

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 2.60 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Im preussischen Landtag verteidigte Herr Bethmann-Hollweg die Wahlrechtsvorlage unter stürmischen Pfiffrufen der Sozialdemokraten.

Der Reichstag setzte die Beratung des Militärvertrats fort.

Die Leipziger Lithographen beauftragten ihren Verbandsvorstand, mit Rücksicht auf die Aussperrungsgelüste der Unternehmer, einen Kampffonds anzulegen.

Im niederösterreichischen Landtag protestierte der Statthalter Graf Kielmansegg gegen die deutschen Schiffsabgaben.

Mulay Hafid weigert sich die französische Anleihe anzunehmen.

## Pfui!

Leipzig, 11. Februar.

Pfui! Pfui! das waren die Rufe, mit denen der Junkerknecht Bethmann gestern im preussischen Landtag von den Sozialdemokraten begrüßt wurde, als er sich anschickte, seine Wahlrechtsvorlage zu vertreten. Und in dieses Pfui stimmte nicht bloß das kleine Häuflein der Sozialdemokraten ein — sie sind jetzt nur fünf Mann stark — die ganze große gewaltige Mehrheit des unterdrückten preussischen Volkes, als dessen Vertreter sich das kleine Häuflein mit Recht fühlt, es nimmt diesen gellenden Pfuiruf der Verachtung und Empörung auf und trägt ihn weit über das Land hinaus, bis in der letzten, schließlichen Hütte, in jeder Kammer, drin es pocht, in jeder Werkstatt, drin es ächzt, bei dem Namen: Bethmann die Fäuste sich ballen und den Lippen sich von selber der Fluch der Verachtung und des Hasses entringt: Pfui!

„Raus mit den Hundeln!“ So brüllte der Chor der edlen Junker, die augenscheinlich beweisen wollten, daß sie auch noch als alte Herren, wenn der weiße Stürmer der Bonner Borussia schon lange in Staub versunken ist, immer noch die alten Gassennotenmanieren bewahrt haben, mit denen jetzt die jungen Borussia die Gegenwart erfreuen. Als Einleitung zu der Bethmannschen Rede, die auf die Erhaltung des „alten Preußentums“ hinauslief, war jedenfalls diese Offenbarung „alt-preussischer Bildung“ und „Kultur“ von intimstem Reiz. Und nun die Rede selber! Als Sozialdemokraten, als „Volksweghörer“, als „Aufwiegler“ können wir unsre lebhafteste Freude über sie nicht unterdrücken. Denn sie bewies, daß der Redner alles, was an ihm liegt, tun wird, um die heiße Empörung, die in den Massen über die Infamie

der bestehenden Zustände lodert, noch zu schüren, bis die hellen Flammen zum Dache des preussischen Junkerstaates hervorschlagen. Natürlich nicht planmäßig, nicht mit Absicht! Gott behüte! Man kann im Gegenteil fragen: hat der gute Major überhaupt einen Plan und eine Absicht? — Er ist sicherlich nicht der typische subalterne Krautjunker vom Schlage der Januschauer und Rischhofen. Er ist ein gebildeter Mann, der mancherlei gelesen und verstanden und der als einstiger Jögling Schulfortas schon früh eine tüchtige Formalbildung mitbekommen hat. Aber auf diese Dinge kommt es eben gar nicht an in der Politik! Er ist ja mit dem „preussischen“, mit dem „deutschen Volke“, von dessen „Kultur“ und „Gesittung“ er ein Langes und ein Breites schwatze, niemals zusammengekommen. Er kennt ja von diesem deutschen Volke nichts andres, als das preussische Junkertum und die preussische Bureaokratie. Und alle seine Bildung, all sein Wissen dient ihm nur dazu, dieses schmutzige, rohe, tiefgemeine Junkertum zu verherrlichen und aus der preussischen Bureaokratie eine ragende Lichtgestalt zu machen, eine Vertreterin des absoluten Rechts und der Unparteilichkeit. Um so widerlicher nur wirkt seine Rede, weil er die Mittel moderner Kultur dazu mißbraucht, die mittelalterliche Barbarei zu rechtfertigen, die Privilegienwirtschaft, die schuftigen Vorrechte der Junker, weil er leugnete, was am Tage liegt, die Parteilichkeit der Verwaltungsbehörden, die Pashawirtschaft der Landräte, das Bevormundungssystem, die tiefe Reaktion auf allen Gebieten des Staatswesens.

Jedoch, hier handelt es sich nicht um ethisch-ästhetische Schmerzen. Hier handelt es sich um die glatte und nüchterne Frage: Ist der oberste Beamte des Reichs und Preußens imstande, die Zeichen der Zeit zu verstehen? Und die ebenso glatte wie nüchterne Antwort heißt: nein! Herr Bethmann ist von jener historischen Blindheit geschlagen, der noch immer die Vertreter herrschender Klassen zum Opfer fielen, wenn diese Klassen reif waren zum Untergange. Er findet an den bestehenden Verhältnissen im preussischen Staate nichts, aber auch gar nichts zu tabeln, so daß man sich fragen muß, weshalb er dann überhaupt die Wahlrechtsvorlage vorgelegt hat. Die agrarische Presse nennt mit vollem Recht seine Rede eine Rede gegen die Notwendigkeit einer Wahlreform, und in der Tat legte sich der Minister für die öffentliche Wahl und die Klassenwahl so sehr ins Zeug, daß man nicht mehr daran zweifeln darf, in diesem Manne, der ja auch deutscher Reichskanzler ist, einen erbitterten Feind des Reichstagswahlrechts zu haben. Die höhnischen Bemerkungen, mit denen er des Reichstags gedachte, sprechen eine sehr vernünftliche Sprache und sie zeigen dem deutschen Proletariat, ja dem ganzen deutschen Volke, in welcher Lebensgefahr Reich und Verfassung schweben, solange in Preußen noch nicht die Garantien des allgemeinen

gleichen direkten und geheimen Wahlrechts gegeben sind.

So hat denn die Rede Bethmanns den Eindruck nur noch verstärkt, den sein infamer Wahlrechtsentwurf allenthalben hervorgerufen hat. Sie ist eine Kriegserklärung an die Öffentlichkeit, eine Kriegserklärung an das Reich im Interesse der Junker. In praxi hat sich der Herr Major zu all den Niederträchtigkeiten belannt, die den preussischen Staat weit über die Grenzen seines Bezirks hinaus in den wohlverdienten Ruf der Barbarei, der Rückständigkeit, der sozialen Brutalität gebracht haben. Das edle Vorrecht der Junker und Unternehmer, ihre Lohnsklaven wegen „falscher“ Wahlen mahregeln zu können, auch das fand in Bethmann einen begeisterten Verehrer und in stolzer Berufung auf Bismarck, der diesen niederträchtigen Unternehmerterrorismus als „gottgegebene Realität“ pries, lehnte auch Bethmann jede Aenderung der öffentlichen Wahl ab.

„Preußen läßt sich nicht in das Fahrwasser des Parlamentarismus verschleppen!“ rief der trügliche Preisrichter der Junker. „Es wird schon müssen!“ scholl es aus der Gruppe der Sozialdemokraten zu ihm herauf. Und so ist es in der Tat. Mag Herr Bethmann sich noch so sehr spreizen und sperren, ein neues Preußen ist entstehend, das mit dem alten nur noch den Namen gemeinsam hat. Die soziale Revolution, die das letzte halbe Jahrhundert ganz Preußen umgewälzt hat, verlangt nach ihrer politischen Anerkennung. Will Herr Bethmann ihr sie versagen: nun gut! dann geht die Maschine in die Luft!

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung, Donnerstag, 10. Februar, 11 Uhr vorm.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt.

Am Ministerisch: v. Bethmann-Hollweg, v. Moltke, Freiherr v. Rheinbaben, v. Beseler, v. Breitenbach, Sydow.

Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg erhebt sich nach Eröffnung der Sitzung. In diesem Augenblick rufen die Sozialdemokraten stürmisch:

Pfui, pfui, Volksverräter!

(Verwirrung und große Unruhe.) Vizepräsident Dr. Porsch schwingt die Glocke. Rufe rechts: Raus, raus! Erneute Rufe der Sozialdemokraten:

Pfui, pfui!

Vizepräsident Dr. Porsch: Ich bedauere, daß einem Mitglied der preussischen Staatsregierung ein solcher Empfang zuteil geworden ist.

(Heiterkeit bei den Soz. Erneute große Unruhe. Ein Wähler erster Klasse auf der Zuhörertribüne ruft seinerseits: Raus, raus!)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: In Uebereinstimmung mit der Ankündigung der Thronrede vom 20. November 1908 legt die Regierung dem hohen Hause dies Wahlgesetz vor, keiner Partei zuteile oder zuliebe. (Stürmisches Gelächter links, Zuruf der Soz.: Mit Ausnahme der Junker!)

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Eingig berechnigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

18) Nachdruck verboten.

Als junger Mann hatte er den Ehrgeiz gehabt, seinen Heimatstaat — Nord-Carolina — im Senat der Vereinigten Staaten zu vertreten; er war jedoch in zwei aufeinanderfolgenden Wahlkampagnen seinem Gegner unterlegen. Darauf ging er, da ihm ein weiterer Versuch, in die politische Laufbahn zu gelangen, aussichtslos erschien, in den fünfziger Jahren nach Kalifornien. Dort wurde er der vertraute Freund von Männern wie Terry, Brodrick, General Baker, Sid, Alvarado, Emerich, Larlin und vor allem Kallston, des vom Mißgeschick verfolgten und unverstandenen Kallston. Er wurde auch einmal als demokratischer Kandidat für den Gouverneurposten aufgestellt, ohne jedoch gewählt zu werden. Danach gab Magnus alle politischen Bestrebungen endgültig auf und legte sein ganzes Vermögen in den Corpus Christi-Minen an. Nachdem er dann seinen Anteil mit geringem Nutzen losgeschlagen und damit die unmittelbar nach dem Verkauf eintretende Gelegenheit verpaßt hatte, ein vielfacher Millionär infolge des unter der Bezeichnung „Comstock boom“ berüht gewordenen plötzlichen Aufschwungs der Minenwerte zu werden, sah er sich nach einer neuen Kapitalanlage um. Da verbreitete sich mit einemmal eine überraschende Nachricht: Weizen war in Kalifornien „entdeckt“ worden. Es war tatsächlich eine Entdeckung. Doktor Glenns erster Versuch mit Weizen in Colusa County, der in aller Stille unternommen wurde und in der bekannten, eine geradezu dramatische Wirkung hervor-

rufenden Weise glückte, erregte im neuen Westen die Aufmerksamkeit aller auf die Entwicklung des Landes bedachten Männer. Unangekündigt trat Kallifornien plötzlich ein in den Wettbewerb auf den Weizenmärkten der Welt. In wenigen Jahren stellten seine Weizenernter einen größeren Wert dar als die Goldgewinnung. Als dann die Pazifische und Südwest-Eisenbahn die fruchtbaren Ländereien in Tulare County zur Besiedlung ausbot, die der Gesellschaft als Prämie für den Bahnbau von der Regierung überlassen waren, hatte Magnus sofort diese Gelegenheit ergriffen und die zehntausend Acker von Los Muertos angekauft. Seine Familie hatte ihn überallhin begleitet. Lyman war in Sacramento geboren worden inmitten all der Unruhe und Aufregung während der Wahlkampagne seines Vaters für den Gouverneurposten, Harran sechs Jahre später in Shingle Springs in El Dorado County.

Magnus war durchaus „ein Prominenter“ — der sich über den Durchschnitt weit erhebende Mann. In allen Kreisen spielte er die Hauptrolle. Unbewußt sahen seine Mitbürger in ihm ihren Führer. Er selbst war stolz auf die ihm stillschweigend eingeräumte, hervorragende Stellung und hatte eine ihm wohl anstehende, würdevolle Art, sich zu geben. Die Sprache der Rednerbühne übertrug er sogar in sein Privatleben. Alles, was er selbst in der ungezwungensten Unterhaltung aussprach, hätte, wie man sagte, nach stenographischer Niederschrift sofort als bewundernswertes Muster von reinstem, wohlgeordnetem Englisch vorgelesen werden können. Er liebte es, alles im großen zu tun, an der Spitze zu stehen, zu herrschen. Bei guter Laune hatte er etwas von der heiteren Majestät eines Jupiter. War er zornig, so zitterte alles vor ihm. Er hatte weder Sinn für Einzelheiten noch Geduld. Seine alles Kleinliche verabscheuende, zu verschwendlicher Freigebigkeit neigende Herrensinn war mehr auf die Ergebnisse als auf die zu diesen führenden Mittel bedacht. Er war immer bereit, sein Glück zu wagen und alles einzusetzen in der Hoffnung auf ungeheuren Gewinn.

In den alten Goldgräberzeiten zu Placerville war er weit und breit der gefürchtetste Pokerspieler gewesen. Mit seinen Minen hatte er ebensoviel Glück wie beim Spiel gehabt; trotzdem er gegen alle Regeln der Erfahrung und Weisenschaft seine Schächte abtaufte und seine Tunnel trieb, so stieg er doch stets auf das kostbare Metall. Ohne es zu wissen, ließ er sich bei der Bewirtschaftung seiner Ranch von denselben Grundrissen leiten wie ehemals bei der Ausbeutung seiner Minen. Der alte wagehalsige Geist von 1849, der sich um keine von der Erfahrung und Wissenschaft festgesetzte Regeln kümmerte, beherrschte ihn noch immer. Alles war ein Glücksspiel —, wer den größten Einsatz tat, hatte auch die größte Chance, den größten Gewinn einzuharfen. Den Gedanken, sein Land zu düngen, haushalterisch zu wirtschaften und die großen Hilfsquellen von Los Muertos richtig auszunutzen, würde er als von kleinkindlichem, jüdischem Geiz eingegeben verächtlich von sich gewiesen haben.

Magnus stieg in den Buggy, wobei er sich der Hand Harrans, die er nicht losgelassen hatte, als Stütze bediente. Vater und Sohn liebten sich ungemein und waren stolz aufeinander. Sie waren stets zusammen, und Magnus hatte keinerlei Geheimnisse vor seinem Lieblingssohn.

„Nun, wie geht's, mein Junge?“

„Danke, gut, Governor!“

„Es freut mich, daß du selbst gekommen bist, Harran. Ich fürchtete schon, du würdest zu beschäftigt sein und Weizens schicken. Du hast gut getan.“

Harran wollte darauf erwidern; im selben Augenblick aber bemerkte Magnus die drei flachen, offenen, mit buntemmalten Ackergeräten beladenen Güterwagen, die noch immer oberhalb der Station auf dem Nebengleise standen. Er legte seine Hand auf die Zügel, und Harran hielt das Gespänn an.

„Harran,“ sagte Magnus, der, die Stirn runzelnd, scharf nach den Ackergeräten hinblickte, „diese Pflüge sehen fast so aus, als ob es die unsern sein könnten. Jahre hinüber, Sohn.“

In Sucht nach Popularität leidet die Regierung nicht. (Vahen links.) Von keiner Strömung läßt die Regierung sich bestimmen. (Erneute Vahen.) Hinter unsern sachlichen Bestreben darf nicht Unsicherheit oder Verunsicherung vermutet werden. (Vahen rechts links.) Unsere Vorlage steht in Übereinstimmung mit der in der Thronrede bekundeten Willensmeinung Sr. Majestät.

Die Sozialdemokraten wollen mindestens das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen. Aus ihnen spricht der Wunsch, die Völkerei zu beenden. (Vahen rechts.) Die Sozialdemokraten betrachten die Wahlrechtsfrage nur als eine Etappe auf ihrem Unterminierungswege. Auf diesem Wege werden wir den Herren nicht folgen. (Vahen rechts.) Sie werden schon müssen! Gegenüber rechts: Ruhe, Ruhe! Ihre Agitation und Ihre Zwischenrufe bleiben völlig wirkungslos auf die Entschlüsse der Staatsregierung. (Vahen rechts.) Abwarten! Stürmische Ruhe rechts: Ruhe, Ruhe!

Vizepräsident Dr. Vorkh: Ich bitte um Ruhe. Es wird doch auch ein sozialdemokratischer Redner das Wort erhalten. Sie müssen aber auch die Ordnung respektieren, die Sie für sich wünschen. (Vehhafter Beifall rechts.) Stürmische Ruhe rechts: Zur Ordnung rufen! Die Geschäftsordnung gibt leider kein Mittel an die Hand, um gegen ein solches Benehmen vorzugehen. (Stürmische Ruhe rechts: Ruhe, raus!)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg (fortfahrend): Beim Zentrum und beim Freisinn scheint mir nicht die Sucht nach eigener Herrschaft, sondern ethische und theoretische Motive die Forderung nach dem Reichstagswahlrecht zu veranlassen. Das Zentrum wird bei seinem Wahlrecht besonders verlieren oder gewinnen. Döckhens würden beim Reichstagswahlrecht die Verfallsfristen wechseln. Dem Freisinn wird kein Mensch vorwerfen, daß er bei seiner Forderung eigenwillige Zwecke verfolgt. (Weiterer rechts.) Der Freisinn hat seine glänzenden Zeiten beim Dreiklassenwahlrecht in den schmerzlichen Jahren erlebt, und damals wurde er doch von einem Bismarck bekämpft. Heute verbandt nur ein einziges Mitglied der freisinnigen Vereinigung des Abgeordnetenhauses seinen Sitz einer Majorität auch in der dritten Wählerklasse. (Vahen, hör! rechts.) In dem Ringen um die Gunst der Massen wird

der Freisinn hinter der Sozialdemokratie um mehrere Pferd-  
längen zurückbleiben!

(Vehhafter Zustimmung rechts), es sei denn, daß der Freisinn so demokratische Töne ausstößt, wie sie den Vertretern des gebildeten fortschrittlichen Bürgertums nicht anstehen. (Unruhe bei den Freis.) Die Freisinnigen würden die Schwächung der Konservativen erreichen, aber losender Erbe wäre die Sozialdemokratie. (Vehhafter Zustimmung rechts.)

In den Streit über die Vorzüge und Nachteile einzelner Wahlsysteme will ich mich hier nicht einlassen. Zu praktischen Ergebnissen würde eine solche Diskussion doch nicht führen. Auch der gemäßigtere Liberalismus, der im Prinzip für das Pluralwahlrecht ist, wünscht eine Reform des Landtagswahlrechts!

Das ist nicht bloß Stimmungsfrage, wenn auch die Suggestionkraft im Zeitalter der Zeitungen groß ist. (Weiterer rechts, Unruhe links.) Mir scheint aber die Hauptbedeutung der Wahlrechtsfrage darin zu liegen, daß sie zu einer Formel aller politischen Unzufriedenheit und politischen Mißstimmung geworden. (Zuruf v. d. Soz.: Mit Recht.) Darum hat sich auch die Wahlrechtsfrage so tief eingegriffen. „Reaktion“, „Bureaucratismus“, „Polizeiregiment“, „Agrarierium“, „agrarischer Feudalismus“, „Zunkerium“ — alles das soll mit der Reform des Wahlrechts beseitigt werden. (Sehr richtig! links.) Bei uns herrscht eine politische Bitterkeit vor, wie sie trotz aller heftigen Wahlkämpfe England nicht kennt. So wurde auch in den Konflikt aus Anlaß der Reichsfinanzreform persönliche Bestimmung hineingetragen. Nun gibt es im Dreiklassenwahlrecht Dinge, die als Mißstände empfunden werden und wirklich Mißstände sind, und von einer radikalen Reform dieses Wahlrechts erwartet man den Wechsel aller Dinge. Aber das ist eine Täuschung. Wichtiger als die Theorie ist die Praxis. Das Dreiklassenwahlrecht wirkt nicht feindlich. Es hat nacheinander fortschrittliche, nationalliberale und konservative Mehrheiten ergeben. Man sagt, daß das Abgeordnetenshaus eine die niedrigen Stände bedrückende, einseitige und plutokratische Politik betreibt. (Sehr richtig! v. d. Soz.) Man stellt

Preußen als Land der dunkelsten Reaktion

hin. (Rufe v. d. Soz.: Das ist Preußen auch! Heftiger Widerspruch rechts.) Man soll dieser Farce einmal ins Gesicht sehen, die schließlich im In- und Auslande als lebendiges Wesen angesehen wird. Dies häufen von Schimpf und Schande, dies Beschimpfen des eigenen Volkes ist abgeschmackt und unwürdig. (Vehhafter Zustimmung rechts, Gelächter links.) Das preussische Steuerinstitut befolgt die Tendenz, die Bemittelten zugunsten der Unbemittelten härter heranzuziehen. (Vahen links.) Dagegen hat der Reichstag, das Parlament des demokratischen Wahlrechts, die Reichsfinanzreform beschlossen, gegen die doch gerade die Linke die heftigsten Vorwürfe erhebt, die ich freilich nicht für begründet erachte. Gegen die Arbeiter, die Staatsarbeiter namentlich, ist das preussische Parlament sich seiner Pflicht stets bewußt gewesen. (Schallendes Gelächter v. d. Soz.) Ich erinnere ferner an die preussische Selbstverwaltung. (Minutenlange Heiterkeit links, Ruhe links: Wo gibt es denn die?)

Der Zug hatte inzwischen die Station verlassen, und Harran konnte nach dem Nebengeleise fahren.

„Ah, ich hatte recht,“ sagte der Governor. „Magnus Derrid, Los Muertos, Bonneville, von Ditson u. Co., Rockefeller. Es sind unsere Flügel, Sohn.“

Erleichtert atmete Harran auf. „Endlich!“ erwiderte er. „Und gerade noch zur rechten Zeit. Es wird regnen, ehe die Woche um ist. Da ich gerade hier bin, will ich Phelps telefonieren, sofort die Wagen zur Abholung herzuführen. Ich hab' heute mit dem Wittriosieren angefangen.“

Mit würdevollem Nicken gab Magnus seine Billigung zu erkennen. „Du hast gut getan, Sohn. Was den Regen betrifft, so glaube ich, daß du recht haben wirst. Wir werden zeitig mit der Arbeitstellung beginnen können. Die Flügel sind in der Tat zu guter Stunde angekommen.“

„Für uns bedeutet's Geld in unsre Tasche,“ bemerkte Harran.

Eben als er das Gespann etwas zur Seite wandte, um dem Vater das Einsteigen zu erleichtern, wurden beide durch den Klang einer fetten, heiseren Stimme überrascht, die ihnen guten Morgen wünschte. Sie wandten sich um und sahen S. Behrman von sich, der unbemerkt herangekommen war, während sie die Flügel besichtigten. Bei jenem Anblick begannen Harrans Augen zu funkeln; scharf zog er die Luft durch die gebückten Rüstern ein. Magnus, der noch nicht eingestiegen war, richtete sich zu seiner vollen Höhe auf und blickte steifnackig und abweisend über die Rücken der Pferde nach dem auf der andern Seite des Gespanns stehenden Behrman. Der aber ging unbefangen um den Buggy herum und trat auf Magnus zu.

S. Behrman war ein schwerer, fetter Mann mit vorstehendem Hängebauch. Hals und Wangen, glatt rasiert und bläulich schimmernd, liefen zusammen in einen mächtigen, wabbeligen Aechstraten; eine mit dünnem Haar bewachsene Fettschwulst quoll über den Hinterrand seines Halsstragens. Der Mund bedeckte ein dichter, schwarzer Schnurrbart. Der Dicke trug einen steifen, glänzenden

Formal mögen ja die Liberalen manches an der Selbstverwaltung zu tabeln haben; aber materiell ist doch an der gewaltigen positiven Kulturarbeit der preussischen Selbstverwaltung nicht zu zweifeln. (Vehhafter Widerspruch v. d. Soz.) Und was den angeblichen Vollzettel anbelangt, so gibt es keine Gesetzgebung, die so minutiös wie die preussische den Rechtsstaat auszubilden sucht. (Schallendes Vahen links.) Wir haben sogar schon ein Ziviel an Schutz gegen die Polizei. (Große Heiterkeit v. d. Soz.) Also wie kann man im Ernst dem preussischen Staat mit dem preussischen Parlament rückwärtliche Tendenzen vorwerfen? Ich glaube auch nicht, daß der gemäßigtere Liberalismus die preussische Gesetzgebung, an der er selbst so hervorragend mitgearbeitet hat, für rückwärtig hält, und der konservativen Partei im ganzen rückwärtliche Tendenzen zuspricht. Allerdings behaupten die Herren, die die Regierung in der Verwaltung, in der Gesetzesanwendung die Konservativen sehr bevorzugt. (Vehhafter Zustimmung v. d. Soz.) In Preußen aber, bei dem harten Königtum, das wir hier haben (sch. Bravo! rechts), sowie im Reich, wo schon die Stellung des Bundesrates das verhindert, ist eine Parteiregierung einfach unmöglich. Das preussische Königtum ist ein Königtum für alle! (Weiterer v. d. Soz.) Auch die konservative Partei will und muß ihre Unabhängigkeit gegenüber der Regierung wahren, wie die Regierung ihre Unabhängigkeit gegenüber den Konservativen wahrt. (Weiterer links.) Die Herren von der Linken behaupten, daß die politischen Beamten, und besonders die Landräte, den Konservativen bei den Wahlen Sanbangerdienste leisten (sch. und wiederholtes sehr richtig!) und andere an der freien Ausbildung des Wahlrechts verhindern. (Erneute lebhafter Zustimmung links.) Der Beamte ist ein Diener des Staates. (Zuruf v. d. Liberalen: Sollte er sein! Zuruf v. d. Soz.)

#### ein Diener der Junker!

(Zuruf rechts.) Allgemein bekannte Grundsätze (Zuruf bei den Liberalen: die nicht besagt werden!) schreiben den politischen Beamten die Vertretung der Regierungspolitik gegenüber allen Parteien vor. Wenn sich die politischen Gegenstände — Gott sei Dank ist das nicht der Fall — dazu auswachsen sollten, daß ein Beamter seine Macht politisch mißbraucht, so kann das für den Staat nur verhängnisvoll sein. Es würde das in der Bevölkerung die Treue und Liebe zum Staate gefährden, ohne welche Preußen nicht leben kann. Einen solchen Mißbrauch mißbillige ich auf das entsetzliche. (Vahen links.) Rufen Sie nicht immer; wenn Sie nichts Besseres wissen, dann schweigen Sie lieber! (Stürmischer Widerspruch links, Zustimmung rechts.)

#### Unsere Landräte

sind mit den wirtschaftlichen Interessen ihres Kreises so verwachsen und gehen so in der Arbeit für diese Interessen auf, daß es ein Unrecht ist, Ausnahmen, die überall vorkommen, der Allgemeinheit zur Last zu legen und von einzelnen Mißbräuchen auf den Vorkauf zu schließen, der in der Verwaltung herrscht. Noch ein Wort über den Vorwurf, der hiermit im Zusammenhang steht. Man sagt, das preussische Beamtenamt sei verrottet. Der Geist eines Beamtenamtes wie das preussische ist nicht willkürlich, nicht zufällig. Er ist mit der Geschichte geworden, mit der Entwicklung des Staates, bei der das Beamtenamt keine unwürdige Rolle spielte. Die Entwicklung hat dem preussischen Beamtenamt die strenge und vielfach barocke Art gegeben, durch den es das Erzeugnis behauptet. (Weißer rechts.) Nicht immer hat dieser Geist sich gehalten, gerade nach seiner besten Zeit, nach den steinischen Reformen, erstarrte er bald in Bureaucratismus. Der staatliche nationale Organismus Preußen kann nur erhalten werden, wenn er von freiem und vorurteillosem Geiste erfüllt ist. (Vahen links.) Diese Ausführungen sollen keine Lobrede sein auf die preussische Verwaltung. Ich habe ja auch auf Mängel hingewiesen, die zu ihrem Teil schuld sind an dem

#### Mißmut, der viele Volkstreuere erfüllt.

(Vahen links.) Hinter diesem ganzen Mißmut steht das unbehagliche Gefühl, daß wir nach dem Aufschwung und kulturell in einer Periode der Stagnation befinden. (Sehr richtig!) Die Mißstimmung verlangt eine Reform des preussischen Wahlrechts. Man soll sich aber nicht in der Hoffnung wiegen, daß der Anfang zu allem guten gefunden sei, wenn erst das preussische Dreiklassenwahlrecht abgeschafft ist. Die Fragen der politischen Kultur und Erziehung reichen viel weiter als die Form des Wahlsystems. Ich behaupte, daß politische Kultur und Erziehung nicht gefördert werden, sondern leiden, je demokratischer das Wahlrecht gestaltet wird. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.)

Die Zeit, wo das Parlament die politische Bildung des Volkes ausmachte, ist vorüber.

Welchen Anteil nimmt denn das Volk an der laufenden sachlichen Arbeit der Parlamente? Die Stimmungsbilder der Presse machen häufig den Eindruck, als seien sie Berichte über eine Theaterdarstellung. (Heiterkeit.) Die Beste, die ein Minister anhat, spielt eine größere Rolle, als die sachliche Verhandlung. (Große Heiterkeit.) Am lustigsten wird es aber, wenn ein Abgeordneter einen recht temperamentvollen Angriff unternimmt und womöglich ein paar Ordnungsbrüche erntet. (Große Heiterkeit.) Man soll also nicht behaupten, daß die Wahlrechtsfrage im Mittelpunkt unseres gesamten politischen Lebens steht.

Ich will nun in allgemeinen Zügen auf die Grundlagen der Reform eingehen. Wir wurde mehrfach vorgehalten, nur eine gründliche Liberalisierung des Wahlrechts könne eine weitere Stärkung der Sozialdemokratie verhindern. Erstens ist aber die Furcht ein schlechter Ratgeber und zweitens wird die Sozialdemokratie nur mit einem Wahlrecht zufrieden sein, welches sie zur Macht bringt.

Die Regierung kann nur eine Reform vorschlagen, welche an das historische Gewordene anknüpft, das, was keine innerliche Berechtigung mehr hat, beseitigt, und Vorzüge trifft, das das zu Erhaltende sich nicht zu schädlichen Formen auswächst. Dieser Pflicht ist die Regierung in dem Entwurfe nachgekommen. Wenn man Bismarck zum Kronzeugen für eine radikale Reform des Wahlrechts anruft, so ist das eine grenzenlose historische Voraussetzungslosigkeit. Er selbst hat in 30-jähriger Tätigkeit nichts daran geändert.

Von den einzelnen Bestimmungen der Vorlage will ich nur einen Punkt, einen negativen, kurz hervorheben. Der Entwurf

#### hält fest am öffentlichen Wahlrecht,

um dessentwillen ist er von vornherein für unbrauchbar, unzulässig und unanständig erklärt worden. (Sehr richtig! links.) Als in die gebildeten Kreise der Bürger hinein hat man die Einrichtungen des eigenen Staates mit diesem Votum zu belegen beliebt. Das öffentliche Wahlrecht hat so gut seine Vorteile wie Nachteile wie das geheime. Wir haben das öffentliche. Sollen wir davon abgehen, so müssen wir überlegen werden, daß das geheime theoretisch und praktisch für Preußen das absolute bessere sei. (Sehr richtig! rechts.) Die Geheimheit der Stimmabgabe, so meint man, soll dem Wähler ermöglichern, in voller Unabhängigkeit seiner politischen Überzeugung Ausdruck zu geben. (Sehr richtig! links.) Man soll den Begriff der Unabhängigkeit nicht überbetonen. Unser ganzes Leben lebt sich aus Abhängigkeiten zusammen. Es ist dies die

#### politische Abhängigkeit,

von der Bismarck immer spricht — einmal sprach. Diese Abhängigkeiten begleiten den Wähler auch in die Pforten des Wahlraums, und es ist Wunsch jeder Parteileitung, daß ihre Angehörigen sich dieser Abhängigkeit recht lebhaft erinnern. Es ist aber ein Irrtum, wenn man behauptet, die Abhängigkeitsverhältnisse in wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Beziehung seien in gegenwärtiger Zeit stärker als damals, als das preussische Wahlrecht eingeführt wurde. Im Gegenteil, das patriarchalische Verhältnis von damals zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist zum Teil nicht mehr vorhanden. Wer im praktischen Leben steht, weiß, daß namentlich der Arbeiter immer unabhängiger geworden ist, und wie darüber hinaus alle Abhängigkeiten des Lebens in ihrer Wirkung geschwächt sind.

Die geheime Stimmabgabe schafft noch keine Unabhängigkeit. Sie verhilft unlesbar dazu, alle geistig schwächeren Wähler unfrei zu machen gegenüber den Einflüssen materieller Anreize und persönlicher Bestimmungen und dergleichen. Darum hat die Sozialdemokratie beim geheimen Wahlrecht so viel mehr Mißtrauen. Darum ist sie, die doch sonst den

#### Janatismus der Öffentlichkeit

hat, eine so begeisterte Anhängerin des geheimen Wahlrechts (Sehr richtig! rechts.) Die Sozialdemokratie, die immer nüchtern und praktische Realpolitik treibt, schätzt also die Hilfe, die ihr aus den Mitläufern bei der geheimen Wahl erwächst, höher ein als die Hilfe, die sie bei öffentlicher Wahl durch den Terrorismus erzielt. Denn daß die Sozialdemokratie Terrorismus in sehr viel größerem Umfange treibt als irgendeine andre Partei, das ist hier und in der Presse des Ästern ausgeführt. (Vehhafter Zustimmung rechts, Vahen, Widerspruch links.)

Vizepräsident Dr. Vorkh ruft unter lebhaftem Beifall der Rechten den Vahen: zur Ordnung, bitte ich ihn aber um Entschuldigung; da ihm jedoch gesagt wird, daß der Vahen: Beifall, nicht gerufen hat, nimmt den Ordnungsruf gegen den Vahen: Vorkhmann „mit Bedauern“ zurück und ruft „nimmst den Vahen: Beifall unter lebhaftem Beifall der Rechten zur Ordnung.“

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg (fortfahrend): Die Rechnung der bürgerlichen Parteien ergibt sich hieraus von selbst. Unter dem Schleier der geheimen Wahl gibt mangelndes politisches Verantwortlichkeitsgefühl geheimen Einflüssen nach, zu denen es öffentlich sich nicht zu bekennen wagt. (Vehhafter Beifall rechts.) Aus diesen Gründen hält die Regierung an der überkommenen Öffentlichkeit der Wahl fest. (Vehhafter Beifall rechts.)

#### Die Vorlage hat nun

Interesse weit über Preußens Grenzen hinaus wachgerufen. Ich bin der Zustimmung der großen Mehrheit dieses hohen Hauses gewiß, wenn ich die Stimmen mit Entschiedenheit zurückweise, welche dem Reich eine Kontrolle über das zu sprechen, was wir hier beraten und beschließen wollen. (Vehhafter Beifall rechts.) Vieles wird gefordert, daß unsere konstitutionelle Entwicklung in verschiedenen Bundesstaaten homogene Bahnen einschlagen müsse. Das ist eine demagogische Forderung ohne Verständnis für Deutschlands Geschichte und Kultur. Wir können und wollen die Eigenart der bayerischen und schwebischen und sächsischen Stämme, und wie sie alle helfen, nicht missen, eine Eigenart, die sich nicht nur in den Sitten der

braun lackierten Strohhut mit nach oben abgerundetem Kopfteil. Den Hängebauch umspannte eine mit unzähligen ineinandergreifenden Hufeisen gemusterte, braunleimene Weste; die schwere, großgliedrige Uhrkette hob und senkte sich mit den schnaufenden, kurzen Atemzügen und klirzte leise gegen die Westenknöpfe von jähem Vermutter. S. Behrman war der Bankier von Bonneville. Er war aber noch vieles andre. Er war Land- und Heimstättenagent. Er fauchte Weizen; er machte Hypothekengeschäfte. Er war eines der politischen Parteihäupter der Stadt, vor allem andern aber war er der Vertreter der Pazifischen und Südwest-Bahn in Tulare County. Ohne ihn tat die Eisenbahn so gut wie nichts in seinem Bezirke. Mochte es sich um Weizenfrachten oder Ueberweilungen von Gütern, um die Projektführung in einer Schadenersatzklage oder selbst um Wegerechtsangelegenheiten handeln — überall hatte er die Hand im Spiele. Während der ganzen Dauer des von den Ranchbesitzern des County gegen die Eisenbahn geführten Weizenfrachtenprozesses war er viel in den Gerichtshöfen von San Francisco und deren Umgebung sowie in der Vorhalle des gesetzgebenden Körpers zu Sacramento gesehen worden. Vor kurzem erst, seitdem die Entscheidung gegen die Ranchbesitzer so gut wie feststand, war er wieder nach Bonneville zurückgekehrt. Der Platz, den er auf der Gehaltsliste der Pazifischen und Südwest-Eisenbahn einnahm, konnte nicht ohne weiteres bestimmt werden; denn er war weder Fracht- noch Passagieragent, weder Anwalt noch Grundstücksmakler oder politischer Handlanger in den Diensten der Bahn; trotzdem übte er in allen diesen Ämtern einen ebenso zweifellosen wie außerordentlichen Einfluß aus. Die Ranchbesitzer in der Umgegend von Bonneville wußten nur zu gut, wer ihnen alle die großen Unannehmlichkeiten bereitete, mit denen sie zu kämpfen hatten. Es war eine unbeschränkte Tatsache, daß für Osterman, Broderston, Annixter und Derrid die Eisenbahn und S. Behrman eins waren.

„Guten Morgen, Herr Derrid,“ rief der Dicke, auf die beiden „trotzen.“ Guten Morgen, Harran. Es freut

mich, Sie wieder hier zu sehen, Herr Derrid.“ Er hielt die fette Hand zum Gruße hin. Magnus, hochaufgerichtet und schlank, blickte von oben auf S. Behrman herab, den er um Kopfeslänge überragte, ohne die ausgestreckte Hand zu sehen. „Guten Morgen,“ erwiderte er und wartete darauf, daß der andre weiterreden würde.

„Herr Derrid,“ fuhr S. Behrman fort, während er sich mit dem Taschentuch über den schweißenden Nacken fuhr, „ich sah gestern in der Zeitung, daß Sie den Prozeß gegen uns verloren haben.“

„Für Sie, dacht' ich, ist das keine große Neuigkeit gewesen,“ rief Harran mit dunkelrotem Gesicht hervor. „Wie Sie das erstemal mit Witten zusammen waren, da werden Sie schon gewußt haben, nach welcher Seite er fallen würde. Sie lieben keine Ueberraschungen in solchen Sachen, S. Behrman.“

„Sie wissen das besser, Harran,“ erwiderte Behrman freundlich. „Ich verstehe, was Sie damit sagen wollen, aber es fällt mir nicht ein, ärgerlich zu werden. Ich wollte Ihrem Governor sagen — ich wollte Ihnen, Herr Derrid, sagen — als Mann zu Mann — von dem Umstand, daß wir Prozeßgegner waren, sehe ich für den Augenblick ab —, daß es mir leid tut, daß Sie nicht gewonnen haben. Auf Ihrer Seite ist gut gegen uns angeknüpft worden, — aber in einer irrtümlichen Auffassung. Davon kommen alle die Unzulänglichkeiten. Ja, Sie mußten sich doch sagen, ehe Sie sich überhaupt in den Prozeß einließen, daß derartige Frachtsätze gleichbedeutend mit Beschlagnahme unseres Eigentums sind. Sie müssen uns — Sie müssen der Eisenbahn eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals zubilligen. Sie wollen uns doch nicht dem Konkursverwalter ausliefern, Herr Derrid, — das wollen Sie doch nicht?“

„Die Eisenbahnkommission ist gekauft worden,“ bemerkte Magnus scharf, in dessen Augen es wetterleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung, sondern auch in den politischen Formen der Staaten auspricht. Aber ebenso soll man und auch nicht unsere preussische Eigenart vertümmern. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ich will aber nicht sagen, daß etwa in Preußen auf alle Dauer alles beim Alten bleiben müsse, daß Ueberlebendes erhalten und verleinert werden müsse, Preußen sich im Zusammenhang mit der ganzen deutschen Entwicklung erhalten. Wenn Sie — und damit will ich schließen — bei der Beratung der Wahlrechtsfrage neben dem agitatorischen Beiwerk auch solche Gesichtspunkte, wie ich sie eben angegeben habe, zu Ihrem Rechte kommen lassen, dann werden Sie Beschlüsse fassen, die dem Wohle nicht nur Preußens, sondern auch des Deutschen Reiches dienen. (Stillsitzender Beifall rechts, Zischen bei den Soz., erneuter Beifall rechts.)

Minister des Innern v. Nolte erörtert die Einzelheiten der Vorlage. Der Saal leert sich fast vollständig. Bei der großen Anruhe bleiben seine Aeußerungen unverstanden. Man hört nur, daß er die Befestigung der indirekten Wahl damit begründet, daß die modernen Verhältnisse sich überflüssig gemacht hätten. (Beifall rechts.)

Hg. Freiliger v. Nischhofen (Kon.): Vorhin ist der Vertreter der Staatsregierung von Mitgliedern dieses Saals mit Zusätzen begrüßt worden, die nicht einmal auf die Strahe gehen, und die ich aufs schärfste verurteile. (Lebhafte Beifall rechts, Lachen bei den Soz.) In anderen Staaten gibt es Mittel gegen solche Ungehörigkeiten, auch im Deutschen Reich. Dort kann eine gewisse erzieherische Wirkung auf die Abgeordneten ausgeübt werden. (Zurufe bei den Soz.: Oldenburg!)

Die Darlegungen des Ministerpräsidenten waren für uns von großem Interesse. Die Ideale, die er in seiner Rede vorführte, sind vielfach mit unsern Idealen identisch. Auch wir wollen keine Stagnation im preussischen Staatsleben. (Lachen links.) Wir sind keine Reaktionsäre, wir wollen einen gesunden Fortschritt (Erneutes Lachen links) und treiben keine einseitige agrarische Politik. (Heiterkeit links.) Den Worten des Ministers, daß es sich hier um eine interne preussische Angelegenheit handelt, stimmen wir zu. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ob auf allen Seiten dieses Hauses die Prüfung der Vorlage ein sachliche sein wird, scheint mir zweifelhaft. Aus dem sozialdemokratischen Preuentage ist gesagt worden: Wir Sozialdemokraten haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, diese Vorlage von Wahlreform in ihrem eigenen Giste verreden zu lassen. (Lachen rechts.) Wir aber werden die Vorlage sachlich prüfen, und zwar wollen wir nicht jetzt schon eine Plenarentscheidung über die prinzipiellen Fragen herbeiführen, sondern Prinzipien wie Einzelheiten der Kommission zur Prüfung überweisen. Ich beantrage daher die Niederlegung einer zugehörigen Kommission.

Wir haben schwerwiegende Bedenken gegen viele Einzelheiten der Vorlage. Ein ideales Wahlrecht gibt es nicht. Das preussische Wahlrecht hat sich bewährt. Unter ihm ist Preußen die Vormacht Deutschlands geworden. (Hörs! Hörs! Soz.) zuff: leider. Aufse rechts: Pflui! und Maus mit ihm!

Ich stelle fest, daß ein preussischer Abgeordneter bedauert, daß Preußen die Vormacht Deutschlands geworden ist. (Hörs! Hörs! rechts, Lachen b. d. Soz.)

Das bisherige Wahlrecht legte den Schwerpunkt in den Mittelstand. Es ist der Vort der bestehenden Bevölkerungskreise, ein Mittelstandswahlrecht in des Wortes weitester Bedeutung. (Zustimmung rechts, Lachen links.) Ein berufständliches Wahlrecht empfiehlt sich nicht, denn der Abgeordnete soll Vertreter der ganzen Nation sein, und nicht bloß eines Berufes. In England, dem Mutterlande des Liberalismus haben nur die selbstständigen Einkommen Wahlrecht. Die öffentliche Wahl ist von Korruptionen des Liberalismus, wie den Professoren von Sybel und Gneist, verurteilt worden. Gneist hat Gneist die indirekte Wahl verurteilt. Nur die öffentliche Wahl hat sich u. a. auch unser jetziger Reichstagswahlrecht in einem sehr beschränkten Ausmaß erhalten. (Hörs! Hörs! rechts.) Wenn die Regierung das bestehende Wahlrecht organisch fortentwickeln wollte, so hätte sie die indirekte Wahl beibehalten müssen. Ueber das Aufsteigen bestimmter Kategorien in eine höhere Klasse läßt sich reden, aber dann müßte man das Aufsteigen ganz allgemein erfolgen lassen, und nicht von der Steuerstufe in dem Bezirk abhängig machen, in dem der Betreffende gerade wählt. So gut wie die Beamten, können weite Kreise des Mittelstandes in Stadt und Land verlangen, emporgehoben zu werden. (Sehr richtig! rechts.) Wir dürfen den erwerbenden Mittelstand nicht zurücklassen. (Zurufe b. d. Soz.: Aber die Arbeiter!) Die Sozialdemokraten wollen Preußen nicht bloß demokratisieren, sondern sozialdemokratisieren. (Zuruf b. d. Soz.: Das haben wir nie gelungnet.) Die Sozialdemokratie hat keine Empfindung für Preußens Größe. Wir aber wollen ein Adignum, das nicht abhängt von den Parteien, sondern von einem Höheren, von dem König oder Könige. Wir wollen eine christliche Volksschule, die in Gottesfurcht und Königtreue erzieht. (Lutes Lachen b. d. Soz.) Auch ein solches Parlament wünschen wir und nicht eines, worin die Herren herrschen, die solche Zwischenrufe machen, wie wir sie heute gehört haben. Wir werden gewissenhaft die Vorlage prüfen; unsere Entscheidung über die Einzelheiten der Vorlage müssen wir uns nach dem Fortgang der Beratung vorbehalten. Nicht nur materielle, sondern auch große ideale Güter stehen auf dem Spiele. (Lebhafte andauernder Beifall rechts, starkes Zischen links.)

Hg. Träger (frei. Sp.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir diese Vorlage schon darum, weil sie die geheime Wahl nicht enthält, ablehnen werden. Eine glatte Ablehnung wäre uns am liebsten, wenn aber große Parteien die Kommissionsberatung wünschen, wollen wir uns daran beteiligen. Die Vorlage hat sogar unsere wahrhaftig nicht hoch-gespannten Erwartungen enttäuscht. Die Vorlage ist sogar eine Verschlechterung des bisherigen Wahlrechts. Heute kann eine noch so starke Regierung nicht gegen den Willen der großen Mehrheit eines Volkes regieren. (Sehr richtig! links.) Mit dieser Wahlvorlage hat der preussische Ministerpräsident dem deutschen Reichskanzler einen schlechten Dienst erwiesen. (Sehr gut! und lebhaft Zustimmung links.) Die Regierung hätte nicht stehen bleiben sollen bei der Befestigung der Wahlmänner, sondern konsequent zur Befestigung der Klassenwahl schreiten sollen. Wenn sie den Weg zum gleichen Wahlrecht nicht gefunden hat, so geschah das nicht aus Furcht, Bestehendes zu befestigen, sondern aus ganz andern Gründen. (Sehr richtig! links.) Die Klassenwahl ist geblieben und die Ungleichheit damit neu befestigt. Neu ist die eingeführte Maximierung, eine Vereinerung unseres Sprachschades, aber keine Bereicherung der Materie. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Die Erörterung der tief-sinnigen Frage, wie oft es schon vorgekommen ist, daß die Wähler erster und zweiter Klasse die Wähler dritter Klasse überstimmt haben und umgekehrt, ist uns gleichgültig. Für uns ist und bleibt das Prinzip der Gleichberechtigung die Hauptsache. (Lebhafte Beifall links.) Im ganzen trifft die Maximierung nur 18 000 Wähler und nur eine geringe Zahl von Wahlkreisen. Im übrigen bleibt alles beim Alten. (Sehr richtig! links.)

Bei der Begründung des Aufstieges einzelner Beamten-kategorien in die höhere Klasse hat sich die Regierung ins eigene Fleisch geschnitten. Sonst hat man uns hier gesagt, daß bei der Wahl meistens der Wille der Wähler dritter Klasse zum Ausdruck gekommen sei, jetzt aber sagt die Regierung selbst, daß das Wahlrecht der geistig hochstehenden Wähler der dritten Klasse nicht ins Gewicht fällt. Darum sollen sie ja in die höhere Klasse geschoben werden. Also die Regierung gibt die Entwertung der dritten Klasse zu. (Lebhafte Hörs, Hörs! links.) Einige Berufsgruppen werden privilegiert, andere nicht, ohne daß ein stichhaltiger Grund zu erkennen ist. Ich gönne den Beamten alle Beförderungen, aber angeht dies die Art von

Privilegierung braucht nur das Wort „Kontingenz“ genannt werden, um zu zeigen, daß es sich hier um eine Zersplitterung, aber nicht um eine goldene Handelt. Wir verlangen nach wie vor ein gleiches und gerechtes Wahlrecht. (Lebhafte Beifall links.)

Hg. Schiffer (nat.-lib.): Wir freuen uns, daß Herr Träger nicht in intransigentem Weise die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen verlangt hat. Wir wollen an dem Wahlrecht im Reich nicht rütteln lassen, lehnen aber die Uebertragung auf Preußen ab. — Die Einführung der direkten Wahl ist ein allerdings mehr formeller Vorteil; wir fordern außer der Befestigung der indirekten Wahl auch die Befestigung der plura-kritischen Stimmkraft und die Befestigung der Wahl und eine Neueinteilung der Wahlkreise. (Bravo! links.) Die Bevorzugung der Beamten erfolgt offenbar nach dem Sage: Dem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Die Bestimmung aber, daß man zehn Jahre lang Beamter gewesen sein muß, um des Privilegs teilhaftig zu werden, scheint nach dem Motto zu erfolgen: Dem Gott ein Amt nimm, dem nimmt er auch den Verstand. (Heiterkeit.) Im Namen der Beamten, die vielleicht nicht zehn Jahre im Amt belassen werden (Redner wendet sich an Weismann-Dollweg) möchte ich gegen diese Praxis protestieren. (Große Heiterkeit.) — Bei einer Neueinteilung der Wahlkreise wollen wir im Gegensatz zu den Freisinnigen nicht nur mechanisch die Bevölkerungsstärke, sondern auch andere Faktoren berücksichtigen. Wenn ich vereinzelt National-liberale für die öffentliche Wahl ausgesprochen haben, so haben ich dafür auch vereinzelt Konservativen für die geheime Wahl ausgesprochen. Diese Vorlage bringt keine organische, sondern eher eine anorganische Fortentwicklung des bestehenden Wahlrechts. Sie entspricht nicht dem Versprechen des Fürsten Bismarck, der übrigens auch durch das Gesetz beunruhigt wurde, weil er nicht volle zehn Jahre im Amt war. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Wahlreform ist nicht nötig, weil der König sie versprochen, sondern umgekehrt: weil sie nötig ist, hat der König sie versprochen. (Sehr richtig! links.) Die geringe Wahlbeteiligung in Preußen ist auf das schlechte Wahlrecht zurückzuführen. Ein Wahlrecht aber, das zum Nichtwählen anregt, hat seinen Beruf verfehlt. (Lebhafte Zustimmung links.) Die öffentliche Wahl muß befestigt werden. Bei der öffentlichen Wahl braucht der Landrat nur mit den Augen zu zittern, um Bauern und Landarbeiter in ihrer Stimmabgabe zu beeinflussen; ja es genügt zu diesem Zwecke schon, daß sein Geist in den Wahlräumen lebt. Wir werden nicht rasten, bis die Wahlrechtsfrage gelöst ist. Freilich ist sie nicht mit Wahlrechtsdemonstrationen zu lösen, die heute wohl bloß des schlechten Wetters wegen unterbleiben sind. (Zurufe bei den Soz.: Ach nein, die kommen noch!) Wir verurteilen alle Strafenkündigungen auf das Schärfste und Sie (zu den Soz.) tragen die Verantwortung für die Folgen der Demonstrationen, die leider immer nur die Teilnehmer, und nicht Sie, die Führer treffen. Uns Liberalen erschweren die Kundgebungen nur die Arbeit für ein gerechtes Wahlrecht! Wir werden versuchen, aus der Vorlage etwas Brauchbares zu schaffen. (Stillsitzender Beifall bei den Liberalen, Zischen bei den Soz., darauf erneuter Beifall bei den bürgerlichen Parteien.)

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Freitag, 11 Uhr.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Leipzig und Umgebung.

Die Leipziger Lithographen rüsten zum Kampf. Zu einer imponenten Kundgebung gestaltete sich die gestern abend im Volkshaus abgehaltene Versammlung der Lithographen, Steinbrücker und verwandter Berufe. Aufgeschwungen durch das brutale Vorgehen des Schutzverbandes, waren die Jünger Sene-felders in Scharen erschienen, so daß der große Saal des Volks-hauses bis auf den letzten Platz besetzt und auch Galerien und Gänge gefüllt waren. Kollege Pfeiffer ting in feiner Redefert auf die Vorgänge in München und Nürnberg ein und trat den falschen Behauptungen des Schutzverbandes, daß die Münchner Kollegen den Kampf durch Einreichung eines Tarifentwurfs hervorgerufen haben, entgegen. Er konstatierte, daß es die Münchner Druckerbesten selbst waren, welche die Gewerkschaft aufgefordert haben, einen Tarif aufzustellen und einzurichten, da sie bereit seien, eine Paß zu suchen, die wieder gesunde Zustände im Gewerbe herbeiführe. Nur dem Paß des Schutzverbandes, der die Münchner Unternehmer an Verhandlungen hinderte, trotzdem diese schon eingeleitet waren, sei es zuzuschreiben, daß Differenzen entstanden sind. So verhält es sich auch in Nürnberg, wo die vom Schutzverband diktierte Arbeitsordnung, die mit Recht eine Zuchttaubordnung genannt wurde, eingeführt werden sollte. Auch dort war ein gewerkschaftliches Einigungsverfahren eingeleitet, das aber durch den Schutzverband verhindert wurde. Eine am 9. d. M. in Halle abgehaltene Konferenz von Vertretern der größeren Druckstädte hat in dieser Sache Stellung genommen. Sie war sich des Ernstes der Situation voll bewußt und beschloß, wenn eine die Gewerkschaften betriebligende Einigung nicht zustande komme, den Kampf trotz der wenig günstigen Geschäftslage aufzunehmen. Bestimmend hierfür war die Gewißheit, daß, wenn diese Arbeitsordnung — und das ist, nachdem die Münchner Kollegen die Tarifvorlage zurückgezogen und nur die Punkte Arbeitszeit, Mindestlohn und Gehaltswesen einer Revision unterzogen wünschten, der hauptsächlichste Streitpunkt — von den Gewerkschaften wirklich angenommen würde, der Schutzverband eine neue Gelegenheit ergreifen würde, um einen Kampf zu provozieren. Dieser Beschluß wurde von der Versammlung freudig begrüßt. Auch die Diskussionsredner sprachen im Sinne des Referenten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 10. Februar im Volkshaus tagende, von 2000 Personen besuchte Versammlung ist mit den Beschlüssen der Vertreterkonferenz vollkommen einverstanden. Sie verspricht, wenn eine befriedigende Einigung nicht zustande kommt, den durch das rigorose Vorgehen des Schutzverbandes heraufbeschworenen Kampf aufzunehmen und mit aller Energie durchzuführen.

Ebenso einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, den Haupt-vorstand zu ermächtigen, im Falle des Kampfes eine Ex-trastener von 1, 2, 3 und 4 M. pro Woche zu erheben. Kommt es nicht zum Kampfe, soll ein Extrabestrag für die Gewerkschaftswerke von wöchentlich 20 Pf. vorläufig auf ein Jahr erhoben werden, um zu einem Kampffonds zu kommen, der es jederzeit ermöglicht, aus eigener Kraft dem Schutzverband ein Paroli zu bieten.

Forcierter Zehrlingsbücherei. In der letzten Gaunmilcherversammlung der Leipziger Buchdrucker wurde vom Vorsitzenden Engelbrecht auf eine charakteristische Handlungsweise des Vereines Leipziger Buchdrucker hingewiesen. Es handelte sich um planmäßige Zehrlingsbücherei, die der genannte Verein seinen Mitgliedern empfiehlt. Im November 1900 sei an die hiesigen Buchdrucker durch Karte folgende Aufforderung ergangen:

Am die verehrlichen Mitglieder! Wir vermiffen von Ihnen noch die Anmeldung der kom-mende Oftern auszunehmenden Beihilge und ersuchen Sie in Ihrem sowie im Interesse des Gewerbes dafür besorgt zu sein, daß die Kassa (§ 13 des Statuts) voll! ausgenutzt wird. Indem wir besonders darauf aufmerksam machen, daß Sie geprüfte und ärztlich untersuchte Beihilge auch durch unsere Geschäftsstelle zugewiesen bekommen können, zeichnen wir hochachtungsvoll Die Geschäftsstelle des Vereines Leipziger Buchdruckerbesten.

Eigenartig sei dies Verfahren, wie Engelbrecht bemerkt, insofern, als das Organ der deutschen Prinzipalität, die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, einen vernünftigeren und einsichtsvolleren Standpunkt in der Frage der Zehrlingsbücherei eingenommen habe, als dies die örtliche Leipziger Prinzipal-bücherei dokumentiere. Was für Blüten diese Aufforderung treibe, die selbst an die kleinste Winkelbühre gerichtet worden sei, gehe aus der Tatsache hervor, daß im Vorjahre in einer Tarifschiedsgerichtsstellung, wo es sich um die Ueberschreibung der Zehrlingsbücherei handelte, der verlagte Prinzipal auf Betragen der Gehilfenvertreter zu seiner Entschuldigung anführte, er habe lediglich auf Grund der an ihn persönlich gerichteten Aufforderung von Prinzipalseite den in Betracht kommenden Zehrling eingestellt!

Dies Vorgehen der Leipziger Unternehmerorganisation läßt auf eine merkwürdige Tarifredubilität der Prinzipale schließen.

## Deutsches Reich.

### Die Kaiserin Polizei.

In der Dillingerfabrik Neutraun in Saßwebel streifen 22 Arbeiter, weil die Firma auf gestellte Lohnforderungen mit Lohnabhängigen vorgehen wollte. Natürlich ist auch in diesem Arbeitskampfe die Polizei wieder sofort auf dem Plane, um die Interessen der Unternehmer zu schützen, wie aus einem Brief hervorgeht, den verschiedene Arbeiter von der Firma erhalten haben, und in dem es heißt:

Sie brauchen sich durch die Arbeiter des sogenannten Verbandes nicht einschüchtern zu lassen, dieselben dürfen Ihnen nichts tun, und der Weg zur Fabrik ist am nächsten morgens, mittags und abends durch Polizei besetzt.

Und da verlangt der Kölner Arbeitgeberverband noch besondere gesetzliche Bestimmungen zur Aufhebung des Rechtes, Streikposten zu stellen. Der Minister des Innern hatte voll-kommen recht: die bestehenden Gesetze und ihre Auslegung reichen vollkommen aus.

Tariffbewegung in der Bielefelder Konfektion. In Bielefeld haben die Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen in einer hart besuchten Versammlung einstimmig beschlossen, am Mittwoch den Unternehmern Forderungen zu unterbreiten. Für Betriebs-arbeiter und Arbeiterinnen soll eine Lohnerhöhung von 10 Proz. für Heimarbeit eine solche von 15 Proz. verlangt werden. Für Wäglar und Zuschneider werden Minimallohne von 26 M. pro Woche gefordert, für im Lohn beschäftigte Schneider 24 M., für Arbeiterinnen als Mindestlohn 15 M. pro Woche. Es ist ferner die Forderung auf Erleichterung eines paritätischen Arbeits-nachweises gestellt, sowie auch auf tarifliche Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. — Die Lohnverhältnisse sind sehr ver-besserungsbedürftig, werden doch Löhne für Wäglar und Zu-schneider von 20 bis 21 M. pro Woche bezahlt. Arbeiter und Arbeiterinnen, die ohne Einwilligung des Unternehmers ihr Arbeitsverhältnis lösen, werden von keinem Unternehmer, der Mitglied des Unternehmerverbandes ist, eingestellt.

Färberarbeiteransperrung im Wuppertal. Nachdem die Streikenden bis jetzt einmütig im Kampfe beharrten, beschloß der Verein der Färber- und Bleichereibesitzer, am Donnerstag sämtliche Arbeiter der Betriebe seiner Mitglieder auszusperren. Die Färberbesitzer drohten sogar damit, daß die Aussperrung auch auf Betriebe verwandter Berufe aus-gedeht werden solle. Und das alles, weil die in Frage kommenden Arbeiter ihren knappen Lohn um 1 M. pro Woche aufgebessert und den Sonnabendnachmittag frei haben wollen.

## England.

### Die Lage im englischen Bergbau.

Der Konflikt im englischen Bergbau spitzt sich mehr und mehr zu. In Northum-berland wird heute unter den Bergleuten darüber abgestimmt, ob in den Ausstand getreten werden soll. Das Ergebnis wird wahrscheinlich am Sonnabend bekannt werden. Für den Ausstand ist eine Zweidrittel-Majori-tät erforderlich. Wenn die Entscheidung gegen den Ausstand ausfallen sollte, dürfte allerdings auf allen Gruben, die jetzt feiern, der Ausstand rasch beigelegt werden.

Wie wenig rosig die Lage aber für die englischen Zechen ist, läßt eine Meldung des Daily Telegraph aus Cardiff erkennen, wonach die gegenwärtige ungewisse Lage im South Wales von S. D. Wales sehr nachteiligen Einfluss auf den Handel ausübt. Auf der Börse in Cardiff werde berichtet, das West-fälische Kohlenyndikat habe aus Frankreich Aufträge in der Höhe von 2 bis 3 Millionen Tonnen erhalten, die sonst zum großen Teil nach Süd-Wales gefallen wären. Dasselbe Syndikat habe auch ein bedeutendes Geschäft in Westfalen mit den französischen Staats-eisenbahnen abgeschlossen und stehe mit einer großen trans-atlantischen Schiffahrtsgesellschaft wegen Kohlenlieferung in Unterhandlung. Der Verlust all dieser Aufträge, wie auch derjenigen der Navigazione Generale Italiana, werde für das walisische Kohlengebiet sehr ernst werden. — Die Verhandlungen des Einigungsanschlusses für den Kohlenbergbau von Süd-Wales sind auf einen toten Punkt geraten, da die Zechenbesten drei Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollten.

Aus Cardiff wird unter dem 10. Februar weiter gemeldet: Die Verhandlungen des Einigungsanschlusses für den Kohlen-bergbau von Süd-Wales sind auf 14 Tage vertagt worden. Die Lage ist ernst. Ein Teil der hiesigen Schiffe ist von Aus-ländern geschartet, ein anderer übernahm Frachten nach dem Osten oder sonstigen entfernten Häfen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 11. Februar. Die Budgetkommission des Reichstags begann heute mit der Generaldebatte des Marineetats.

Berlin, 11. Februar. Im preussischen Landtag ergriff heute der Zentrumredner Herold das Wort, um die Anwendung des Reichstagswahlrechts für den Landtag zu empfehlen. Der Reichstag habe eben mit der Botierung der Finanzreform ein Zeichen seiner Lebensfähigkeit gegeben. Die Furcht vor der Sozialdemokratie teile er nicht, die Nationalliberalen fürchten jedoch die Land-bevölkerung.

Wien, 10. Februar. Im niederösterreichischen Land-tag hat heute der Statthalter Graf Kielmannsegg eine Erklärung über die Stellung abgegeben, die die Re-gierung in der Frage der Schiffahrtsabgaben auf der Elbe einnimmt. Der Statthalter sagte, daß durch den auf die Einführung der Schiffahrtsabgaben hinzielenden Beschluß des Deutschen Bundesrats vitale wirtschaftliche und verkehrspolitische Interessen Oesterreichs gefährdet werden und daß sich die Staatsverwaltung gegenüber Vorschlägen zur Wänderung des Statusquo grundsätzlich ablehnend verhalten werde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdrucker-Arbeitergenossenschaft. Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

**Öffentliche politische Versammlung.**

Dienstag, den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr

# Partei-Versammlung

des 12. und 13. Reichstags-Wahlkreises  
im großen Saale des Volkshauses, Zeitzer Str. 32.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Parteitages. 2. Abrechnung der Landtagswahl. 3. Wahl des Wahlkomitees. 4. Parteiangelegenheiten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht es jedem Genossen und jeder Genossin zur Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Versammlung wird pünktlich 8 1/2 Uhr eröffnet. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Partei-Mitgliedsbuches.

**Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.**

\*2845) H. N.: Karl Schroeder, Leipzig, Brandvorwerkstr. 51, III.

# Öffentl. Volks-Versammlungen.

Referentin: Genossin Frau B. Selinger-Wülfrath, Saalfeld

Sonnabend, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Schwarzen Ross, Liebertwolkwitz und Sonntag, den 13. Februar, nachm. 1/4 Uhr, im Parkschlösschen, Brandis

Die Wirkung der indirekten Steuern und Zölle auf Haushalt und Familienleben.

Montag, 14. Febr., abends 7 1/2 Uhr, in der Goldenen Krone, Connowitz: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Zu diesen Versammlungen sind die Frauen ganz besonders eingeladen.

Der Hauptvorstand des Sozialdemokr. Vereins für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

## Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Posthaus Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Telefon 14030. Bürozeit: Montags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

**Brandis-Beucha.** Sonnabend, 12. Februar, abends 7 Uhr, **Grosse Versammlung** im Kasino. Vortrag des Gen. Ernst Gronz: Ein europäischer Krieg. [2844]

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, **Grosse öffentl. Versammlung** im Parkschlösschen. Starke Beteiligung zu beiden Versammlungen erwartet D. V.

**Dölitz-Dösen.** Sonnabend, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Johannesburg in Neudöfen: Vortrag über: Die Forderungen der Arbeiterschaft auf kommunalpolitischem Gebiete. Referent: Stadtd. W. Hoyer, Leipzig. Der Vorstand.

**Liebertwolkwitz.** Sonnabend, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Grosse öffentliche Versammlung.** Referentin: Genossin Frau B. Selinger-Wülfrath aus Saalfeld. Wir machen nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam und bitten die Mitglieder sowie deren Frauen, eifrig für diese Versammlung zu agitieren. [2840] Der Vorstand.

Sonntag, den 13. Februar, findet das **Winter-Vergnügen** im Gambrius statt. Anfang 1/8 Uhr.

**Lössnig.** Sonnabend, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Goldenen Steen. 1. Vortrag des Genossen Bendin: Das Krankenversicherungsgesetz. 2. Vereinsangelegenheiten.

Dienstag, den 15. Februar, **Öffentliche Volks-Versammlung.** Referentin: Genossin Selinger, Saalfeld: Die Frau als politische Kämpferin. — Zahlreicher Beteiligung steht entgegen. [2839] Der Vorstand.

**Probstheida.** Sonnabend, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Restaurant Julius. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. [2843] Der Vorstand.

**Schönan.** Sonnabend, 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Adreß-Gasthof, Schönan. Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

**Sestowitz u. Umg.** Sonntag, 13. Februar, abends 7 Uhr, im Gasthof Sestowitz, **Literarischer Abend: Heinrich Heine.** Referent: Genosse Ryssel, Leipzig. Mehrere Vereinsmitglieder wirken mit. Zu diesem interessanten Abend ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Die Frauen sind besonders eingeladen. [2885] Der Vorstand.

## Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle: Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I. Bürozeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 3784.

**Taucha u. Umgegend.** Sonnabend, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, **Mitglieder-Versammlung** im Deutschen Haus (Kühler Aich). — Jeder Kollege muß erscheinen. [2265]

## Achtung! Markranstädt!

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags Punkt 1/3 Uhr

## Versammlung

für organisierte Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen der Rauchwaren-Zurichterei.

Tagesordnung: Lohnverhältnisse. — Hierzu Diskussion. Vollständiges Erscheinen ist notwendig. [2852] Die Ortsverwaltung des Fabrikarbeiter-Verbandes.

# Ausstellungen und Vorträge gegen die Schundliteratur.

Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr

im Saale von **Schönherr's Gasthof, L.-Neureudnitz** Stötteritzer Straße 7.

Sonntag, den 13. Februar, früh 11 Uhr

im Saale des **Felsenkeller, L.-Plagwitz.**

Die Ausstellung wird in drastischer Gegenüberstellung Schundliteratur und billige gute Literatur in großer Auswahl bringen.

Die Vorträge über das Thema:

## Was ist Schundliteratur? Wer liest Schundliteratur?

hat Genosse **Gustav Hennig** übernommen. [2291] Alle Eltern, besonders auch die Lehrerschaft und die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen seien dazu eingeladen.

Das Allgemeine Arbeiter-Bildungs-Institut. Die Vorstände der Ortsvereine L.-Thonberg und Leipzig-Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

# Brauereiarbeiter.

Sonnabend, 12. Februar **Versammlung** im Volkshaus abends 8 1/2 Uhr (Café Mitte)

Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Brauereiarbeiter zur Verschmelzung mit den Mälzern. Referent: Kollege **Amborn**. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee. 3. Verschiedenes. Jeder Kollege, welcher Interesse an unserer Organisation hat, ist in dieser Versammlung anwesend. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. [2851] Der Vorstand.

## Druckerei-Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Leipzigs.

Sonntag, den 13. Februar

nachmittags Punkt 2 Uhr

## Öffentliche Versammlung im Pantheon, Dresdner Str. 20.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Ausföhrung im Stein- und Holzgewerbe und Diskussion. 2. Mitteilungen über Verbandsangelegenheiten.

BerufsKollegen und Kolleginnen aller Branchen! Die ernste Situation des bevorstehenden Kampfes erfordert direkte Teilnahme des gesamten Hilfspersonals. Darum prägt die Sonntag-Versammlung zu einer Massenkundgebung. [2850] Für die Ortsverwaltung: Otto Schulze.

## Asphalteure und Pappdecker.

Sonntag, den 13. Februar, nachm. 3 Uhr

## Mitgliederversammlung im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandsrat. 2. Gewerkschaftliches. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. [2864] D. V.

## Zentral-Verband der Maurer und Bau-Hilfsarbeiter Deutschlands Zweig-Verein Scheuditz u. Umg.

Sonntag, den 13. Februar 1910, nachmittags Punkt 2 Uhr

## Große Gewerkschafts-Versammlung bei Silchmüller.

Alles muß da sein, keiner darf fehlen. Die beiden Vorstände.

## Begräbnisverein Stötteritz.

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr

## General-Versammlung im Saale des Herrn Heyne (früher Wöfel).

Tagesordnung nach § 9 der Statuten. [2860] Zahlreichem Erscheinen steht entgegen. Der Vorstand.

## Sozialdem. Verein f. d. 12. Reichstagswahlkr. (Bez. Osten)

### Einladung

## Grosser Familien-Abend

unter Mitwirkung des Gem. Chors, Leipzig

Sonnabend, den 12. Februar 1910, abends 8 Uhr im Saale des PANTHEON, Dresdner Strasse.

Eintritt frei. ... Tanz frei.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vertrauensmann.

Jedermann hat freien Zutritt. [2869]

## Volkshaus L.-Volkmarisdorf, Kirchstr. 25/27, 2. Hof

Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr: **Humorabend** (Konzert, Gesang, Rezitation.)

## Achtung! Arbeiterjugend!

Sonntag, den 13. Februar, abends 5 Uhr

Vortrag und Rezitation von **G. Hennig** in der Turnhalle in Lindenau, Caloviusstraße

## Johann Gottfried Seume.

Zahlreiches Besuch erwartet

[2807] Der Bildungsausschuss.

## Textilarbeiter Leipzigs.

Morgen Sonnabend, den 12. Februar 1910 im Schloss Lindenfels

## Grosses Winterfest

bestehend in

Theater, Vorträgen u. großem Festball.

Mitwirkende: **Dir. Franks Bunter Theater** und **Leipziger Musiker-Vereinigung.**

Einlaß 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Das Festkomitee. [2848]

## Verein für Naturheilkunde, Markranstädt.

Sonntag, den 13. Februar, von abends 6 Uhr an

**Kränzchen** im Saale Zum Sonnenhof.

Es ladet freundlichst ein [2898] Der Vorstand.

## Turn-Verein Grosszschocher-Windorf

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes).

Sonntag, den 13. Februar 1910

## Grosses Winter-Vergnügen

bestehend in Ball u. turnerischen Aufführungen

im Saale des Gasthofes zum Trompeter.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Hierzu ladet ein [2867] Der Turnrat.

## Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Abt. Ost: Sonnabend, 12. Februar, abds. 8 Uhr, im Etablissement **Drei Rohren, L.-Rüger: Humor-Abend.** Für recht frohe Stunden der Mitglieder und deren Familienangehörige ist bestens gesorgt.

Abt. Ost: Sonntag, 13. Februar, nachm. 1/2 Uhr (Drei Rohren): **Fahrt** Besichtigung der neuen Bahnhofsanlagen etc., (Abt. beim Genossen **Pauling** (Lokomotive).)

Abt. Zentrum: Sonnabend, 12. Februar, abends 8 Uhr: **Bauern-Abend** im Etablissement **Brandenburger Hof**, Mittelstraße. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Abt. Stütz: Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr: **VII. Stiftungsfest** im Landhaus.

Abt. Nord: Sonntag, 13. Februar, **Familienausflug** nach **Leutsch-Barnack** (Ritterbüschchen). Abmarsch nachm. 3 Uhr.

Abt. Kleinzschocher: Versammlung am 10. Februar fällt zugunsten des Vortrages im Reichsverband aus. — Karten zum Vortrag **Kodomotheater** sind eingetroffen und bei den Vorstandsmitgliedern zu entnehmen. [2865]

Politische Uebersicht.

Arbeitsnachweise und Arbeiterfängerei.

Am 1. Februar sind in London und auch sonst in England die ersten Arbeitsnachweise geöffnet worden auf Grund eines Gesetzes, das vom englischen Parlament im August des vergangenen Jahres angenommen wurde. Das war eine jener Sozialreformen, mit denen die liberale Regierung gedacht hatte — und zwar, wie das jehige Wahlergebnis bewiesen hat, nicht ohne Berechtigung —, die zum selbständigen politischen Auftreten geneigte Arbeiterklasse zu „fangen“. Die Einrichtung ist auf großen Maßstab berechnet. Das gesamte Königreich soll in elf Kreise verteilt werden, je einer mit einem Kreisbureau und alle zusammen unter das nationale Zentralbureau in London gestellt. Die Kreisbureau fungieren für die Nachweise der betreffenden Kreise als Börsen, in die und von denen alle Informationen ein- und auslaufen. Das nationale Zentralbureau fungiert als Börse für die Kreisbureau. Jedes Kreisbureau ist einem Kreischef unterordnet, das Zentralbureau wird von einem Generalchef verwaltet und das ganze System von einem Direktor geleitet. Diese Beamte, wie auch die Leiter der einzelnen Nachweise, werden vom Handelsminister ange stellt. Die einzelnen Nachweise sind in den Kreisen gruppiert und je nach Wichtigkeit der Stadt in folgender Weise klassifiziert: etwa 30 bis 35 erster Klasse für die Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern, 40 bis 50 zweiter Klasse für Städte mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern, und 130 bis 160 dritter Klasse für Städte von 25 000 bis 50 000 Einwohnern. Dann wird es noch etwa 20 bis 30 Wartestellen für Dockarbeiter und sonstige Zufallsarbeiter in den Häfen geben, und einfache Arbeitsnachweislisten in jedem Dorfe in der Postanstalt. Die Arbeitsnachweise werden weder nach dem deutschen noch nach dem französischen Muster eingerichtet, sondern direkt dem Nachweis dienen. Jedes werden sie sämtlich eigene Heime besitzen, deren Bau und Einrichtung etwa zehn Jahre in Anspruch nehmen soll. Dieses wird ungefähr 3 600 000 Mk. kosten. Vorläufig werden sie in gemieteten Wohnungen eingerichtet. Etwa 80 sind in London und in den Provinzen bereits eröffnet worden. Die Zahl der Beamten wird auf ungefähr 800 betragen, die Verwaltungskosten sind auf ca. 1 200 000 Mk. pro Jahr berechnet. Die Gesamtkosten in diesem Jahr werden nur 2 000 000 Mk. betragen, zwischen 1911 und 1920 aber etwa doppelt soviel, die Baukosten eingeschlossen, dann kostet die Einrichtung jedes Jahr 3 600 000 Mk. Die Nachweise sollen sich gegenüber den Unternehmern und Arbeitern durchaus neutral betätigen, zur Sicherung dieses Prinzips wird jeder Nachweis über eine paritätisch zusammengesetzte Beratungskommission verfügen unter dem Vorsitz einer vom Handelsminister ernannten „unparteiischen“ Person.

Man sieht, die neue Einrichtung ist in großem Maße aufgefaßt, einheitlich und gut organisiert. Bis vor kurzer Zeit war in England überhaupt von irgendwelchem Nachweisystem keine Spur. Die Arbeiteraristokratie, die Trade Unions waren zu stolz und zu dumm, um an die Vermittlung des Staates zu appellieren, und der Staat wollte überhaupt von keinen Maßregeln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit etwas wissen, um den Schein nicht zu erwecken, als ob er in der Sache irgendwelche Verantwortung trüge. Erst im Jahre 1902, unter dem starken, von der Sozialdemokratie organisierten Druck der Arbeitslosen erteilte das Parlament den Stadtverwaltungen die Erlaubnis, lokale Nachweise einzurichten, aber hauptsächlich nur im Zusammenhang mit den öffentlichen Kostenspararbeiten. Natürlich war das Ende ein Fiasko. Endlich bewog das Bedürfnis, das sozialreformistische Moment des Freihandels zu demonstrieren wie auch dem politischen Auftreten der Arbeiterklasse entgegenzuwirken, das liberale Ministerium, ein großes System der Arbeitsnachweise auf Stapel zu legen. Die Nachweislokale sind grün gefärbt — Grün ist ja die Farbe der Hoffnung! und grün blüht es auch im Herzen der liberalen Regierung, die die Gunst eines bedeutenden Teiles der Arbeiterklasse sich so billig erkauf hat. Viele der bekannten Führer dieser Arbeiterklasse sind auch zu Leitern der einzelnen Nachweise ernannt worden, ein ganz berühmter Arbeiterführer, Herr Bell, der ehemalige Sekretär der Eisenbahner, der sein parlamentarisches Mandat niederlegen mußte, da er sich der Arbeiterpartei nicht anschließen wollte, ist sogar zum Kreischef ernannt worden und als Vorsteher der Trade Unions in der dreigliedrigen Kommission, die zur Ernennung der Angestellten vom Handelsminister eingesetzt worden war, fungierte Herr Schalkson selbst, der Vizepräsident der Arbeiterpartei. Wer wagt es jetzt, zu behaupten, eine liberale Regierung sei nicht imstande, den „berechtigten“ Forderungen der Arbeiterklasse entgegenzukommen? Wozu denn also eine besondere Arbeiterpartei?

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 10. Februar. Ein wahrer Sturzregen von Klagen und Anklagen prasselte heute auf den Kriegsminister hernieder, und der Herr wird selbst das Gefühl gehabt haben, daß er gegen dieses „Regenwetter“ sehr ungenügend ausgerüstet war. Wie das Junkertum von der Gesetzgebung und von der Regierung bevorzugt und geschützt wird, so der Adel in der Armee. In die höheren Kommandostellen gelangt nur selten ein Bürgerlicher; gewisse Regimente nehmen überhaupt keine bürgerlichen Offiziere auf. Diese Schmerzen drücken allerdings nicht uns, sie bereiten nur den bürgerlichen militärfrommen Parteien unangenehme Stunden, aber die Tatsache selbst darf als Beitrag zur Charakteristik unseres „Volksheroes“ und des Junkertums verzeichnet werden. Daß ein wegen Soldatenmißhandlung bestraffter Hauptmann unter Vorbatierung von vier Jahren zum Major befördert wurde, ist eine direkte Aufmunterung an die Soldatenführer. Seit 28 Jahren ist kein jüdischer Einjähriger mehr Reserveoffizier geworden, worüber sich die Juden und die Freisinnigen nicht wenig aufregen. Mit

unverkennbarem Spott führte heute der Kriegsminister aus, daß zum Offizier nicht nur Begabung und Charakter, sondern auch die entsprechenden äußeren Eigenschaften gehören, zumal in den niederen Volkskreisen eine Antipositivität gegen die Juden bestehe. Ueber den geschmacklosen antisemitischen Schläger des Ministers brauchen wir mit ihm nicht zu rechten, das besorgten heute zwei freisinnige Redner sehr scharf; aber daß getaufte Juden sehr schnell zu Offizieren befördert werden, beweist, daß der Militarismus nicht nur politisch terrorisiert, sondern auch religiös. Das wird aber den zur Bourgeoisie gehörenden Teil des Judentums nicht abhalten, nach wie vor in aufständigem Militärpatriotismus zu machen, bis vielleicht doch aus Gnade und Barmherzigkeit die Herren Cohn und Weisenthal einmal ein Familienglied als Sommerleutnant präsentieren können. Auf Grund von reichhaltigem Material beleuchtete Genosse Zubeil die Schmutzkonturren, die die Militärkapellen den Zivilberufsmustern bereiten, und dadurch deren Lebenshaltung herabdrücken und ihre Existenz gefährden. Herr Erzberger eilte der Militärverwaltung zu Hilfe, obwohl gerade er im Vorjahre gegen die Militärmusiken mit einer scharfen Resolution vorgehen wollte. Aber damals stand das Zentrum in der Opposition, heute ist es wieder Regierungspartei. Genau entgegengesetzt ist die Haltung der Freisinnigen, die als Blodgenossen eifrig militärfromm waren, jetzt aber förmlich Anklagen herausprudeln. Es sind eben Charaktere, die bürgerlichen Herrschaften.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Zur Feier der fünfzigjährigen Einigung Italiens soll in Rom eine Internationale Kunstausstellung im nächsten Jahre abgehalten werden; alle Kulturnationen sind zur Teilnahme eingeladen. Die Regierung will die Beteiligung der deutschen Künstler durch einen Beitrag von 300—350 000 Mk. unterstützen. Die Summe wurde bewilligt; Genosse Singer forderte aber Garantien, daß eine möglichst unparteiische Jury gebildet wird, die die zur Ausstellung gelangenden Werke deutscher Künstler prüft. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution fand Aufnahme. Zur Förderung des ärztlichen Fortbildungswesens forderte die Regierung 10 000 Mk., die aber gestrichen wurden. Die geforderte Vermehrung der vortragenden Räte im Reichsamt des Innern, führte zu einer langen Debatte über dieses Ressort, wobei die speziell vom Zentrum sportmäßig betriebene Radrikation von sozialpolitischen Anträgen und Resolutionen, hinter der in den seltensten Fällen der ernste Wille steht, die Anträge auch zu verwirklichen, einer treffenden Kritik unterzogen wurde. Mit der oftmals direkt leichtfertigen Resolutionsfabrikation treibt das Zentrum den skrupellosen Arbeiterfang bei den Arbeitermassen, die die Zentrumskassisten immer noch nicht durchschaut haben.

Die Justizkommission

des Reichstags besprach am Donnerstag in der Fortsetzung der Beratung der Strafgesetzbuch-Novelle das Vergehen der einfachen Erpressung. Die Regierung schlägt folgende Fassung vor:

Wer in der Absicht, sich oder einem dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, daß er durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird wegen Erpressung mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Die Sozialdemokraten haben beantragt, diesem Wortlaut hinzuzufügen:

Das Verlangen, einen Arbeitsvertrag zu schließen, andere in Arbeit zu nehmen, einen Arbeitsposten zu gewähren oder bestimmte Forderungen als Voraussetzung für Fortsetzung oder Aufnahme der Arbeit zu erfüllen, sowie das Verlangen, einer Wohltätigkeitsanstalt, einer öffentlich-rechtlichen Korporation, einer Armenkasse oder einer religiösen, politischen, gewerblichen oder gemeinnützigen Vereinigung eine Zuwendung zu machen, ist nicht rechtswidrig, und der dadurch erzielte Vermögensvorteil nicht als ein rechtswidriger zu erachten.

Die Beratung wurde nicht zu Ende geführt, da außer dem sozialdemokratischen Antrag noch eine ganze Anzahl Anträge anderer Parteien vorliegen.

Bethmann-Hollwegs Rede zur Wahlrechtsvorlage.

wird mit wenigen Ausnahmen von der konservativen und agrarischen Presse mit ungeheurem Lob überschüttet. Die Deutsche Tageszeitung sagt, es sei ein hoher Genuß gewesen, Bethmann-Hollweg zuzuhören. Eine so feine polterte Rede, die berart in volkspsychologischen und gesellschafts-philosophischen Tiefen zu graben unternahm, habe man selten in einem deutschen Parlament gehört. Die Rede habe nur dort einen Bruch gehabt, wo sie begonnen habe, die Reformvorlage zu rechtfertigen. Nach der ganzen Bethmannschen Rede habe jeder die Ueberzeugung haben müssen, daß das bisherige Wahlrecht überhaupt nicht reformiert zu werden braucht. — Die Post und die National-Zeitung jubeln in übereinstimmender Begeisterung (beide Blätter werden ja nach einer Schablone hergestellt): „Preußen läßt sich nicht in das Fahrwasser des Parlamentarismus verschleppen, solange die Macht seines Königtums ungebrochen ist,“ so ruft der Kanzler mit erhobener Stimme aus und eine mächtige Bewegung geht durch das Haus. Mit Recht! Diese Worte sollen Herrn v. Bethmann-Hollweg nie vergessen werden. Geben sie doch die Stimmung aller erst zu nehmenden und an der altpreussischen, monarchischen Ueberlieferung festhaltenden Politiker wieder. — Der Reichsbote ist nicht ganz so beglückt. Er sagt, es sei ein Genuß gewesen, dem Bethmannschen Gedankensflug zu folgen, aber die Rede wäre eindrucksvoller gewesen, wenn er statt alle möglichen Abweisungen zu machen, die Wahlrechtsvorlage begründet hätte. — Die Germania hat den Eindruck, daß die Rede zwar nicht ungeschickt war, daß sie aber doch zu wenig besage. — Die Berliner Neuesten Nachrichten zweifeln, ob durch die Art der Einführung der Vorlage durch Bethmann ihre Aussichten gebessert seien. — Einzig ist die linksliberale Presse über die absolute Unzulänglichkeit der Bethmannschen Rede, die nach dem Berliner Tageblatt eine zusammengestoppelte Ansprache ohne jede Disposition darstelle. Kechnlich spricht sich die Postische Zeitung aus.

Der Entwurf eines Stellenvermittlungsgesetzes ist soeben dem Reichstag zugegangen. Der Entwurf macht den Geschäftsbetrieb der Stellenvermittler konzeptionspflichtig. Die Konzeption ist zu verlegen, wenn der Nachsuchende unzuverlässig erscheint, und wenn ein Bedürfnis zur privaten Stellenvermittlung nicht vorliegt. Ein Bedürfnis wird als nicht vorliegend angenommen, wenn kommunale oder sonstige öffentliche Arbeitsvermittlungen in ausreichendem Maß vorhanden sind. Die Landes-Zentralbehörde ist berechtigt, die Taxen für die private Stellenvermittlung festzusetzen.

Seit Jahr und Tag wurde in Regierungstreifen darauf verwiesen, daß mit der gesetzlichen Regelung des Stellenvermittlungswesens die Arbeitsnachweisfrage im allgemeinen geregelt werden sollte. Und nun? Daß der Feindenverband und die Scharfmacher der Bau-, Textil-, Eisen- und Metallindustrie, die Transportmillionäre und Schiffahrtsmagnaten in ihren Zwangsarbeitsnachweisen Millionen deutscher Proletarier verfehlen und verschächern, soll weiter stillschweigend geduldet werden. In der sozialpolitischen Plackdusterei des Reiches wagt man sich eben an die großen Räuber nicht heran und man hält sich an die kleinen, damit Gerechtigkeit scheine, wo in Wahrheit die brutalste Gewalt herrscht.

Die gepoppte Gefolgschaft.

Die Unzufriedenheit gegen das von der preussischen Regierung vorgelegte Wahlrechtsmonstrum macht sich auch in konservativen Kreisen immer mehr bemerkbar. Die freie evangelische Volkvereinerung, die Mitglieder aus allen rechtstehenden Parteien umfaßt, hat gleichfalls zu der Vorlage Stellung genommen. Ihre Ansichten brachte sie in folgendem Beschluß zum Ausdruck:

Die Versammlung hält die von der preussischen Staatsregierung vorgelegte Reform des preussischen Landtagswahlrechtes für völlig unzureichend. Als erste Bedingung für eine durchgreifende Reform dieses Wahlrechtes hält die Versammlung zunächst neben der direkten Wahl die geheime Wahl und die Neueinteilung der Wahlkreise für unerlässlich. Diese müßte in der Weise erfolgen, daß die größeren Städte gegenüber dem platten Lande bei Verteilung der Mandate viel mehr berücksichtigt würden, dabei soll jedoch nicht ausschließlich die Seelenzahl maßgebend sein, da nach der jetzigen Zusammensetzung des preussischen Landtages die Interessen der großen Städte gegenüber dem platten Lande durchaus ungenügend vertreten sind. Die Versammlung hat Bedenken gegen die Festsetzung des Bildungsgrades im Sinne der Regierungsvorlage.

Daß die frommen Leiter der rebellierenden Gemeinde trotz dieser Schmerzensschreie ihrer Herde schließlich doch den Junkern Gefolgschaft leisten werden, geht aus den Begründungsartikeln hervor, mit denen das Hauptpostenblatt, der Reichsbote, dem neuen Klassenwahlrechtsteil entgegenjubelt.

Vom Polenkampfe.

Die Monatschrift Ostmark des Hafatistenvereins bringt einen Artikel, in dem sie gegen den Ausbau der Posen-„Akademie“ zu einer Universtität zu Felde zieht. Die Akademie ist ein von der Regierung gegründetes Institut, an dem „Wissenschaft“ nach preussischem Rezept verpackt wird, d. h. die Germanisationspolitik wird hier in pseudowissenschaftlicher Weise verteidigt und propagiert. Von vernünftigen Leuten, sowohl von Polen wie von Deutschen, wird empfohlen, dieses Institut in eine wirkliche Universtität umzugestalten, und darüber schreibt der Ostmarkenverein Jeter und Mordio. Die Argumente sind klassisch: Heute müssen Polen aus Posen, Westpreußen und Oberschlesien, wenn sie studieren wollen, nach den deutschen Universtitäten ziehen, was nur Wohlhabenden möglich ist, würde dagegen eine Universtität in Posen entstehen, so wäre auch weniger bemittelten Polen das Studium erleichtert. Das aber ist den Hafatisten ein Gruesel, denn es würden dann polnische Ärzte, Anwälte, Apotheker die deutschen verdrängen! Also ganz offen gestehen die Macher des Hafatismus zu, worauf es ankommt: die „nationale Frage“ ist ihnen die Frage nach dem Platz am Futtertrog. Daß man „zum Schutze des Deutschtums“ das Entstehen von Bildungsstätten in den unterjochten polnischen Ländern unterdrücken muß, gibt der Sache ein besonderes Relief. Wenn man bedenkt, daß selbst die russische Regierung nicht wagt, die Universtität in Warschau zu unterdrücken, die deutsche Regierung aber gegen eine Universtität in Posen scharf gemacht wird, so muß man das Ausmaß an Barbarei bei diesen Beschützern des Deutschtums bewundern.

Resignation.

Herr Ehrenberg, der glücklich abgetane Leipziger Tendenzprofessor, hat in einer Rechtfertigungsschrift ein Klagegedicht angestimmt, aus dem verstanden werden muß, daß man nun auch in bürgerlichen Professorenkreisen den Geruch Ehrenbergischer Wissenschaft nicht mehr erträglich findet. Er erzählt betriibt, daß sein wissenschaftliches Institut von Interessenten seiner Wissenschaft ausgehalten wurde und bemerkt fortsetzend:

Die Universtität Moskau hat diese Geldmittel für zwei Jahre angenommen, und das Institut besteht seitdem als Abteilung des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universtität. Aber angefaßt meiner neuesten Kämpfe ist im Lehrkörper der Widerstand gegen Fortsetzung dieses Verhältnisses berart gewachsen, daß die Existenz des Instituts schon in wenigen Monaten ernstlich in Frage gestellt sein wird. Man hat mir geraten, das Institut in ein Privatunternehmen zu verwandeln. Aber das wäre eine capitis diminutio, durch welche ich selbst den Anschein erwecken würde, als gäbe ich zu, daß die Arbeiten des Instituts nicht den Charakter strenger Wissenschaftlichkeit hätten, oder als glaubte ich, sonst irgend etwas getan zu haben, was den streng-wissenschaftlichen Charakter meiner ganzen Lebensarbeit beeinträchtigt. Auch würde ich für ein Privatinstitut tüchtige Assistenten nicht bekommen. Endlich und vor allem würde ich es, wie von leher, so auch künftig unbedingt ablehnen müssen, als Privatmann irgendwelche privaten Geldmittel zur Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten anzunehmen.

Als Professor hat Herr Ehrenberg das nicht abgelehnt, und nur weil diese Unterstützung heute sein Verbleiben sogar an der Moskauer Universtität in Frage stellen würde, bereitet Herr Ehrenberg alle Interessenten auf das nahe Ende seines „Instituts“ vor. Der Professor hat über den

Wissenschaftler gesteht, so klagt die Rheinisch-Westfälische Zeitung, womit natürlich der Wissenschaftler der Scharfmacher gemeint ist.

Berlin, 11. Februar. Der Entwurf eines Gesetzes zur Ausführung der revidierten Berner Uebereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst ist dem Bundesrat zugegangen und wird, wie es der Staatssekretär des Reichsjustizamts bei der Beratung des Justizetats in Aussicht gestellt hat, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

## Marokko.

Mulay Hafid und Frankreich.

Tanger, 10. Februar. Der Sekretär der marokkanischen Gesandtschaft in Paris hat dem Sultan in bezug den Text der in Paris getroffenen Abkommen über die Auleihe und über die übrigen zur Verhandlung gekommenen Gegenstände überreicht. Als die Minister dem Sultan zur Ratifikation der Schriftstücke aufforderten, antwortete er: Jawohl, ich will unterzeichnen, aber ich wünsche, daß man mir Garantien gibt, ebenso, wie ich Garantien gebe. Ich will nicht, wie Abdul Kis es getan, eine Unterschrift geben, ohne die Konsequenzen zu überblicken, die sie nach sich ziehen wird.

## Sächliche Angelegenheiten.

Reform des Landeskulturrats.

Die Nationalliberalen haben bekanntlich in der Zweiten Kammer einen Antrag auf Vermehrung der Wahlkreise des Landeskulturrats eingebracht. Nähere Angaben über die Zahl der Wahlkreise haben sie nicht gemacht. Der Vater des Antrags ist der nationalliberale Fabrikant Abg. Claus, dem es sein Reichthum gestattet, sich ein Gut zu leisten. So ist der Herr im Nebenamt auch Agrarier. Und als solcher macht er lebhaft Propaganda für den neugegründeten Bauernbund, dessen Führer in Sachsen er ist, ohne allerdings — wenn man es der agrarischen Presse glauben darf — bisher besondere Erfolge erzielt zu haben. Der Clausche Antrag hat am Ende auch weiter keinen Zweck, als der Sache des neuen Bauernbundes zu dienen. Bei der Verkleinerung des Kreises glauben die Männer des neuen Bauernbundes Geschäfte machen zu können. Die agrarische Presse hat deshalb für die Väter des Antrags auch weiter nichts wie Hohn und Spott übrig. Die Führer des neuen Bundes haben, scheint es, die Sache am falschen Hysel angefaßt. Sie hätten eine Erweiterung des Kreises der Wähler zum Landeskulturrat anregen, d. h. auch für die kleinen Bauern das Wahlrecht verlangen sollen. Hier wird die Sozialdemokratie bei der allgemeinen Vorbereitung einzusehen haben. Wenn die Sozialdemokratie für Gewährung des Wahlrechts zum Landeskulturrat an die kleinen Bauern eintritt, so tut sie dies, obgleich sie selbst keinen Vorteil davon hat.

Agrarische Pläne zur Hebung der Leutenot.

„Die Landarbeiterfrage“ lautet das Thema, das der Sekretär des Landeskulturrats Dr. v. Raßden in einer Sitzung der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen behandelte. Einige Ausführungen des Redners, die uns von allgemeinem Interesse erscheinen, seien im Folgenden wiedergegeben. Dr. v. Raßden meinte, daß in den Ergebnissen der Verfassungsjährung, die eine stetige Abnahme der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter zeigen, der Arbeitermangel nur teilweise zum Ausdruck komme, daß man vielmehr, um ihn in seiner ganzen Schärfe und Tragweite zu verstehen, weiter verlässlichen müsse, daß die Landwirtschaft in den letzten 25 Jahren an Ausdehnung gewonnen, den Betrieb intensiver gehalten und namentlich auch die Viehzucht ganz wesentlich gesteigert habe. Der Bedarf an Arbeitern sei auch in der Landwirtschaft erheblich gestiegen, und zur Deckung müßten schon seit längerer Zeit ausländische Saisonarbeiter herangezogen werden. Die steigende Abhängigkeit vom Ausland hinsichtlich des wichtigsten Produktionsmittels, der menschlichen Arbeit, habe ihre großen Bedenken, namentlich im Fall eines Krieges, wo diese Ausländer wahrscheinlich plötzlich auf dem Arbeitsmarkt fehlen würden und Ersatz nicht beschafft werden könne. Um den Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitern zu mindern, käme vor allem die Wahl des richtigen, den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Betriebssystems in Betracht, wodurch häufig der Arbeitsaufwand herabgesetzt werden könne, ohne daß damit eine Verringerung des Reinertrages verbunden zu sein brauche. Auch die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen, die vermehrte Anwendung der Akkorarbeit und die Benutzung zweckmäßig ausgestatteter Handgeräte würde zu einer Verminderung des Arbeiterbedarfes beitragen. Zur Hebung des Arbeiterangebots sei es wichtig, der Landentfremdung entgegenzuwirken, bis indirekt durch die Armeebewirtung werde; dies könne geschehen bei der Erteilung landwirtschaftlichen Unterrichts im Heere, vor allem aber durch Einwirkung auf die zur Entlassung kommenden Mannschaften, soweit diese vom Land stammen, wieder dorthin zurückzuführen. Eine Maßnahme von noch größerer Tragweite sei die Schaffung von Landarbeitern, die Verleihung eigenen Grundbesitzes an sie. Als Maßnahmen, die unter Inanspruchnahme der Gesetzgebung eine Milderung der Arbeiternot herbeiführen könnten seien, nannte Redner die Ausdehnung des Schutzes jugendlicher gewerblicher Arbeiter und eine Beschränkung des ungehinderten Zuges in die Großstadt.

Als für die erwachsenen Arbeiter Forderung an die Schule und für die jugendlichen Arbeiter Aufhebung der Freizügigkeit — ein feiner Plan!

Ein Opfer der sozialen Verhältnisse

ist der Grenadier Scholbach geworden, der sich jetzt wegen Fahnenflucht vor dem Kriegsgesicht in Dresden verantworten mußte. Der Angeklagte wurde im Sommer v. J. zum Militär ausgehoben und sollte im Herbst eintreten. Durch Arbeitslosigkeit und Familienverhältnisse sah er sich genötigt, auf Wanderschaft zu gehen. In Wien gelang es ihm, Arbeit zu finden. Sein Verdienst war aber so gering, daß er kaum zum Lebensunterhalt zureichte. Zurücklegen konnte er nichts, und so kam es, daß er, als die Zeit zum Eintritt ins Militär immer näher rückte, keine Mittel hatte, um die Rückreise anzutreten. Ein Versuch um Unterstützung wurde vom deutschen Konsulat abgelehnt mit der Motivierung, er möge nur laufen! Es blieb dem Angeklagten nichts weiter übrig, als auf Schusters Rappen nach Deutschland zurückzukehren, wo er sich sofort freiwillig seinem Truppenteil, allerdings verspätet, stellte. Weil der Angeklagte vor seinem Dienstantritt nach dem Auslande gewandert ist, nimmt die Anklage an, daß er die Abfertigung hat, sich seiner gesetzlichen Dienstpflicht zu entziehen! Obgleich Sch. das entgegengesetzte behauptet, stellte sich das Gericht auf denselben Standpunkt und verurteilte den Mann unter Anwendung des § 75 des W.-St.-G.-B. (weil er sich innerhalb 6 Wochen freiwillig gestellt hat) zu der exorbitanten Strafe von — drei Monaten Gefängnis! Militärjustiz!

Der frühere Legationsrat v. Kostig-Wallwitz, der den sächsischen Konservativen vor Jahren einmal durch seine Aeußerung von der konservativen Nebenregierung recht unbequem wurde und deshalb bald darauf in weimarische Dienste übertrat, soll

demnächst in den sächsischen Staatsdienst zurücktreten. Er wird als zukünftiger Amtshauptmann von Auerbach genannt. Offenbar hat man sich inzwischen davon überzeugt, daß der frühere Legationsrat trotz seines Seitenstreichs einwandfrei konservativen Anschauungen huldigt.

Eine Petition der Gastwirte und Saalhaber um Aenderung des Kostengesetzes vom 30. April 1906, dahingehend, daß die darin festgesetzten Gebühren ermäßigt werden möchten, ist vom sächsischen Gastwirteverband und vom Landesverband der Saalhaber an beide Ständekammern gerichtet worden.

Zwickau. Gestern nahmen die Stadtverordneten nach lebhafter Debatte die Ratsvorlage betr. Einführung einer Warenhaus- und Filialsteuer mit 27 gegen 5 Stimmen an. Der Mindestjahresumsatz, von dem an die Steuer erhoben werden soll, ist auf 200000 Mk. festgesetzt (ursprünglich auf 100000 Mk.). Die Steuer wird in der Weise erhoben, daß nach Gemüthlicher Muster 10 Prozent des Umsatzes als zu besteuerns Mindesteinkommen festgesetzt ist. Dieses Mindesteinkommen unterliegt der Steuer nach dem jetzt geltenden Anlagenregulativ. Ist das Einkommen aus den in Frage kommenden Betrieben tatsächlich höher als 10 Prozent des Umsatzes, d. h. höher als sich bei Anwendung der neuen Vorschriften ergeben würde, so wird erstere Steuer herangezogen. Ein Antrag, den Ertrag dieser Sondersteuer dem gewerblichen Mittelstand zugute kommen zu lassen und ihn möglichst zur Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschule zu verwenden, wurde mit 81 gegen 1 Stimme angenommen.

Durch diesen Beschluß hat die Stadtverordnetenmehrheit ein glänzendes Zeugnis von ihrer sozialpolitischen Mithandigkeit gegeben. Doch die kapitalistische Entwicklung, die durch solche steuerliche Beschränkungen nicht anhalten läßt, sondern vielmehr alle Hindernisse überrennt, wird sie nur zu bald wehthun. Die Enttäuschung wird daher eine bittere sein. Verwunderlich ist nur, daß der Rat, der bisher immer einen weiteren Blick gezeigt hat, sich ebenfalls zu diesem nutzlosen steuerlichen Experiment herbeiließ und sich hinter dem steuerlichen Ausgleich und die abgeleitete Melodie: „Dem Mittelstand muß geholfen werden!“ verschlang.

Zwickau. In den hiesigen Bürger Schulen und Bezirks Schulen ist fremdsprachlicher Unterricht eingeführt worden. In Opiern müssen 6 neue Klassen, 4 für Englisch, das bevorzugt wird, und 2 für Französisch, eingerichtet werden. Der Unterricht ist wahlweise und unentgeltlich.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Töblich verbrüht hat sich in Geyer das vierjährige Stübchen des Postkassners V., das sich an die Ofenbank anlehnte; dabei fiel es hin und rief die Bank um, auf der der Vohene Kaffe stand. Dieser ergab sich über den Kleinen und brachte ihm derartige Brandwunden bei, daß er nach kurzbarren Schmerzen starb. — Den seit mehreren Tagen vermissten 19jährigen Vergarbeiter Häublein aus Delitzsch fanden Bahnarbeiter bei Hoffsch. Seine Beine waren bis an die Knie erfroren und müssen wahrscheinlich abgenommen werden. Er wollte durch Behauptungen freiwillig aus dem Leben scheiden. — Der 22 Jahre alte Geschirrführer Zug aus Reichenfeld wurde wegen Lebensgefährlicher Verletzung des Krankenstills in Plauen zugestrichelt. Er wurde von seinem eigenen Geschirre überfahren. — Als sich der Gutbesitzer D. Zimmermann in Gröba in den Stall begab, weil das Vieh unruhig war, erhielt er plötzlich von einem Unbekannten einen schweren Schlag über den Kopf. Nach einem aufregenden Kampfe gelang es leider dem Eindringling zu entkommen. Die Wunde, welche Herr Zimmermann davongetragen hat, machte ärztliche Hilfe notwendig.

## Aus den Nachbargebieten.

Ein geräffelter Gemeinderat.

Der Gemeinderat in Döbshitz, Neuh. a. L., hatte bei der Etablierung beschlossen, daß die Bekanntmachungen des Gemeindevorstands auch in der Neuhäusler Tribüne erfolgen sollen. Das Landratsamt hat nun den Beschluß aufgehoben, und zwar auf Grund einer Verfügung, die folgenden Wortlaut hat:

„In einigen Gemeinden unseres Bezirks hatten die Gemeindevorstände Beschlüsse gefaßt, amtliche Bekanntmachungen durch das in Gera unter der Bezeichnung Neuhäusler Tribüne erscheinende Organ zur Veröffentlichung zu bringen.

Jede Gemeinde bildet ein Glied des Staatswesens, in der Natur der Sache liegt es darum begründet, daß jede geschäftliche Verbindung mit dem gedachten Organ der Öffentlichkeit auf den Umweg der bestehenden Rechtsordnung hinwirkenden sozialdemokratischen Partei peiniglich verneht werden soll.“

Sollte in dertiger Gemeinde ein derartiger Beschluß gefaßt werden bezw. bereits gefaßt worden sein, so hat der Gemeindevorstand die Ausführung desselben zu versagen und alsdann gemäß Art. 111 der Gemeindeordnung sofort die Entscheidung der Aufsichtsbekörde einzufordern, wobei wir bemerken, daß von seiten hiesiger Ministerium erst neuerdings eine Beschwerde gegen unsre, das Verbot des Erlasses amtlicher Bekanntmachungen in dem fraglichen Zeitungsblatte betreffende Verfügung zurückgewiesen worden ist.“

Der Gemeinderat hat nun in der darauffolgenden Sitzung folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Gemeinderat erklärt in der in letzter Zeit mehrmals vorgekommenen Nichtbeachtung seiner Beschlüsse einen bedauerlichen Eingriff in die den Gemeinden nach der neu. Gemeindeordnung gewährtesten Rechte. Wegen der Aufhebung des Beschlusses — die Bekanntmachungen des Gemeindevorstands auch in der Neuhäusler Tribüne zu veröffentlichen — beschließt der Gemeinderat, die Entscheidung des hiesigen Ministeriums anzurufen und läßt sich dabei von folgenden Gründen leiten:

Die Gemeinde Döbshitz hat zurzeit 1800 selbständige Haushaltungen. Von diesen Haushaltungen dürften etwa 200 überhaupt kein Blatt lesen. Die Neuhäusler Tribüne hat gegenwärtig gegen 1000 Abonnenten und auf die beiden hiesigen Blätter entfallen gegen 600 Leser. In einigen Hundert Haushaltungen werden zwei politische Tageszeitungen gehalten. Die Bekanntmachungen des Gemeindevorstands können daher, wenn sie nur in den hiesigen Blättern veröffentlicht werden, nur dem reichlichen Drittel der Haushaltungen zugute, während für fast zwei Drittel diese Bekanntmachungen nicht zugänglich gemacht werden und daher größtenteils zwecklos sind.

Der Gemeinderat hat den Beschluß nicht aus politischen, sondern aus Gründen der Gerechtigkeit gefaßt und folgt der dringenden Notwendigkeit, die Bekanntmachungen allen Einwohnern zugänglich zu machen. Die Gemeindevertretung ermahnt daher, daß das hiesige Ministerium die Gründe anerkennet und den von politischen Motiven geleiteten Beschluß des Landratsamts aufhebt.“

Der Gemeinderat wurde noch, daß auch in Jena und Weida lediglich beschlossen worden sei, die amtlichen Bekanntmachungen in der sozialdemokratischen Weimarer Volkszeitung zu veröffentlichen. In Jena sei der Antrag sogar von einem Oberlandesgericht gestellt worden, man solle demnach an anderen Orten mehr Gerechtigkeit geschehen zu lassen. Man darf auf den Ausgang des Streifalles gespannt sein.

Die Verfügung des Landratsamts muß geradezu aufreizend auf die Döbshitzer Einwohner wirken. Man möchte fast annehmen, daß es ihm schnuppe ist, ob die amtlichen Bekanntmachungen auch wirklich bekannt werden. Jedenfalls hat es sich über dieses selbstverständliche Erfordernis den Kopf nicht zerbrochen.

Kottbus. Naubanfall. Die Nachricht von einem Heberfall und der Verabreichung des Kontorbotes auf Grube „Unier Trich“ im waldreichen Mämerkeles hat die hiesige Gegend in Aufregung versetzt. Als der Kontordienst des genannten Braunkohlenwerkes mittags gegen 12 Uhr von der Postagentur in Colbobra zurückkehrte, führte er die Summe von 10500 Mk., wovon die Arbeitslöhne nach beendeter Schicht ausgezahlt werden sollten, teils in Papiergeld, teils in Gold- und Silberstücken bei sich. Unterewegs wurde der Bote mitten in Walde von drei verkleideten Männern, die sich aus dem Hinterhalte auf den Abnungelosen stürzten, zu Boden geschlagen, so daß er betäubungslos liegen blieb, und des Geldes beraubt. Als er nach kurzer Zeit wieder aus der Bewußtlosigkeit erwachte, vernahm er die Stimmen zu seinem Schreck die Geldsacke sowie sämtliche Postfächer, die ihm ausgehändigt worden waren. Arbeiter aus Mämerkeles, die die Täter gesehen haben wollen, geben an, daß drei verdächtige Männer um diese Zeit mit dem Fahrrad im schnellsten Tempo in der Richtung nach Finsterwalde gefahren seien. Die Ermittlung der Täter ist bis jetzt nicht gelungen.

Greif. Der Landtag nahm ein Gesetz an, nach dem den Lehrern des platten Landes eine Gehaltsaufbesserung gewährt wird. Das Grundgehalt steigt von 1100 auf 1300 Mk. und das Endgehalt nach 28 Dienstjahren von 2300 auf 2800 Mk. Die Lehrern des platten Landes sind im Gehalt bei 1100 Mk. Grundgehalt nach 24 Dienstjahren auf 2000 Mk. Endgehalt aufgebessert.

Joachimthal. Radium. Vom hiesigen Radiuminstitut, dem ersten der Welt, wurde das zweite Gramm Radium im Werte von 80000 Kronen an die Wiener staatliche Verkaufsstelle abgeliefert.

Nordhausen. Ein Kurpfuscher bestraft. Vor der hiesigen Strafkammer fand gestern ein Prozeß statt, der das Berührende und Verwerfliche der Kurpfuscherei wieder einmal enthüllte. Der frühere Gutbesitzer und Amtsvorsteher, jetziger Rentier J. Scheue, stand schon jahrelang im Verdacht, zu „pfuschen“. Im vergangenen Jahre gab er einer Beamtenfrau Sublimat, um das werdende Leben zu vernichten. Die Folge war, daß die Frau nach achtstägigen gräßlichen Schmerzen starb. J. wurde verhaftet und wegen fahrlässiger Tötung sowie Fehthalten von Giften und Arzneien, die zum Handel nicht freigegeben, unter Anklage gestellt. In der Wohnung des J. wurden Hunderte von flüssigen und Schachteln mit homöopathischen und allopathischen Mitteln gefunden, unter denen sich hauptsächlich karwirkende Gifte befanden. Ein Apotheker bekundete, daß unter den gefundenen Arzneien und Medikamenten solche waren, die nur unter gewissen Umständen verabreicht werden dürfen. U. a. seien 105 Gramm reines weißes Arsenik, wie es im Handel gar nicht vorkommen darf, gefunden worden. Ein Sachverständiger, Dr. Zimmer, sagt aus, daß die große Anzahl von Schlegelbärten in Nordhausen auffällig und nur auf verbrecherisches Treiben zurückzuführen gewesen seien. Wenn der Angeklagte auch seine Schuld bestritt, so ergibt jedoch die Beweisaufnahme erdrückendes Material. J. stand mit einer Berliner Frau in Verbindung, die vom Kriminalkommissar Toussaint-Potodan als polytechnische Verbrecherin gegen das keimende Leben charakterisiert wird; sie verdirbt jetzt eine längere Zuchthausstrafe. J. Scheue, der 62 Jahre alt ist, wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Vereine und Versammlungen.

Die Buchbinder

hielten am 1. Februar im großen Saale des Rathauses ihre Generalversammlung ab. Der Geschäfts- und Kassenbericht ist bereits gedruckt in den Mitteilungen in die Hände der Mitglieder gelangt. Es sei deshalb an dieser Stelle nur das wichtigste daraus hervorgehoben. Der Geschäftsjahr im Verlaufe von 1906 überaus fleißig, besetzte sich jedoch im 3. Quartal und gestaltete sich im 4. außerordentlich gut. Am Jahresstich zählten wir 2880 Mitglieder, gegen 2614 1905, das ist ein Zuwachs von 266 Mitgliedern; bemerklich wenig, wenn man bedenkt, daß im Laufe des Jahres 207 Neuaufnahmen stattfanden. Die Kassenbewegung des verflorenen Jahres ist folgende: Gesamteinnahme der Verbandskasse 95 505.76 Mk., Gesamttausgabe der Verbandskasse 88 840.12 Mk., an die Verbandskasse abgeführt inkl. Extraträger 48 482.20 Mk., für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben 14 402 Mk., für Krankenunterstützung ausgegeben 12 612.05 Mk., die Sozialkasse vereinnahmte 21 924.28 Mk., der Kassenbestand betrug inkl. 2 341.40 Mk., Kassenstände 30 027.15 Mk. An das Volkshaus sind im Jahre 1906 5687.50 Mk. abgeschrieben, insgesamt also 11 287.50 Mk. Der Buchverein, der im verflorenen Jahre sein 25 jähriges Bestehen feierte, ist von 1213 Mitgliedern auf 1338 gewachsen. Seine Finanzen sind von 25 500.98 Mk. auf 30 645.43 Mk. gestiegen. Die Bibliothek weist einen Vorratbestand von 2004 Bänden auf, gegen 1784 im Vorjahre. 408 Leser haben 6587 Bücher entliehen. Die Organisationsstätigkeit war eine rege, doch bleibt noch viel zu tun im kommenden Jahre. Die glatte Durchführung tariflicher Verhältnisse läßt noch in einigen Betrieben sehr zu wünschen übrig, zum Teil durch Schuld des Personals, das solche Verhältnisse über sich ergehen läßt. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlassen. Die Namen der Parteimitglieder, die noch keine Klare machten, zurückgezogen, wurden verlesen. Nach reger Debatte und Entgegennahme des Kartellrechtes erfolgten die Wahlen. Aus der Ortsverwaltung scheidet auf Wunsch nur Kollege Hartmann aus. An seine Stelle tritt Kollege Thalheim. Gornemann wurde an Stelle Peilmanns als Revisor gewählt. In das Gewerkschaftskartell wurden delegiert: Jinte, Walther, August Schröder und Bibel. Einer Kommission zur Agitation gehören an die Kollegen Steube, Poffmann, Schöling, Döbner und Frau Thiel.

Die Steinseger

hielten am 2. Februar im Volkshause eine Mitgliederversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden, da die Revision der Kasse noch nicht abgeschlossen war. Ein Antrag, den Tarif auf weitere zwei Jahre zu verlängern, wurde einstimmig angenommen. Unter Gewerkschaftlichem machte der Vorsitzende bekannt, daß mit der 7. Woche, also am 12. Februar, die Extrabeiträge zu bezahlen sind.

Die Steinseger

hielten am 4. Februar eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in der die Angelegenheit des Peizers Schunke vom Plagwitzer Konsumverein behandelt wurde. Schunke hatte gegen den Genossen Franke in einem Briefe an den Kollegen Meise schwere Vorwürfe erhoben. Die Maschinen und zwei Verwaltungsmittglieder des Konsumvereins, die geladen waren, stellten fest, daß die in dem Briefe enthaltenen Behauptungen nicht der Wahrheit entsprechen und vollständig aus der Luft gegriffen waren. Darauf wurde die nachfolgende Resolution gegen zwei Stimmen angenommen: Nachdem die beteiligten Personen gehört sind, sprechen die Versammelten den Kollegen Franke volles Vertrauen aus und weisen die Anschuldigungen des Peizers Schunke als falsch und unanständig zurück. — Weiter berichtete Franke von Schlichtungsansuchen. Er teilte mit, daß vom 1. März der Lohn von 90 bis 95 Pfg. bezahlt wird. Dann wurden noch einige Anträge zum Verbandstage angenommen. Die Wahl von Delegierten wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.



# Schluss des Inventur-Ausverkaufes

## Sonnabend, den 19. Februar.

Nachstehend verzeichnete Waren sind durchgehend **ganz wesentlich, vielfach bis unter die Hälfte** der früheren, als äusserst billig bekannten Preise **herabgesetzt.**

Umtausch nur in den Vormittagsstunden. — Abänderungen werden berechnet. — Für Wiederverkäufer kein Rabatt. — Fahrgeld jetzt nicht vergütet.

Serie 1	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Blusenform . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 3.50	jetzt Mk. <b>1.50</b>
Serie 2	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Blusenform . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 4.50	jetzt Mk. <b>2.25</b>
Serie 3	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Schul- und Blusenform . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 6.75	jetzt Mk. <b>3.50</b>
Serie 4	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Sport-, Schul- und Blusenform	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 9.00	jetzt Mk. <b>4.50</b>
Serie 5	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Sport-, Falten- und Blusenform	Grösse 3-6 Alter 5-9 Jahre, früher bis Mk. 11.75	jetzt Mk. <b>6.25</b>
Serie 6	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> Sport-, Faltenform, extra pa. hochmodern	Grösse 3-6 Alter 5-9 Jahre, früher bis Mk. 19.00	jetzt Mk. <b>9.25</b>
Serie 7	<b>Manchester-Blusen-Anzüge</b> . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 7.75	jetzt Mk. <b>3.90</b>
Serie 8	<b>Manchester-Blusen-Anzüge</b> prima . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 9.50	jetzt Mk. <b>5.30</b>
Serie 9	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b> blau und grau Cheviot, Blusenform, ganz gefittet . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 9.50	jetzt Mk. <b>4.50</b>
Serie 10	<b>Reinwollene Cheviot-Anzüge</b> Blusenform, blau, grau und braun	Grösse 0-7 Alter 2-9 Jahre, früher bis Mk. 12.50	jetzt Mk. <b>5.90</b>
Serie 11	<b>Reinwollene Cheviot-Anzüge</b> Matrosenform, blau und braun	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 12.50	jetzt Mk. <b>6.90</b>
Serie 12	<b>Knaben-Anzug</b> Schiller- (Mozart-) Fasson (letzte Neuheit)	Grösse 3-7 Alter 5-10 Jahre, früher bis Mk. 15.00	jetzt Mk. <b>7.25</b>
Serie 13	<b>Knaben-Paletot</b> blau mit Abzeichen . . . . .	Grösse 0-6 Alter 2-9 Jahre, früher bis Mk. 5.50	jetzt Mk. <b>2.90</b>
Serie 14	<b>Knaben-Paletot</b> blau, braun und oliv mit Abzeichen .	Grösse 0-6 Alter 2-9 Jahre, früher bis Mk. 6.90	jetzt Mk. <b>3.60</b>
Serie 15	<b>Knaben-Paletot</b> blau und oliv mit Abzeichen . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 8.25	jetzt Mk. <b>4.25</b>
Serie 16	<b>Knaben-Paletot</b> blau und braun mit Abzeichen . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 9.80	jetzt Mk. <b>5.50</b>
Serie 17	<b>Jünglings-Anzüge</b> . . . . .	Grösse 7-12 Alter 9-15 Jahre, früher bis Mk. 8.90	jetzt Mk. <b>4.90</b>
Serie 18	<b>Jünglings-Anzüge</b> Sport- und Jackettform . . . . .	Grösse 7-12 Alter 9-15 Jahre, früher bis Mk. 14.00	jetzt Mk. <b>7.75</b>
Serie 19	<b>Burschen-Anzüge und Paletots</b> . . . . .	Grösse 38-44 Alter 16-19 Jahre, früher bis Mk. 14.50	jetzt Mk. <b>7.50</b>
Serie 20	<b>Burschen-Anzüge und Paletots</b> . . . . .	Grösse 38-44 Alter 16-19 Jahre, früher bis Mk. 24.00	jetzt Mk. <b>13.50</b>
Serie 21	<b>Knaben-Leibchen-Hosen</b> blau Cheviot . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 1.40	jetzt Mk. <b>0.50</b>
Serie 22	<b>Knaben-Leibchen-Hosen</b> aus Resten besserer Stoffe . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 2.00	jetzt Mk. <b>0.80</b>
Serie 23	<b>Knaben-Leibchen-Hosen</b> Manchester . . . . .	Grösse 1-6 Alter 3-9 Jahre, früher bis Mk. 2.50	jetzt Mk. <b>1.25</b>
Serie 24	<b>Kniehosen</b> durchgewebt . . . . .	Grösse 7-12 Alter 9-14 Jahre, früher bis Mk. 1.80	jetzt Mk. <b>0.90</b>
Serie 25	<b>Kniehosen</b> Manchester . . . . .	Grösse 7-12 Alter 9-14 Jahre, früher bis Mk. 3.30	jetzt Mk. <b>1.75</b>
Serie 26	<b>Kniehosen</b> Ia Stoff, grau Diagonal . . . . .	Grösse 7-12 Alter 9-14 Jahre, früher bis Mk. 3.50	jetzt Mk. <b>1.75</b>
Serie 27	<b>Knaben-Winter-Loden-Joppen</b> . . . . .	Grösse 3-12 Alter 5-15 Jahre, früher bis Mk. 6.75	jetzt Mk. <b>3.00</b>

Serie 28	<b>Herren-Winter-Loden-Joppen</b> früher bis Mk. 7.50	jetzt Mk. <b>4.90</b>
Serie 29	<b>Herren-Winter-Loden-Joppen</b> früher bis Mk. 9.50	jetzt Mk. <b>5.90</b>
Serie 30	<b>Herren-Winter-Paletot</b> . . . . . früher bis Mk. 16.50	jetzt Mk. <b>8.50</b>
Serie 31	<b>Herren-Winter-Paletot</b> . . . . . früher bis Mk. 21.00	jetzt Mk. <b>11.50</b>
Serie 32	<b>Herren-Winter-Paletot</b> . . . . . früher bis Mk. 25.00	jetzt Mk. <b>14.50</b>
Serie 33	<b>Herren-Winter-Paletot</b> . . . . . früher bis Mk. 39.00	jetzt Mk. <b>19.50</b>
Serie 34	<b>Herren-Anzüge</b> . . . . . früher bis Mk. 16.50	jetzt Mk. <b>8.90</b>
Serie 35	<b>Herren-Anzüge</b> . . . . . früher bis Mk. 21.00	jetzt Mk. <b>11.50</b>
Serie 36	<b>Herren-Anzüge</b> . . . . . früher bis Mk. 25.00	jetzt Mk. <b>15.00</b>
Serie 37	<b>Herren-Anzüge</b> . . . . . früher bis Mk. 39.00	jetzt Mk. <b>23.50</b>
Serie 38	<b>Herren-Beinkleider</b> . . . . . früher bis Mk. 2.90	jetzt Mk. <b>1.25</b>
Serie 39	<b>Herren-Beinkleider</b> . . . . . früher bis Mk. 3.60	jetzt Mk. <b>2.00</b>
Serie 40	<b>Herren-Beinkleider</b> . . . . . früher bis Mk. 5.90	jetzt Mk. <b>3.00</b>
Serie 41	<b>Herren-Beinkleider</b> . . . . . früher bis Mk. 7.50	jetzt Mk. <b>4.50</b>
Serie 42	<b>Herren-Beinkleider</b> . . . . . früher bis Mk. 9.50	jetzt Mk. <b>5.75</b>
Serie 43	<b>Normal-Hemden für Herren</b> früher bis Mk. 2.50	jetzt Mk. <b>1.00</b>

Loden-Pelerinen für Herren und Damen, Knaben und Mädchen, Phantasiewesten, schwarze Rock- und Gehrock-Anzüge, Frack- und Smoking-Anzüge, schwarze Jackett-Anzüge, Kellner-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Sommer-Paletots

**Herren-Anzüge und Paletots**  
für grosse starke und grosse schlanke sowie für starke unteretzte Herren in grosser Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Ausschneiden** **Hinfügen**

**Gutschein**

für

**20 Pfg.**

Im Interesse einer von mir vorzunehmenden Statistik wird dringend gebeten, bei Einkäufen von 2 Mk. an diesen Gutschein an der Kasse in Zahlung zu geben.

**Gültig bis 19. Febr.**

L. V. Z. **Hinfügen**

# Friedrich Treumann

Rossplatz 1  
neben Panorama und Markthalle

Eisenbahnstrasse 78, neben der neuen Markthalle.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 11. Februar.
Geschichtskalender. 11. Februar 1818: Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld (S.-Meiningen) geboren († 1805). 1821: Der Dichter Hermann Wernsdorff in Neudorf an der unteren Weiser geboren († 1902). 1875: Der preussische Diplomat Karl Friedrich von Sautsungen in Frankfurt a. M. gestorben (\* 1814). 1905: Der Dichter Otto Erich Hartleben in Gald am Gardasee gestorben (\* 1864). 1908: Genosse Klotz-Stuttgart gestorben. 1909: Der preussische Landtag beanstandet vier sozialdemokratische Mandate.

Sonnenaufgang: 7,28, Sonnenuntergang: 5,2.
Mondaufgang: 8,40 vorm., Monduntergang: 6,50 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 12. Februar.
Fehlende Südwestwinde, etwas wärmer, zeitweise Schnee, später Regen.

Die Arbeitslosigkeit in Leipzig.

An der vom Gewerkschaftskartell am 20. Januar veranstalteten Zählung beteiligten sich 35 Gewerkschaften mit 50 392 Mitgliedern. Diese hatten am Zähltag zusammen 2773 arbeitslose Mitglieder, so daß auf je 100 Mitglieder 5,5 Arbeitslose entfallen. In den einzelnen Gewerkschaften war das Ergebnis folgendes:

Table with 3 columns: Gewerkschaft, Mitglieder, Arbeitslose, Proz. Includes categories like Asphaltierer und Pappbecker, Bäcker und Konditoren, Barbier, etc.

Die Arbeitslosigkeit entspricht ungefähr dem Stande von Ende November und Ende Dezember 1909, sie ist allerdings nicht unerheblich geringer als im Januar 1909, wo 11,9 Prozent Arbeitslose festgestellt worden sind. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist bei keiner der angeführten Gewerkschaften eingetreten.

Von mehreren Gewerkschaften sind noch weitergehende Angaben gemacht worden. So verteilen sich die Arbeitslosen bei den Bäckern auf 29 Bäcker, 1 Konditor und 1 Hilfsarbeiter, bei den Bildhauern auf 14 Holzbildhauer, 2 Steinbildhauer und 9 Modelleure, bei den Buchdruckern auf 140 Setzer, 70 Drucker, 6 Gießer und 15 Stereotypenreiter, bei den Gastwirtschaftsgehilfen auf 15 Gastwirtschaftsgehilfen und 10 Hotelkellner, bei den Holzarbeitern auf 123 Tischler, 13 Polierer, 11 Maschinenarbeiter, 6 Rotstiftmacher, 8 Drechsler, 6 Tischleranschläger, 3 Stellmacher, 4 Partikelleger, 2 Kistenbauer, 2 Vergolder, 2 Zellulosearbeiter, 1 Bürstenmacher, 1 Korbmacher und 7 Hilfsarbeiter, bei den Lithographen, Steindruckern usw. auf 49 Lithographen, 43 Steindrucker, 2 Notendrucker, 51 Chemigraphen und 11 Lichtdrucker, bei den Metallarbeitern auf 51 Maschinenkloffer, 44 Hobler, Fräser, Bohrer usw., 37 Dreher, 37 Klempner, 35 Bauhofkloffer, 16 Mechaniker, 15 Former, 8 Metallschleifer, 7 Gießerarbeiter, 5 Schmiede, 3 Gürtler, Galvanisierer usw., 3 Installateure, Rohrleger und Heizungsmonteur, 2 Metallgießer, 2 Graveure, 2 Schlosseranschläger und 1 Drucker.

Ferner liegen von mehreren Gewerkschaften getrennte Angaben über die männlichen und weiblichen Arbeitslosen vor. Berücksichtigt man hierbei die Zahlen der männlichen und weiblichen Mitglieder dieser Organisation, so ergibt sich folgendes: es waren arbeitslos bei den Buchbindern 41 (2,9 Proz.) männliche und 6 (0,3 Proz.) weibliche, bei den Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeitern 35 (4,8 Proz.) männliche und 7 (0,4 Proz.) weibliche, bei den Fabrikarbeitern 121 (4,3 Proz.) männliche und 13 (1,9 Proz.) weibliche, bei den Zigarrenfortierern 3 (6,7 Proz.) männliche und 1 (12,5 Proz.) weibliche Mitglieder.

Ueber die Arbeitslosigkeit, wie sie sich im ganzen Monat Januar gezeigt hat, berichten die Druckerei-Hilfsarbeiter, daß sie 53 männliche und 30 weibliche arbeitslose Mitglieder aufzuweisen hatten, unter denen sich die verhältnismäßig hohe Zahl von 10 Steinsetzern befand. Auf dem Arbeitsnachweis der Glaser sind 131 Personen eingeschrieben gewesen, die zusammen 2581 Tage arbeitslos waren. Bei den Holzarbeitern meldeten sich 139 arbeitslose Mitglieder zur Kontrolle, die zusammen 5293 arbeitslose Tage verzeichneten. An Arbeitslosenunterstützung zahlte die Gewerkschaft in dem verfloßenen Monat 4603,87 Mk. Bei den Lithographen und Steindruckern waren im Januar arbeitslos 85 Lithographen 144 Tage, 75 Steindrucker 1175 Tage, 3 Notendrucker 69 Tage, 1 Buchstichdrucker 26 Tage, ferner 72 Chemigraphen und 13 Lichtdrucker. In der Gewerkschaft der Schmiede waren im Laufe des Monats 45 Mitglieder

426 Tage ohne Arbeit. Die Schuhmacher haben im Januar an 22 Mitglieder für 255 Tage 328 Mk. Arbeitslosenunterstützung gezahlt. Arbeitsuchende Mitglieder waren 40, offene Stellen waren 7 vorhanden. Von den Tapezierern wurden 112 Mitglieder 125mal als arbeitslos eingetragen. Diese 112 Mitglieder waren 1903 Tage arbeitslos. Bei den Transportarbeitern waren im Januar 250 Mitglieder 5248 Tage arbeitslos und zwar 70 Marktbesorger und Packer, 69 Kohlenarbeiter, 37 Expeditionsarbeiter, 35 Gefährtführer, 26 Bierfahrer und Kellereiarbeiter, 2 Droßkutschler, 2 Fensterputzer und 9 andere Arbeiter. Von diesen Arbeitslosen waren 90 ledig und 160 verheiratet; letztere hatten zusammen 294 Kinder zu ernähren.

Eine Uebersicht über die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre liefern die Bildhauer. Danach waren 232 Mitglieder in 280 Fällen 9081 Tage arbeitslos. Von den arbeitslosen Tagen entfallen auf die Holzbranche 4701 Tage oder 15 Jahre 33 Wochen 3 Tage, auf die Steinbranche 1765 Tage oder 5 Jahre 44 Wochen 1 Tag, auf die Metallbranche 2615 Tage oder 8 Jahre 35 Wochen 5 Tage. Der hierdurch entgangene Arbeitsverdienst wird mit 54 486 Mk. angegeben. Nur 34 Prozent der Mitglieder sind überhaupt nicht arbeitslos gewesen.

Die Leipziger Innungen und die Mittelstandsvereinigung.

Die sächsischen Mittelständler, die bei den Landtagswahlen so jämmerlich schlecht abschnitten, haben auf ihren Tagungen bekanntlich die verschiedensten Wiederbelebungsversuche unternommen, um der Mittelstandsvereinigung wieder auf die internen Beine zu helfen. Aber auch nach dieser „Aufrichtung“ können die Mittelständler nicht froh werden; jetzt soll ihnen auch noch zu allem Ueberflusse die bedeutendste Geldquelle verstopft werden, indem der Rat der Stadt Leipzig den Innungen untersagt hat, der Mittelstandsvereinigung Beiträge aus Innungsmitteln zu leisten. Das Tageblatt veröffentlicht nämlich folgende Dokumente:

Leipzig, am 20. Januar 1910.

An sämtliche Innungen.

Nach den Haushaltsplänen verschiedener Innungen werden der Mittelstandsvereinigung für das Königreich Sachsen regelmäßig Beiträge aus Innungsmitteln zugewendet. Die Verwendung von Innungsmitteln für die Mittelstandsvereinigung, die in der letzten Zeit ihre Tätigkeit auf politische Gebiete erstreckt hat, ist aber gesetzlich und statutarisch unzulässig.

Solange die Mittelstandsvereinigung politisch tätig ist, haben daher die Innungen es künftig zu unterlassen, Beiträge zur Mittelstandsvereinigung aus Innungsmitteln zu leisten.

Der Rat der Stadt Leipzig,
Gewerbeamt.

(gez.) Joppff, Stadtrat. (gez.) Berndt.

Natürlich hat die Mittelstandsvereinigung das größte Interesse daran, sich die Beiträge auch weiterhin zu sichern. Schon im November hatte eine Landesvorstandssitzung, ledensfalls auf einen erhaltenen Brief, beschlossen, daß sich die Mittelstandsvereinigung von jeder parteipolitischen Beteiligung fernhalten sollte. Das heißt: sich dem auch der Generalsekretär Jahrbuch den Innungen durch dieses Schreiben mitzuteilen:

Leipzig, den 9. Februar 1910.

Grümmalsche Straße 13.

An die verehrlichen Innungen!

Das städtische Gewerbeamt hat an die Innungen seines Bezirkes eine Verfügung erlassen, die folgenden Satz enthält:

„Solange die Mittelstandsvereinigung politisch tätig ist, haben die Innungen es künftig zu unterlassen, Beiträge zur Mittelstandsvereinigung aus Innungsmitteln zu leisten.“

Zur Aufklärung teilen wir den Innungen ganz ergebenst mit, daß unser Landesvorstand bereits in seiner Sitzung vom 22. November v. J. folgenden Beschluß gefaßt hat:

„Die Mittelstandsvereinigung hält sich von jeder parteipolitischen Betätigung fern.“

Diese Entschliessung stand in der Landesvorstandssitzung vom 4. Februar d. J. abermals zur Beratung, und wurde einstimmig beschlossen. In den Landesorganisationsstellen der politischen Parteien und den ordnungsparteilichen Landtagsfraktionen hiervon Kenntnis zu geben. Damit sind alle Garantien für die Zukunft geschaffen, daß in der Mittelstandsvereinigung nur noch wirtschaftliche Fragen behandelt werden.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß selbst nach dem Wortlaut der Verfügung des Gewerbeamtes die Innungen nach wie vor berechtigt sind, Beiträge zur Mittelstandsvereinigung aus Innungsmitteln zu leisten.

Wir haben das Gewerbeamt in diesem Sinne in Kenntnis gesetzt, und richten wir an die Innungen die Bitte, ganz in der alten Weise ihre Beiträge an die Mittelstandsvereinigung zu leisten. Anlaß zu irgendwelchen Bedenken ist nicht vorhanden.

Dochachtungsvoll

die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen.

(gez.) Theodor Fritsch, 1. Vorsitzender.

(gez.) Ludwig Fahrrecht, Generalsekretär.

Es sind natürlich eitel Windbeutelereien, wenn behauptet wird, daß alle Garantien für die Zukunft geschaffen sind, daß sich die Mittelstandsvereinigung nicht mehr mit politischen, sondern nur noch mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen wird. Es liegen sich dergleichen Beispiele für das Gegenteil anführen. Aber angenommen, die Mittelständler gäben sich wirklich dem Wahne hin, ohne politische Betätigung auszukommen, so sollten ihnen doch gerade die sächsischen Landtagswahlen die Augen geöffnet haben. Im Oktober zogen die Mittelständler mit geschwollenen Lippen in den Kampf, die gewählten Mittelstandsvertreter sollten nur eine „wirtschaftliche Gruppe“ im Landtag bilden. Und der Erfolg war eine solch blamable Niederlage, wie sie die Mittelständler jedenfalls nicht wieder erleben wollen. Gleichwohl aber, ob mit oder ohne politische Betätigung: Die Mittelstandsvereinigung trägt den Todesstoß in sich. Wer irgendwelche Faten von diesem arbeitslosen Gebilde erwartet, der ist ein arbeitsloser Narr.

Die Kraftfahrzeug-Ordnung vor dem Oberlandesgericht. Einen Kommentar zur Kraftfahrzeug-Ordnung lieferte der Straßenrat des Oberlandesgerichts. § 3 Absatz 5 der Verordnung schreibt das Fahren mit zwei hellbrennenden Laternen bei eingetretener Dunkelheit und starkem Nebel vor; im § 17 Absatz 3 heißt es dagegen: ... auf unübersehbaren Wegen bei eingetretener Dunkelheit oder starkem Nebel. Am 30. August v. J. war der Kraftwagenführer Dehmichen in Leipzig mit einer hell- und einer schlechtbrennenden Laterne nach 12 Uhr nachts die Eisenbahnstraße entlang gefahren und zur Anzeige gebracht worden. Gleichzeitig soll Dehmichen zu schnell gefahren sein und die warnend emporgeshobene Hand des Schuhmanns nicht beachtet haben. Das Schöffengericht Leipzig verurteilte Dehmichen wegen Uebertretung der §§ 3, 16 und 17 der Ministerialverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu einer Gesamtstrafe von 19 Mk. oder 6 Tagen Gefängnis. Nachdem das Landgericht die Berufung verworfen hatte, legte Dehmichen Revision beim Oberlandesgericht ein und rügte eine falsche Anwendung der Verordnung. Beide Tatsachen, sowohl Dunkelheit wie starker Nebel, müßten vorhanden sein, wenn mit zwei hellbrennenden Laternen gefahren werden müßte. An dem fraglichen Abend sei es aber nur dunkel gewesen. Denn im § 3, Abs. 5 heiße es: ... bei eingetretener Dunkelheit und starkem Nebel, im Gegensatz zum § 17, der heiße: ... bei Dunkelheit oder starkem Nebel. Des ferneren könne der Schuhmann mit seiner gewöhnlichen Tatkraft die Geschwindigkeit eines Autos nicht bestimmen, dazu gehöre eine Stoppuhr. Der Straßenrat verwarf die Revision. Die Auslegung des § 3 durch den Angeklagten entbehre jeder Logik. Schon der Sprachgebrauch schließt eine solche Anwendung aus; sonst brauchte man schließlich bei eingetretener Dunkelheit ohne Nebel überhaupt keine Laternen. Im übrigen sei die Revision auf Grund der tatsächlichen Feststellungen zu verwerfen.

Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am 31. Juli im Brauereigarten in Leipzig-Stötteritz statt.
Müß der mit Logis Angestellte in einem feuchten Zimmer wohnen? Diese Frage wurde vom Berliner Kaufmannsgericht verneint. Die beklagte Firma unterhielt eine Filiale, in der der Kläger als Filialleiter tätig war. Von den von der Firma gemieteten Geschäftsräumlichkeiten war ein Zimmer als Logis des Klägers abgeteilt. Es wurde das dem Kläger mit 30 Mk. berechnet, so daß er von seinem nominell 300 Mk. betragenden Gehalt nur 270 Mk. bar erhielt. Da die Wohnung, die als Zweigniederlassung diente, sich hernach als feucht herausstellte, so nahm sich K. ein anderes Zimmer und stellte es der Beklagten in Rechnung. Nachdem die Beweisaufnahme ergab, daß die Wohnung tatsächlich feucht war, so verurteilte das Gericht die Beklagte, dem Kläger die Miete für das extra gemietete Zimmer zu bezahlen. Ein gesundheitsschädliches Logis könne ein Angestellter mit Recht zurückweisen.

Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Fleischermeister Hermann Richard S. aus Liebertsdorf hatte in frische Blut- und Leberwurst alte Wurstbestandteile gemischt, ebenso hatte er seine Fleischbällchen mit alter Knackwurst vermischt. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß die letzteren Reste bereits in Fäulnis übergegangen wären, als er sie verarbeitete. Das letztere nahm das Gericht nicht an, wohl aber verurteilte es den Fleischermeister zu zehn Mark Geldstrafe, dafür, daß er die alten Reste in die „frische“ Wurst hineingearbeitet hatte. Dadurch sei das Publikum getäuscht worden, wenn auch von einer gesundheitlichen Schädigung keine Rede war.

Die Wirkung der Rösterei von Schundliteratur. Einen bedeutlichen Dummheitsgrad verlor vier Vurfsen im Alter von 10 und 17 Jahren. Zwei der Vurfsen waren bei einem Kaufmann in der Waldstraße beschäftigt und wolle dort über schlechte Behandlung zu klagen gehabt haben, wie sie ihren anderen beiden Altersgenossen erzählt haben. Alle vier saßen nun den Vorfah, an dem Kaufmann Rache zu üben. Sie versahen sich reichlich mit Einbruchswerkzeug und machten sich zu passender Stunde daran, in die Wohnung des Kaufmanns einzubrechen, um möglichst Geld zu erbeuten, mit dem die unverkündigten Jungen nach Amerika auszuwandern gedachten. Bei dem Einbruchversuch wurden die Vurfsen aber von dem Dienstmädchen des Kaufmanns überrascht. Es erfolgte die Festnahme der Täter. Erwiesen ist hier, daß die Vurfsen zu dem verbrecherischen Tun hauptsächlich durch das Lesen von Schundromanen verleitet worden sind.

Bewegung der Bevölkerung. In Berlin starben in der Woche vom 23. bis 29. Januar im ganzen 587 Personen, darunter 117 unter 1 Jahr, an Tuberkulose 104, Krankheiten der Atmungsorgane 61, Magen- und Darmkatarrh 29, Diphtherie und Krupp 19, Scharlach 13, Keuchhusten 7, Kindbettfieber 5, Typhus 1, gewaltsam 23, sonst 318; in Hamburg starben insgesamt 292, an Tuberkulose 88, Atmungsorganen 29, Diphtherie und Krupp 9, Darmkatarrh 15, Masern und Mädeln 5, Kindbettfieber 1, gewaltsam 17, sonst 121; in Dresden starben insgesamt 156, an Tuberkulose 20, Atmungsorganen 19, Keuchhusten 4, Kindbettfieber 2, Diphtherie und Krupp, Typhus sowie Darmkatarrh je 1, gewaltsam 3, sonst 96; in Leipzig insgesamt 135, an Atmungsorganen 22, Tuberkulose 17, Diphtherie und Krupp 7, Darmkatarrh 6, Keuchhusten 1, gewaltsam 7, sonst 75; in Breslau insgesamt 175, an Tuberkulose 34, Atmungsorganen 23, Keuchhusten 8, Darmkatarrh 6, Diphtherie und Krupp sowie Typhus je 2, Scharlach 1, gewaltsam 4, sonst 90; in Köln insgesamt 198, an Atmungsorganen 27, Tuberkulose 18, Darmkatarrh 6, Keuchhusten 5, Diphtherie und Krupp 2, gewaltsam 8, sonst 72; in Frankfurt a. M. insgesamt 73, an Atmungsorganen 21, Tuberkulose 9, Masern und Mädeln sowie Darmkatarrh je 2, Diphtherie und Krupp 1, gewaltsam 1, sonst 37.

Zunahme der Sterblichkeit Ende Januar. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der vierten vollen Woche des Monats Januar vom 23. bis zum 29. in den meisten deutschen Städten verschlechtert, zum Teil recht erheblich. So ist z. B. die Sterblichkeit in Berlin gegen die Vorwoche auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet um 2,8 gestiegen. Auch sonst hat sie meist zugenommen. Sie betrug von den übrigen Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 16,1, Altona 13,7, Augsburg 10,4, Bamern 9,5, Bielefeld 13,7, Bochum 15,6, Bonn 14,7, Breda 16,9, Braunschweig 13,0, Bremen 15,0, Breslau 17,0, Charlottenburg 9,9, Chemnitz 16,2, Danzig 15,6, Darmstadt 10,6, Dortmund 13,3, Dresden 14,7, Deutsch-Wilmersdorf 10,5, Duisburg 11,0, Düsseldorf 11,0, Elberfeld 11,4, Erfurt 13,2, Effen 10,5, Frankfurt a. M. 10,2, Freiburg i. S. 15,7, Weisenthalen 14,3, Göttingen 14,0, Hagen 10,1, Halle a. S. 14,0, Hamburg 15,2, Hannover 13,4, Hannover 15,6, Karlsruhe 14,4, Kassel 13,0, Kiel 8,2, Köln 15,1, Königsberg i. Pr. 15,1, Königsberg 14,0, Leipzig 11,0, Linden 15,2, Lübeck 16,1, Ludwigshafen 17,2, Magdeburg 13,8, Mainz 10,5, Metz 12,2, Mülhausen i. E. 17,1, Mülheim a. d. R. 12,3, Mühlhausen 16,4, Münster 12,4, Nürnberg 15,0, Offenbach 11,1, Plauen i. S. 13,6, Posen 18,5, Reims 12,6, Rixdorf 10,7, Saarbrücken 10,2, Schöneberg 8,6, Spandau 10,4, Stuttgart 14,3, Straßburg i. E. 17,6, Stuttgart 14,5, Wiesbaden 15,9, Würzburg 19,0, Jährze 11,1, Zwickau 19,4.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 12. bis 18. Februar. Sonntag, den 13. Februar, abends 5 Uhr, Allgemeine Versammlung in der Neuen Turnhalle, Lindenau, Calowstraße. Vortrag über J. G. Seume. Redner: G. Heunig. Leipzig: Freitag, 11. Februar, Vortrag über Astronomische Seltenheiten. Sonnabend, 12. Februar, Diskussionsabend. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, Abmarsch zum Allgemeinen Vortrag. Dienstag, 15. Februar, Handarbeitsstunde. V. Gonnewig: Am Sonnabend, 12. Februar, fällt die Versammlung aus.

Sonntag, 12. Februar, früh 11 Uhr, Besuch des Buchgewerbehäufes. Treffpunkt 10 Uhr am Kreuz. Nachmittags 1/4 Uhr Treffpunkt am Kreuz zum Besuch des Vortrags in der Turnhalle Lindenau. (Viederblicher mitbringen). Abends 7 Uhr Versammlung im Gambrius. (Ergebnisse aller nützlich). Voranzeige: Sonntag, 20. Februar, 3. Stiftungsfest im Gambrius. V. G. Entschick: Sonntag, 13. Februar, Ausflug zum Vortrag nach Lindenau. Abmarsch 1/2 Uhr. Donnerstag, 17. Februar, Kefestunde. V. G. Hof: Sonnabend, 12. Februar, Abendausflug nach Köhlig-Graben, Grüne Aue. Abmarsch 8 Uhr vom Rindshof. Sonntag, 13. Februar, Ausflug nach Lindenau zum Vortrag in der Turnhalle. Abmarsch 1/2 Uhr vom Rindshof. Donnerstag, 17. Februar, abends 1/2 Uhr, Vortrag: An der nordischen Wasserfront. V. G. Klein: Sonntag, 13. Februar, Teilnahme am Allgemeinen Vortrag in der Turnhalle, Lindenau, Calowstraße. Treffpunkt 1/4 Uhr an der Windmühle. Mittwoch, 16. Februar, abends 1/2 Uhr, Spielabend in der Windmühle. V. G. Mäcker: Sonntag, 13. Februar, Besuch der Allgemeinen Veranstaltung in der Turnhalle in Lindenau. Abmarsch 1/4 Uhr von der Goldenen Krone. Donnerstag, 17. Februar, Rezitationsübungen. V. G. Wagner-Lindenau-Schleisig: Sonnabend, 12. Februar, Abendausflug. Treffpunkt 1/2 Uhr, Turnhalle. Sonntag, 13. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, Vortrag über J. G. Seume, Sp. Nr. 1. 1/3 Uhr Beisitzererziehung. Dienstag, 15. Februar, Wirtschaftskursus. Mittwoch, 16. Februar, Rundschrittkursus. V. G. M.: Sonntag, 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, Treffen am Volkmarisdorfer Markt zum Spaziergang nach Lindenau. Daselbst Vortrag in der Turnhalle. Mittwoch, 16. Februar, Vortrag des Genossen Grenz: Geschichtliches aus dem Mittelalter. V. G. Thonberg und Umgebung: Sonntag, 13. Februar, Vortrag in der Turnhalle, Lindenau, Calowstraße. Treffpunkt 1/2 Uhr am Ostplatz. Schönefeld: Sonntag, 13. Februar, 1/2 Uhr, Ausflug nach Lindenau zum Gemeinamen Vortrag. Donnerstag, 17. Februar, Wiederabend. Wahren: Sonntag, 13. Februar, Ausflug nach Lindenau. Abmarsch 3 Uhr. Mittwoch, 16. Februar, Diskussionsabend. Beginn abends 8 Uhr.

Vermisst wird seit dem 7. Februar der in der Entschicker Straße wohnende 29 Jahre alte Maurer Hans Emil Hoffmann. Der Verschwundene ist übermittelgroß, kräftig, hat dunkelblondes Haar, ebensolchen Schnurrbart und trägt ein blaues Jackett, Arbeitshose und schwarzen Hut.

Weiter wird seit dem 7. Februar der Maschinenbauer Artur Alfred Ring gen. Schönberg aus seiner Wohnung im Reich vermisst. Ring gen. Schönberg ist ziemlich groß, aber schwächlich, hat hellblondes Haar und kleinen Schnurrbart. Seine Kleidung bestand aus graufarbigem Jackett, schwarz- und weißgestreifter Hose, dunkelblauer Weste und schwarzem, weichem Filzhut.

Schwerer Unfall. Beim Heruntersteigen am Treppengeländer beim Gehen am 4. Obergeschoß eines Hauses der Grimmaischen Straße eine 15jährige lernende Verkäuferin aus der Josephinenstraße das Ubergewicht und stürzte das Treppengeländer hinab auf ein Glasdach und dieses durchschlagend, wobei sie bis hinunter in den Keller. Das verletzte junge Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht. Es hat die Bewusstlosigkeit gehabt, öfters an dem Geländer herunterzurutschen.

Selbstmordversuch eines Geisteskranken. Vergangene Nacht hatte sich ein 24 Jahre alter Arbeiter aus Lindenau auf der Heiligen Straße völlig entkleidet, um in den Eiskeller zu springen, woran er aber verhindert wurde. Es stellte sich heraus, daß der Unglückliche geisteskrank ist. Er wurde in die Nervenklinik gebracht.

Einen Expresser machte die Kriminalpolizei in der Person eines 30 Jahre alten stellungsgelosten Kontoristen dingfest. Dieser hat mittels Postkarten von mehreren hiesigen Großkaufleuten Geld gefordert und für den Fall der Weigerung mit Mord und Brandstiftung gedroht.

Ein geriebener Betrugschwindler wurde von der Kriminalpolizei in der Person eines wegen Betrugs schon vorbestraften 30 Jahre alten Kunstmalers aus Taus in Böhmen ermittelt und verhaftet. Vor einigen Jahren hatte er hier die Bekanntschaft einer Dame gemacht und ihr die Ehe versprochen, wobei er sich als österreichischer Reserveoffizier ausgegeben hatte. Die Leichtgläubige hatte sich bewegen lassen, dem Betrüger nach und nach 3000 Mark vorzutreiben, worauf dieser verschwunden war. Er hatte dann in Wiesbaden neue Bekanntschaften angeknüpft und wieder einer Dame 1650 Mark abgenommen. Mit diesem Gelde hatte er ratenweise einen kleinen Teil des der Leipziger Dame abgenommenen Geldes zurückkehrt, um einer Betrugsanzeige vorzubeugen. Diese ist nun doch noch erfolgt.

## Gemeinsamer Verbandstag der Maurer und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

k. Leipzig, 10. Februar.

(Schluß des ersten Sitzungstages.)

In der Debatte über diesen Punkt werden Wünsche bezüglich des Verbandskalenders ausgesprochen.

Flaun-Röll regt an, im Verbandsorgan die Versammlungsangelegenheiten weglassen zu lassen.

Die vorgeschlagenen Bestimmungen werden ohne Änderung angenommen.

Bei dem Punkte Unterichtsfrage wird vorgeschlagen, daß an den für die moderne Arbeiterbewegung errichteten Fortbildungskursen jährlich 50 Mitglieder teilnehmen sollen, wenn dem Verbande so viel Plätze zur Verfügung stehen. Die Teilnehmer müssen mindestens fünf Jahre organisiert, rednerisch begabt sein und sich für die Organisation lebhaft betätigt haben. Außerdem müssen alle für eine erfolgreiche Teilnahme an den Kursen erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sein. Für die Entscheidung der Schüler gelten die von den Zentralverbänden mit der Generalkommission vereinbarten Grundsätze. Die Unkosten fallen der Verbandshauptkasse zur Last. Nach den von den Zentralverbänden aufgestellten Sätze erhalten die Schüler 8 Mark pro Tag Mägen, 30 Mark wöchentlich Wohnungszuschuß und 40 Mark für Bücher.

Wömelburg glaubt zwar, daß die bisher von den Maurern aufgestellten niederen Sätze ausreichend sind, er bittet aber trotzdem, den vorgeschlagenen Sätzen zuzustimmen. Die Schüler sollten die erhöhte Summe für Bücher verwenden. In der Debatte meint Hübener-Hamburg, auf der Partei- und Gewerkschaftsschule würde einseitig Unterricht erteilt. Ein Schüler sei als Gegner der Kolonie auf die Parteischnle gegangen und als Vorkämpfer wiedergekommen. Das sei doch bezeichnend.

Perling-Großhain: Es würde der Wahrheit nicht entsprechen, daß die Lehrer einseitig und parteiisch lehren würden. Gallner und Bernhard, auf die wohl auch abgezielt wäre, führen vor dem Unterrichts erklärt, daß die politische Richtung nicht in Betracht komme. Und nach diesem Grundsatz sei auch gehandelt worden. (Zurufe: Sehr richtig!)

Wömelburg-Hamburg: Es wird gut sein, wenn wir die Lehrerfrage der Zentralverbände überlassen. Man darf in diesen Dingen nicht gar so engherzig sein. Bernhard wird übrigens von den Schülern als einer der besten Lehrer bezeichnet. Glauben Sie, ich habe mein Wissen auch nicht nur aus Büchern von Sozialdemokraten geschöpft.

Die vorgeschlagenen Bestimmungen wurden angenommen. Der Passus über die Aufnahme von Statistiken sieht vor, daß alle fünf Jahre eine alle Einzelheiten umfassende Statistik über den Lohn, die Arbeitszeit und die sonstigen Arbeitsbedingungen aufgenommen wird. Weiter sollen alljährlich Statistiken angefertigt und im Jahrbuch aufzunehmen sein über Lohnbewegungen, Arbeitsverhältnisse, Tarifverträge, die Ergebnisse der Untersuchungen in Krankheits- und Sterbefällen; ferner über die Mitgliederbewegung, die Beitragsleistung der Mitglieder, über das ganze Rechnungswesen und andere Verwaltungseinrichtungen des Verbands. Bei dem Uebertritt der Mitglieder aus den bestehenden Verbänden zum Deutschen Bauarbeiterverband ist eine Statistik anzufertigen: a) über das Lebensalter und den Familienstand der Mitglieder; b) über die Dauer der Organisationszugehörigkeit und c) darüber, wie sich die Mitglieder nach ihrem Geburts- und Wohnort verteilen auf Orte nach bestimmten Einwohnerzahlen.

Die Vorschläge werden akzeptiert. Nach den Vorschlägen über die Mitgliederlegitimationen im Deutschen Bauarbeiterverband sollen die Mitglieder bei ihrer Aufnahme in den Verband eine Interimslegitimation (Karte oder Buch), die zur Beitragsquittierung auf zwei Jahre einzurichten ist, erhalten. Nach Ablauf dieser Frist erhält das Mitglied uneigentlich ein Mitgliedsbuch ausgestellt.

Der Verbandstag stimmte dem zu. Bei dem Punkte Wahlen zum Gewerkschaftskongress, beantragen die Vorkämpfer, 30 Delegierte zu entsenden. Und zwar 4 von dem Verbandsvorstand, je einer von dem Verbandsausschuß und der Redaktion des Grundsteins und 24 weitere Delegierte, die durch die Mitglieder zu wählen sind. Für diese Wahl sollen 8 Wahlabteilungen gebildet werden. Jede Wahlabteilung hat drei Delegierte zu wählen, von denen mindestens einer dem Stande der Hilfsarbeiter angehören muß. Dem Vorstandsantrag wird zugestimmt.

Die Einteilung der Gauen wird in der Weise vorgeschlagen, daß 21 Gauen gebildet werden. Die bisherigen Gauen Breslau und Oberschlesien des Maurerverbands werden aufgehoben, und dafür ein Gau für die Provinzen Ost- und Westpreußen gebildet.

Dieser Punkt ruft eine längere Debatte hervor, in der die Vertreter einzelner Bezirke ihre Wünsche vortragen und sich zum Teil gegen die vorgeschlagene Einteilung der Gauen wenden. Pösta-Posen tritt mit großem Eifer und Geschick für die Errichtung eines selbständigen Gaus für die Provinz Posen ein, die eine Notwendigkeit sei.

Vertreter der Provinz Oberschlesien wenden sich gegen die Aufhebung ihres Gaus.

Die Vorlage des Hauptvorstands wird mit großer Mehrheit unverändert angenommen.

Dann wird in die Statutenberatung

eingetreten. Die Beratung soll abschnittsweise erfolgen. Den Bericht der eingeleiteten Kommission gibt Merkel-Nürnberg. Er bemerkt einleitend, daß die Arbeiten der Kommission keine leichte war, da 512 Anträge vorlagen. Allen Wünschen hätte natürlich nicht Rechnung getragen werden können, die Kommission glaube aber, das Beste herausgeholt zu haben. Dann spricht Merkel über den § 1, in dem Name und Umfang des Verbandes festgelegt werden. Die Kommission schlägt vor, dem § 1 anzustimmen. Das geschieht ohne Debatte. Die Organisation führt nun den Namen: Deutscher Bauarbeiterverband und erstreckt sich über das Gebiet des Deutschen Reiches. Das Mitgliedsrecht im Deutschen Bauarbeiterverband können alle in dem Verbandsgebiet im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter erwerben. Insbesondere sind aufnahmerechtig alle Maurer und deren Hilfsarbeiter, auch alle Angehörigen der Spezialbranchen des Maurergewerbes (Backsteinbauer, Kessell- und Schornsteinmauer, Beton- und Kunststeinarbeiter, Gipsleger und Anleger, Terrazzo- und Mosaikarbeiter, Putzer und Puffer aller Art), ferner alle Erdarbeiter, Gipsarbeiter, Abbrucharbeiter, Gerüstbauer und die bei der Ausschüttung von Baugruben und an den Fahrtrassen beschäftigten Arbeiter. Zugehörige anderer baugewerblicher Berufe können das Mitgliedsrecht im Deutschen Bauarbeiterverband nur erwerben, wenn an ihrem Wohn- resp. Arbeitsorte oder in ihrer nächsten Umgebung ein Zweigverein für ihren Berufsverband nicht besteht und es auch die Verhältnisse nicht gestatten, einen solchen zu errichten.

Der § 2, der den Zweck des Verbandes festsetzt, wird in dieser Fassung angenommen:

„Der Deutsche Bauarbeiterverband hat sich die Aufgabe gestellt, die Lebenshaltung der baugewerblichen Arbeiter auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen und ihnen dauernd einen menschenwürdigen Anteil an den Ertragsprodukten der Kultur zu sichern. In den Vordergrund stellt der Verband die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder durch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Zur Erfüllung dieser Aufgaben legt der Verband allen Mitgliedern strenge Pflichten auf, vor allem die Befundung unverbrüchlicher Solidarität aller gegen alle. Jedes Mitglied muß es sich zur Lebensaufgabe machen, durch sein Verhalten innerhalb und außerhalb seiner Verbandsstätigkeit das Ansehen der deutschen Bauarbeiterschaft nach bester Möglichkeit zu fördern, für die Ausbreitung und Kräftigung des Verbandes zu wirken und alle agitatorischen und organisatorischen Maßnahmen durch seine Mittel zu verstärken. Den Mitgliedern gegenüber übernimmt der Verband die Pflicht, seiner materiellen und moralischen Kraft entsprechend, alle Einrichtungen zu treffen, die zur Pflege und Durchführung der genannten Aufgaben nötig sind.“

Der angenommene § 4 besagt, daß Zweigvereine für einzelne Orte oder Bezirke, sofern mindestens 10 Mitglieder vorhanden sind, errichtet werden können. In dem Gebiete eines Ortes resp. eines Lohn-, Arbeits- oder sonstigen gemeinsamen Interessenbezirktes, oder für mehrere Orte, die unmittelbar zusammenliegen, darf jedoch nur ein Verein bestehen.

Nach dem § 10, der mit einer von der Kommission vorgeschlagenen Änderung Annahme fand, soll der Verbandsvorstand aus elf Personen, und zwar aus zwei Vorkämpfern, sechs Sekretären und drei Kassierern bestehen. An der Zusammenlegung des Verbandsvorstandes sollen gelernte und ungelernete Arbeiter, möglichst im Verhältnis zu der auf die einzelnen Berufe entfallenden Mitglieder, beteiligt sein.

Zum § 12 beantragten mehrere Zweigvereine, der Vorkämpfer des Ausschusses solle nicht auf dem Verbandstage gewählt werden, wie in der Vorlage vorgesehen ist, sondern der Ausschuss solle sich selbst konstituieren. Der Verbandstag stimmte aber dem Entwurf des Vorstandes zu.

Die Verhandlungen werden vertagt.

k. Leipzig, 11. Februar.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Statutenberatung wird beim § 13, der Bestimmungen über die Verbandstage enthält, fortgesetzt. Es liegen zu diesem Paragraphen eine große Zahl Anträge vor. In dem Statutenentwurf wird vorgeschlagen, den Verbandstag nur alle drei Jahre abzuhalten. Eine ganze Reihe Zweigvereine — darunter die größten — beantragten aber, die zweijährige Periode aufrecht zu erhalten. Die Statutenberatungskommission entsprach diesen Anträgen, sie schlägt vor, den Verbandstag alle zwei Jahre abzuhalten. Die gegenwärtige Zeit, meinte der Berichtstatter der Kommission, sei nicht dazu geeignet, die Perioden zu verlängern. Der Abtag 6 des § 13, nach dem für Spezialbranchen besondere Wahlabteilungen errichtet werden sollen, bittet die Kommission zu streichen. Die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages muß nach der Vorstandsvorlage vorgenommen werden, wenn dies von der Hälfte der Zweigvereine beantragt wird. Die Kommission

will aber, daß einem Viertel der Zweigvereine das Recht zusteht, die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages zu verlangen. Im übrigen stimmt die Kommission den vorgeschlagenen Bestimmungen des § 13 zu.

Die Debatte über diesen Paragraphen ist sehr ausgedehnt. Die Delegierten der einzelnen Orte begründen die gestellten Anträge. Wömelburg präzisierte die Stellung der Vorkämpfer. Aus dem Vorschlag, die Verbandstage nur alle drei Jahre stattfinden zu lassen, seien viele falsche Schlüsse gezogen worden. Der Vorstandsvorschlag gehe aus der Erwägung heraus, daß man in der Gewerkschaftsbewegung zu größeren Zwischenräumen von einem zum andern Verbandstage kommen müsse. Wann der nächste Verbandstag stattfindet, darüber solle man noch keine definitive Entscheidung treffen, im übrigen aber den Kommissionsvorschlag als Norm beibehalten.

Perling-Hamburg beantragt, die Statutenberatungskommission, die von den Delegierten zu wählen wäre, solle schon vor dem Verbandstag zusammenzutreten. Bei den jetzigen Verhältnissen seien die Mitglieder der Statutenberatungskommission an den Beratungen des Verbandstages sehr viel verhindert. Mehrere Delegierte aus Berlin, Leipzig, Dresden wenden sich dagegen, daß die Gehälter der Beamten auf dem Verbandstage festgelegt werden, das solle den Zweigvereinen vorbehalten werden.

Zunächst Leipzig will im Absatz 5 den Passus, daß gelernte und ungelernete Arbeiter ihrer Stärke entsprechend an der Delegation zum Verbandstag Anteil haben, gestrichen haben. Man solle keinen Unterschied zwischen gelernten und ungelerten Kollegen machen.

Merkel-Hannover befragt die von mehreren Orten gestellten Anträge, nach denen die Gauleiter auf dem Verbandstage keine beschließende, sondern nur beratende Stimme haben sollen.

Krusse-Hamburg bittet um Befassung des Absatzes 6, der nach dem Kommissionsvorschlag gestrichen werden soll. Der Spezialbranche müsse man das Recht lassen, eigene Delegierte wählen zu können.

Bei der Abstimmung werden alle Anträge abgelehnt und den Kommissionsvorschlägen zugestimmt. Wann der nächste Verbandstag stattfindet, soll bei der letzten diesjährigen Tagung der Verbände bestimmt werden.

Bei dem § 14, Gantage, gehen die Vorkämpfer der Kommission mit denen zum § 13 konform. Die Gantage sollen nicht, wie in der Vorlage bestimmt, alle drei, sondern alle zwei Jahre stattfinden. Auch soll, ein W. i. e. r. t. e. l. (anstatt die Hälfte) der Zweigvereine verlangen können, daß ein außerordentlicher Gantag einberufen wird.

Den Vorschlägen der Kommission wird zugestimmt.

## Von Nah und Fern.

Vom Hochwasser des Rheins.

Aden, 11. Februar. Der Rhein und seine hauptsächlichsten Nebenflüsse, mit Ausnahme der Mosel, steigen weiter. Ueberaus traurig sieht es im Ahrtal sowie in der Wuppergegend aus, wo das Hochwasser graufige Verheerungen angerichtet hat. Bei Dönnungen machte eine Frau mit ihren Kindern einen Spaziergang am Rhein, als eines der Kinder stürzte und von den hochgehenden Wogen fortgerissen wurde. Die Mutter konnte von einem Selbstmord nur gewaltsam zurückgehalten werden. Bei Godesheim kenterte ein Kahn, der von einem Ufer zum andern fahren wollte, wobei ein Mann ertrank. In Ahrlof geriet der 70 Jahre alte Nachwächter bei einem Dienstgang an einer dunklen Stelle ins Hochwasser und ertrank.

Berlin, 11. Februar. Hochwassermeldungen treffen namentlich aus Westdeutschland ununterbrochen ein. Rhein, Ruhr und Elbe sind im Steigen begriffen. Die Elbe hat durchbruch in Oberhausen bei Dabau. Der Duisburger Innenhafen ist für den Verkehr gesperrt.

## Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag, den 8. Februar 1910.

(Mitgeteilt von Gebr. Glag.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer argentinier Nord-Russischer Sib. australischer	216—221 bez. Brf. — 230—244 bez. Brf. 230—250 bez. Brf. —
Roggen per 1000 kg netto ruhig	inländischer Preussischer Polnischer australischer, russischer	157—163 bez. Brf. feuchter unter Noth 161—166 bez. Brf. — 187—193 Brf.
Gerste per 1000 kg netto	Brangerste, hiesige Saale-Gerste Mahl- u. Futterw.	106—176 bez. Brf. feinste über Noth 172—182 bez. Brf. feinste über Noth 194—194 bez. Brf.
Oafer per 1000 kg netto ruhig	inländischer australischer	167—175 bez. Brf. —
Maiz per 1000 kg netto	amerikanischer runder Cinquantin Maiz	— 161—167 bez. Brf. 182—197 bez. Brf. —
Leinöl per 100 kg netto	flüssiges gefrorenes	14,75—15,25 bz. Wf. 56,25 nominell —
Malz per 100 kg netto	Außeramtlich: bestes ab Fabrik sekunda loco loco große do. kleine do. Futter	32,00—34,00 29,00—30,00 180—190 180—230 170—180 170—180 240—260
Wicken per 1000 kg netto		180—190
Erbsen per 1000 kg netto		170—180
Bohnen per 1000 kg netto		240—260
Kleeheu per 100 kg netto	rot nach Qualität weiß nach Qualität gelb nach Qualität schwed. n. Qualität	180—190 140—150 110—130 130—150

Die Mägen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren:  
Weizenmehl Nr. 00 32,00  
" " 0 28,50  
" " 1 22,00—24,00  
" " 2 21,00—22,00  
Weizenhalben 11,50—12,00  
Roggenmehl Nr. 0 24,00  
" " I 17,00—19,00  
" " II 14,00—16,00  
Roggenkleie 12,50—14,00  
per 100 kg exkl. Sad.

## Partei-Sekretariat für den XIII. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureau: Volkshaus Leipzig, Zeilher Str., Portal rechts, 1. Etage.  
Sachverhalt- und Anstaltsstelle für alle den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis betreffenden Angelegenheiten. — Sprechzeit: Nur an Wochentagen mittags von 12—1 Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr. Sonnabends ununterbrochen von 9—4 Uhr. — Telephon 14610.

## Erwerbt das Bürgerrecht!

Mansfeld vor dem Schwurgericht.

Salle, 9. Februar.

In der weiteren Verhandlung gegen die Vergleite Gölzer und Sichtung wird zunächst der Wachmeister Wiesemann vernommen. Er hat in dieser Sache Ermittlungen angestellt. Am Morgen des 21. Oktober war er auf Posten an einem anderen Orte. Aus seinen Ermittlungen hebt er hervor, daß ihm ein Arbeitswilliger erzählt habe, er sei vom Nabe geholt worden und es sei ihm gesagt worden: „Deute kannst du noch fahren, morgen treiben wir dir die Reichstreue aus.“

Die Zeugin Anna Klatt war in Sandersleben zum Erntefest und ging mit dem Bräutigam nach Oberwiesleben. Sie hat die beiden Angeklagten getroffen, ihrer Meinung nach kamen sie von Hettstedt. Der Vorsitzende stellt an die Zeugin einige Kreuz- und Querfragen und macht sie wiederholt auf den Eid aufmerksam. Verteidiger Heine stellt an den Zeugen Berger die Frage, ob er gesehen habe, was für einen Hut der Angeklagte Sichtung an jenem Morgen getragen habe. Er konnte nicht sehen, ob es ein weicher oder harter Hut gewesen sei. Der Staatsanwalt referiert über den Vorgang mit dem Hut vor der Staatskammer in Eisenleben. — Zeuge Schütze, ebenfalls ein Teilnehmer am Streik, erklärt, daß er an jenem Morgen Sichtung getroffen habe, der eine Mütze trug. — Zeuge Kiborn hat um 1/2 Uhr den Sichtung ebenfalls mit einer Mütze getroffen. Der Vorsitzende fragt den Zeugen, warum er sich denn gerade gemerkt hat, daß Sichtung ausgerechnet an jenem Tage eine Mütze trug. Auch der am Streik beteiligte Zeuge Sande macht dieselben Angaben, ebenso die Zeugen Sander und Kühne, die ebenfalls auf dem Erntefest in Sandersleben waren. Der arbeitswillige Vergmann Peter ist ebenfalls am fraglichen Morgen von Arnstadt nach dem Klewandtschacht gegangen, hat aber nur gesehen, daß die Säcke hoch waren; ob geschlagen wurde, weiß er nicht; ähnliche Aussagen machen noch die Zeugen Kühne und Winkler; letzterer Zeuge erklärt, daß er nicht weiß, ob Sichtung an jener Stelle gewesen sei. Wachmeister Wiesemann erklärt, daß der Zeuge bei der Vernehmung gesagt habe, daß er den Sichtung bestimmt erkannt habe. Vom Vorsitzenden wird dieser Zeuge einem scharfen Verhör unterworfen. Der Verteidiger stellt die Frage, ob er heute oder damals in der Wahrheit gesagt habe. Er könne sich geirrt haben, erklärt der Zeuge hierauf; jedenfalls sei die heutige Aussage der Wahrheit entsprechend.

Recht auffallend ist die verschiedenartige Behandlung der einzelnen Zeugen durch den Verhandlungsleiter Landgerichtsdir. Rehdandt. Während die arbeitswilligen Belastungszeugen mit ausgesuchter Pöflichkeit behandelt und mit „Herr soundsso“ angedredet werden, wird bei den Entlastungszeugen das Prädicat „Herr“ sorgfältig und ein scharfer Ton angeklungen. Der Zeuge Kiborn, der mit am Streik beteiligt war, wird ebenfalls in der scharfen Vernehmung genannt, da er sich in Widerspruch verwickelt hat mit einer Aussage vor dem Schöffengericht in Hettstedt. Der Verteidiger bittet festzustellen, daß gegen die beiden Angeklagten vor der Eisenleberer Strafkammer vom Staatsanwalt wegen Körperverletzung 6 Monate Gefängnis beantragt worden seien.

Das Gericht beschließt hierauf, sämtliche Entlastungszeugen wegen Verdachts der Begünstigung und der Miltäterschaft nicht zu vereidigen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die Schuldfragen im Sinne der Anklage mit Landfriedensbruch und Körperverletzung lauten werden. Der Staatsanwalt will die Unterfrage auf Körperverletzung in Idealkonkurrenz wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung stellen. Die Verteidigung erklärt sich damit einverstanden. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen, es folgen die

Waidoyers.

Staatsanwaltschaftsdrat Waidoyers: Diese Sache ist ursprünglich nicht für die Geschworenen bestimmt worden. Die Angeklagten standen vor der Strafkammer, um sich wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Ankläger geht vorweg auf die Vorgeschichte der Mansfelder Streikbewegung ein. Es war der Sozialdemokratie und dem Bochumer Verband bisher sehr schwer gelungen, in das Mansfelder Gebiet einzudringen, weil die Bergarbeiter den Verband

ablehnten. Die Lage der Bergarbeiter sei im allgemeinen eine sehr gute, viele haben sogar kleine Häuser! Es stand deshalb fest, daß es schwer fallen würde, eine größere Menge auf die Seite der Streikenden zu bekommen. Bis zum 21. Oktober ist nichts Schlimmes vorgekommen, außer einigen kleinen Prüßeln und Knüssen. Seit dem 20. Oktober wurde es unruhiger, da beschlossen wurde, daß am andern Morgen mit strengeren Maßnahmen gegen die Arbeitswilligen vorgegangen werden sollte. Er wolle hier ohne weiteres feststellen, daß die Streikenden von der Streikleitung nicht veranlaßt worden sind, gegen die Arbeitswilligen mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen. Er geht sodann auf die den beiden Angeklagten zur Last gelegten Straftaten und die Aussagen der Zeugen des näheren ein. Der Entlastungsbeweis sei mißlungen, auch habe der Angeklagte Sichtung selbst nicht gewußt, ob er einen Hut oder eine Mütze getragen habe. Der Ankläger hält den Beweis für erbracht, daß die beiden Angeklagten die Anstehender Vergleite überfallen und Gewalttätigkeiten verübt haben. Die Eisenleberer Strafkammer hat sie verurteilt, daß sie sich des Verbrechens des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Der Ankläger erklärt, daß er den Geschworenen die Bejahung der Frage des Landfriedensbruchs vom rechtlichen Standpunkte nicht empfehlen könne, sondern er hält nur gemeinschaftliche Körperverletzung für vorliegend. Es kann ganz ruhig die Frage der Gemeinschaftlichkeit bejaht werden, ohne daß man den Angeklagten Unrecht tut. Die Frage, ob die beiden Angeklagten sich auch des Vergehens gegen § 153 schuldig gemacht haben, das ist ohne weiteres zu bejahen. Zwar handelte es sich nicht um die Erlangung günstiger Lohn-, wohl aber günstiger Arbeitsbedingungen. Wenn die geänderten 40 Bergarbeiter vom Klewandtschacht wieder in die Arbeit zurückkehren konnten, blühten sie auch dem Bochumer Verband wieder angehören und hätten also ihre günstigen Arbeitsbedingungen erreicht. Die Voraussetzung für die Zulässigkeit des § 153 sei also gegeben. Der Ankläger bittet, die Schuldfragen, wie bereits erwähnt, zu bejahen.

Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg: Ich bin mit dem Staatsanwalt derselben Ansicht, daß ein Landfriedensbruch nicht vorliegt. Eine ganze Reihe von Juristen ist derselben Ansicht, deshalb mühen Sie, meine Herren Geschworenen, das für den Angeklagten günstigere Moment in Erwägung ziehen und den Landfriedensbruch ablehnen. Die Akten haben einem höchsten Gerichtshof zur Prüfung vorgelegen, der ebenfalls dieser Frage nicht zugestimmt hat. Auf die Sache selbst eingehend, meint der Verteidiger, daß den hier als Belastungszeugen auftretenden Vergleiten gar nichts Schlimmes passiert sei. Der eine hat einen Schlag mit einem Stock auf die Hand, und zwar auf eine Leder-tasche bekommen, ein anderer einen Schlag ebenfalls auf die Hand und ein dritter gar nur einen solchen auf den in Betracht der Jahreszeit jedenfalls mit einem ziemlich dicken Rock bekleideten Rücken. Es handelt sich um ein Vorgehen einiger weniger Menschen gegen wenige, es entspricht also nicht dem Tatbestandsmerkmal des § 125. Eine Zusammenrottung hat ebenfalls nicht stattgefunden, auch eine Oeffentlichkeit liegt nicht vor. Er bittet deshalb in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Frage des Landfriedensbruchs zu verneinen. Gölzer ist eine Beistellung an der zur Aburteilung stehenden Tat nicht nachgewiesen. Die Katerne des Wlke hat nicht eine solche Listhülle verdröhlet, daß man mit Bestimmtheit den Angeklagten Gölzer erkennen konnte. Gewalttätigkeiten sind, unberücksichtigt die subjektiven Aussagen der Belastungszeugen, dem Gölzer nicht bestimmt nachgewiesen. Auch diese Frage sei zu verneinen.

Die Anwendung des § 153 sei nicht angängig. Welches ist denn der Ausgangspunkt des Streiks? Doch die Maßregelung der 40 Bergarbeiter. Nur dann, wenn die Arbeiter durch eine eventuelle Niederlegung, der Arbeit: bessere Arbeitsbedingungen, erzielt haben, ist dieser Katalog anzuwenden. Die Verträge der 40 gemahntgeleit Vergleite konnten nicht verschleiert werden, da sie ausgeschrieben waren. Nach Meinung der Mansfelder Gewerkschaft sollte den Bergarbeitern ein Recht nicht gestattet werden, das alle anderen Berufe, auch die Gewerkschaft, für sich in Anspruch nimmt. Dieser Standpunkt ist rechtlich unhaltbar und nicht zu begreifen. Eine Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen liegt nicht vor und bittet Dr. Landsberg deshalb die Geschworenen, sämtliche Schuldfragen zu verneinen.

Nachdem Verteidiger Landsberg mehr die theoretische Seite behandelt hat, geht Rechtsanwalt Wolfgang Delne mehr auf die tatsächlichen Feststellungen der Beweisaufnahme ein. Eine Aussage, wenn sie auch unsicher und widerspruchsvoll ist, ist nicht immer gleich eine meinbildige und umgekehrt. Die Aussagen der sämtlichen Belastungszeugen reichten nicht hin, um den Schuldbeweis zu erbringen. Keiner kann sagen, wer geschlagen hat. Und nun stehen diesen Bekundungen die der Entlastungszeugen gegenüber. Die beiden Angeklagten sind etwa um 5 Uhr am Dampfbad gewesen, während um dieselbe Zeit die Schlägerei an der etwa eine Viertelstunde entfernten Fabrik stattgefunden hat. Es sind die Aussagen der Entlastungszeugen angezweifelt worden, weil sie sich die Vorgänge an jenem Tage so genau gemerkt hätten. Die Zeugen haben sich die Vorgänge deshalb genau gemerkt, weil am Nachmittag jenes Tages die erste kritische Situa-

tion für Hettstedt eingetreten ist. Der Verteidiger geht auf die Frage des Koalitionsrechts ein; es handelte sich hier um ein gesetzlich gewährleistetes Grundrecht rauben wollte. Wenn bier-jellige Studenten nach einem Vierbummel Fenstergehenden ein-werfen, fällt es niemanden ein, etwa einen Landfriedensbruch daraus zu konstruieren. Vor 17 Jahren hat in Eisenleben ein großer Prozeß stattgefunden gegen eine ganze Reihe von sogenann-ten Reichstreuen. Damals, aus Anlaß der 1888er Reichs-tagswahlen, zogen dort Hunderte von Leuten vor das Portal der sozialdemokratischen Partei mit voller Absicht, dasselbe zu zer-stören. Es sind auch fürchterliche Verwüstungen angerichtet wor-den, hundertfach größer als die heute zur Verhandlung stehenden. Es ist damals mit vollem Recht nicht auf Landfriedensbruch von der Staatsanwaltschaft geschlossen worden. Wohl sind einige Verurteilungen erfolgt; die Verurteilten wurden später aber begnadigt! Wo bliebe denn die Mansfelder Gewerkschaft, wenn nicht ein alteingesessener Bergmannsstand unter steten Gefahren unter widertigen Umständen in den Fäden arbeite. Anstatt nun dies anzuerkennen, jagt die Gewerkschaft erst vierzig, dann Hunderte und Tausende von der ihnen lieb gewordenen Scholle und holt an deren Stelle Polen, Russen usw.

Das ist nicht patriotisch gehandelt!

Er kann nicht annehmen, daß eine Verurteilung wegen Land-friedensbruch erfolgen kann, und bittet auch die übrigen Schuldf-ragen zu verneinen.

Der Staatsanwalt versucht, die Waidoyers der beiden Verteidiger zu entkräften. Die beiden Verteidiger weisen die Staatsanwaltschaftlichen Unterstellungen und Deduktionen kurz zurück.

Nach schließlicher Verurteilung wird der Spruch der Geschwo-renen verflüdet. Die Schuldfra ge auf Landfriedensbruch wird ver-neint und die Schuldfra ge auf gemeinschaftliche vorzäh-liche Körperverletzung bejaht, ebenso die Frage wegen Ver-gehens gegen den § 153 G.-O. Der Staatsanwalt beantragt gegen Gölzer 2 Monate und gegen Sichtung 4 Monate Gefängnis.

Das Urteil

lautete gegen Gölzer auf 3 Monate Gefängnis, gegen Sichtung auf 5 Monate Gefängnis. Das Gericht ist deshalb über die Anträge des Staatsanwalts hinausgegangen, weil die Ange-klagten ein großes Maß von Noheit an den Tag gelegt hätten!

Hierauf wird verhandelt gegen den Bergmann Karl Dite aus Wolmeck. Der Angeklagte, der seit 20 Jahren bei der Ge-werkschaft arbeitet, hatte sich bereits vor dem Schöffengericht in Hettstedt wegen Vergehens gegen § 153 zu verantworten, das aber seine Unzuständigkeit erklärte und die Sache an das Schwur-gericht verwiesen hat. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, am 21. Oktober, nachmittags gegen 3 Uhr, an der Kupferkammer-hütte durch Spunden Gewalttätigkeiten verübt zu haben! Es soll dort ein großer Aufruhr entstanden sein, weil ein Zug mit Ar-beitswilligen auf dem Gem.-Bahnhof angekommen war. Der Angeklagte behauptet, nur ausgepöckelt zu haben. An Gewalt-tätigkeiten habe er nicht teilgenommen, überhaupt seien solche gar nicht vorgekommen.

Der Zeuge Wachmeister Wiesemann behauptet, gesehen zu haben, daß der Angeklagte in die Menge hineingepöckelt habe. Von den Streikenden sei mit Verdröhn auf die Arbeitswilligen geworfen worden. Der Vorsitzende fragt: Triffst es zu, daß Frauen und Kinder gerufen haben: „Brecht euch den Hals und die Weine!“ Zeuge: „Ja, noch mehr.“

Der Staatsanwalt beantragt, die Schuldfra ge auf Land-friedensbruch zu verneinen und nur die Schuldfra ge wegen Ver-gehens gegen § 153 anzuspreehen. Verteidiger Rechtsanwalt Landsberg ist der Meinung, daß eine Verurteilung des An-geklagten überhaupt nicht erfolgen könne, da er sich höchstens der Körperverletzung schuldig gemacht habe. Da ein Strafantrag hierzu nicht vorliegt, könne nur völlige Freisprechung erfolgen, und er bitte deshalb um Verneinung sämtlicher Schuldfragen. Dem schließt sich Rechtsanwalt Heine an. Nach dreiminütenslanger Beratung wird der Spruch der Geschworenen verlesen, der auf Verneinung sämtlicher Schuldfragen lautet. Der Angeklagte wird deshalb freigesprochen und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

Gegen die weiteren zwölf Angeklagten wird am nächsten Montag verhandelt. In dieser Sache sind etwa 70 Zeugen ge-laden.

Soziale Rundschau.

Privatangestellte und Reichsversicherungsordnung.

Die Regierung hatte den Privatangestellten eine weitgehende Pensions- und Hinterbliebenenversicherung versprochen. Diese Versicherung sollte noch vor der Reichsversicherungsordnung kommen. Auf eine Interpellation hin erklärte die Regierung jedoch kürzlich im Reichstage, daß diese Frage bis nach Erledi-gung der Reichsversicherungsordnung zurückgestellt werden muß. Die Angestellten sind darüber nun sehr enttäuscht. Die gewerkschaftlich organisierten Angestellten verlangen jetzt von der Re-

Wegen der Feier unseres

25jährigen Geschäfts-Jubiläums

bleiben morgen Sonnabend unsere Geschäfts-Räume bis vormittags 11 Uhr geschlossen.

Steigerwald & Kaiser

Hoflieferanten.

[2437

gierung und dem Reichstage erneut, daß durch Ausbau der Invalidenversicherung und Verbesserung der in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung vorgeschlagenen Hinterbliebenenversicherung den von der Arbeiterschaft und den gewerkschaftlich organisierten Angestellten für die Reform der Arbeiterversicherung aufgestellten Forderungen entsprochen wird. Die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten, in der sich die Gewerkschaften der Angestellten eine gemeinsame Spitze geschaffen haben, veranstaltet jetzt in allen größeren Städten öffentliche Versammlungen, die für diese Forderungen eintreten sollen. Wenn die Masse der Angestellten erkennt, daß ihre berechtigten Forderungen nur auf diesem Wege erfüllt werden können, dann würde die Regierung es nicht mehr wagen können, die Angestellten wieder und wieder auf die Zukunft zu vertrösten. Die bürgerlichen Parteien haben sich durch ihre zweideutige Haltung zu Mitschuldigen der Verschleppungsmanöver der Regierung gemacht und es der Sozialdemokratie allein überlassen, im Reichstage für die Verwirklichung der Wünsche der Angestellten in der Reichsversicherungsordnung einzutreten. Die Angestellten, die heute noch den bürgerlichen Parteien nachlaufen, können daraus wieder sehen, daß nur die Sozialdemokratie die politische Vertretung ihrer Interessen sein kann.

**Zu den Vorkommissionen im Virchow-Krankenhaus**  
in Berlin hat die Untersuchungskommission Stellung genommen und über die angestellten Ermittlungen Bericht erstattet. Danach haben die drei entlassenen Schwestern zugegeben, von dem Gänsehauten gegessen zu haben, jedoch erst, nachdem mehrere Patienten davon bedacht worden waren. Es geschah dies entgegen der Anweisung, daß ein für Kranke bestimmtes Essen unter keinen Umständen von Angestellten verzehrt werden darf. Die Ermittlungen haben ferner ergeben, daß das Pflegepersonal sich in dieser Beziehung mehrfach Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Die Kommission stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß die Direktion aus diesen allgemeinen dienstlichen Gründen zur sofortigen Entlassung schreiten durfte, wenn gleich ein milderes Verfahren hier hätte Platz greifen können.

Bezüglich der aus dem Leben geschiedenen Schwester Rosenkrantz ist die Kommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß der ihr erteilte Verweis nicht Ursache ihres Selbstmordes gewesen sein könne, denn sie sei, wie sie auch ihren Angehörigen gegenüber zu erkennen gegeben habe, über den Vorfall völlig beruhigt gewesen. — Erwähnt wird noch, daß in der Schweigenshaft die Annahme Glauben finde, daß die Verunglückte nicht die Absicht gehabt habe, aus dem Leben zu gehen, sondern sich nur in der Menge des als Schlafmittel genommenen Morphiums vergraben habe. Schließlich schlägt die Untersuchungskommission noch die Einsetzung einer Kommission vor, um auch die allgemeinen Verhältnisse im Virchow-Krankenhaus zu untersuchen und festzustellen, ob die bei diesem Anlaß erhobenen Klagen begründet sind.

**Produktionsbeschränkung in der Textilindustrie.**

In Senheim im Oberelsaß traten am Freitag nachmittag, wie jetzt ein Lokalblatt ausplaudert, auf Veranlassung des Elsaß-Lothringischen Industriellen-Syndikates 27 Großindustrielle der elsaßischen Baumwollindustrie zusammen, um gegen die seit Monaten andauernde Ueberproduktion Maßregeln zu treffen. Der Verhandlung lag ein Antrag zugrunde, im Laufe der nächsten vier Monate behufs Einschränkung der Produktion in allen vertretenen Fabriken 17 Tage zu feiern. Die Beschlußfassung wurde ausgelegt. Natürlich wird es den Herren nicht einfallen, für diese Zeit den Arbeitern den Lohnausfall zu entschädigen. Am Ende blühen also auch wieder die Arbeiter die Folgen einer verrückten Produktionsweise.

**Arbeitslosenversicherung in Italien?**

Ein ministerielles Blatt glaubt zu wissen, daß der Minister für Handel und Industrie, der Abgeordnete Luzzatti, einen Gesetzentwurf über Arbeitslosenversicherung vorbereitet. Es soll sich darum handeln, Versicherungsclassen der Arbeiter zu schaffen und sie aus der Staatskasse zu subventionieren. Nach belgischem und französischem Muster sollen die Perioden der Arbeitsruhe bei Streiks nicht zur Unterstützung berechtigen. In Erwartung dieses angeblichen Entwurfs hat die sozialistische Parteifraktion den Minister Luzzatti interpelliert, um seine Ansichten über die Unterstützung der bestehenden Arbeitslosenversicherungen aus Staatsmitteln zu erfahren.

**Die neuen englischen Arbeitsbörsen.**

Am 1. Februar wurden die ersten 80 Arbeitsnachweise auf Grund des neuen englischen Gesetzes über die Arbeitsnachweise eröffnet. Insgesamt sind etwa 250 solcher Arbeitsbörsen vorgelesen, die sämtlich besondere Parte- und Engagementsräume enthalten; auch sollen alle durch besondere Telefonleitungen verbunden werden. Dem internationalen Nachweise wird ganz

besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Nachweiseleiter haben deshalb sogar die Ermächtigung, den mittellosen Arbeitsuchenden das Jahrgeld nach auherhalb vorzutreten. In allen Orten, wo kein öffentlicher Nachweis besteht, wird die Verbindung mit dem nächsten Bureau durch die Postanstalten ausrecht erhalten. Es ist sicherlich zu erwarten, daß der großzügige Plan des Ausbaues des öffentlichen Nachweises, für den die englische Regierung, natürlich nur durch den Druck und Einfluß der Arbeiterpartei, auch reichliche Mittel bereitgestellt hat, wesentlich dazu beitragen wird, neben einer immerhin beträchtlichen Verringerung der Arbeitslosigkeit insbesondere eine genauere Uebersicht und dadurch das Studium des Arbeitsmarkts zu ermöglichen. Diese Arbeitsbörsen werden daher auch wohl nicht mit Unrecht als die Vorläufer der staatlichen Arbeitslosenunterstützung angesehen.

**Hus der Partei.**

**Sozialdemokratische Stichwahlparole in Hamburg.** Im Landgebiet des 2., 3. und 4. Wahlbezirks in Hamburg hat zwischen den Kandidaten der vereinigten Liberalen und der alten Fraktionen Stichwahl stattgefunden, bei der die sozialdemokratischen Wähler den Ausschlag gaben. Von den Kandidaten der alten Fraktionen gehören Weber der Fraktion der Rechten, Harms und Neuh dem linken Centrum an. Beide Fraktionen haben vor vier Jahren dem Wahlrechtsausgestimmte. Die drei Kandidaten gehörten zwar damals der Bürgerpartei nicht an, sie haben aber in der Wahlbewegung die Verschlechterung des Wahlrechts in vollem Umfange gebilligt. Der Vorstand der sozialdemokratischen Landesorganisation empfiehlt daher unseren Parteigenossen und Wählern, am Stichwahltag einmütig ihre Stimme für die Vereinigten Liberalen abzugeben, die für die Befestigung des Klassenwahlrechtes eintreten. Für die am 18. Februar stattfindenden Grundbesitzmehrwahlen hat die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerpartei vier Kandidaten aufgestellt.

**Turati über die Stellung zum Ministerium.** In der eben ausgegebenen ersten Februarnummer der Critica Sociale wirft Genosse Turati die Frage auf, wie sich die Parteifraktion zum Kabinett Sonnino stellen solle. Der Artikel hebt hervor, daß Turati schon in seiner ersten Rede bei der Diskussion über die Mitteilungen des Kabinetts den Standpunkt vertreten hätte, daß man Sonnino keinen größeren Gefallen tun könnte, als den, ihn sofort zu stürzen. Die weitere Erfahrung hätte gezeigt, daß von dem Kabinett gar nichts zu erwarten sei. Bei der Ernennung neuer Senatoren hätte Sonnino sich als stockreaktionär erwiesen und sogar dem Vatikan zuliebe die notorisch antireligiösen Persönlichkeiten ausgeschloffen. Dann hätte er bei den Erstagwahlen der letzten Wochen die alten glottischen Systeme der Wahlbeeinflussung beibehalten und schließlich gar als Unterstaatssekretär im Postministerium den Abgeordneten Marxy gewählt, dem allerhand finanzielle Unsauberkeiten vorgeworfen werden. Unter diesen Umständen sollte die Opposition der ganzen äußersten Linken selbstverständlich scheitern. Statt dessen sähe man sogar den Kvantit sich dem Ministerium gegenüber abwartend verhalten.

Diese allgemeine Apathie der Opposition lände ihre Erklärung darin, daß kein irgendwie befähigter und tüchtiger Nachfolger auf der Bildfläche zu entdecken sei. Man nähme es mit dem Bekämpfen des Ministeriums deshalb nicht ernst, weil man doch nicht wüßte, was Besseres an seine Stelle setzen. Was bliebe der Partei unter diesen Umständen zu tun? Wo es einen Kampf der Parteien gibt, kann die sozialistische Fraktion aus diesem Konflikt Vorteile ziehen zum Besten der Arbeiterschaft. Was soll sie aber mit dem gleichartigen reaktionären Drei anfangen, den heute das italienische Parlament bildet? Sich einfach davonmachen, wäre zu bequem. Jedes Ministerium anzuzeigen, unbekümmert darum, wer ihm folgen wird, 'Doch' um die Institution zu erschüttern, wäre zweifellos eine mögliche Taktik — aber wieweit sind die Massen in der Lage, diese Haltung zu verstehen? Sich aber einfach mit den Tatsachen abzufinden, die Brokrumen anzunehmen, die von jedem Tische fielen, sei es eine Arbeitsbank, eine Steigvermählung für Arbeiterwohnungen, oder die Ernennung eines Arbeiters in eine Kommission, das schiene dem Autor die allerhöchste und unwürdigste Lösung. Das Anstreben des „geringeren Übels“ würde hier geradezu zu einer Abdankung der Partei.

Auf Grund dieser Erwägungen kommt Turati zu dem Schluß, daß das Mittel zur Abhilfe nicht in der Kammer, sondern in der Partei liege. Heute bestände eine Entfremdung zwischen der Parteifraktion und der Masse. Man müsse, wie in früheren Zeiten, die Masse für die großen Fragen und Reformen interessieren, müsse sie für die Fragen gewinnen und die Wucht ihres Willens ins Parlament tragen.

So greift Turati auf die alten Parteiprinzipien zurück, die nie andres vom Parlament erwartet sehen wollten, als die Kodifizierung und Verallgemeinerung der Errungenschaften des Proletariats. Heute, wo die Fraktion ohnmächtig in dem par-

lamentarischen Sumpf steht, erinnert sich Turati daran, daß ihr nur aus der Masse neue Kräfte kommen können. Und so empfindet er die Agitation in der Arbeiterschaft, die er selbst so oft als nutzlose Wortrederei verspottet hat.

**Eingelaufene Schriften.**

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 28. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die preussische Wahlrechtsvorlage. — Klassenkämpfe in Ungarn. Von Eugen Varga (Budapest). — Einblicke aus den englischen Wälsen. Von J. B. Kelen. — Der neue Strafgesetzentwurf. Von Siegfried Weinberg (Berlin). — Literarische Rundschau: Hermann Fleckner, Sozialdemokratische Gemeindepolitik in Dresden. Von ew. Chr. G. Barth, Unfre Schulgebiete nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Von M. N. — Notizen: Friedrich Lehner f. Unfre Flugblätter! Von r. m. — Zeitschriftenchau.

**Gerichtslaal.**

**Reichsgericht.**

**Soldatenschilder.** Wegen Beleidigung des Leutnants S. durch drei Artikel in der Bremer Bürgerzeitung ist am 5. Oktober v. J. vom Landgerichte Bremen der Redakteur Genosse Emil Rauch zu Geldstrafen im Gesamtbetrage von 500 Mk. verurteilt worden. In den Artikeln war der betreffende Leutnant als Soldatenschilder bezeichnet worden, das Urteil betont aber ausdrücklich, daß S. vom Kriegsgerichte von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen und nur wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu 12 Tagen Stubenarrest verurteilt worden ist. Von Soldatenschilder könne keine Rede sein, der Angeklagte habe dieses Wort sowie den Ausbruch „Stellvertreter Gottes“ nur in der Absicht der Beleidigung gebraucht und vom Schutze des § 103 könne keine Rede sein. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

**Landgericht.**

**Der betrügerische Tapezierer.** In vier hiesigen Geschäften erschien der Tapezierer Hugo Ehrenberg und gab vor, er habe im Auftrage Dritter Tapezierarbeiten zu erledigen und benötigte dazu Tapeten, Borden, Linoleum usw. Die Geschäfte ließen sich darauf ein und verabsolgt ihm die gewünschte Quantität Ware. Die Rechnungen, die sie an die angebliehen Auftraggeber sandten, wurden jedoch nicht bezahlt, da sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren, der sie unter einem solchen Namen geleimt hatte. Die auf diese Weise erlangten Waren hatte er verkauft und den Erlös für sich verwendet. Er ist wegen Eigentumsvergehen bereits neunmal vorbestraft, darunter mit Zuchthaus. Es war daher vorauszusetzen, daß das Gericht diesen mehrfachen Schwindel, durch den die Geschäfte um über 200 Mark geschädigt wurden, wieder mit schwerer Strafe ahnden würde. E. erhielt denn auch 1 Jahr 9 Monate Gefängnis; das Gericht hatte ihm mildernde Umstände zugebilligt, obwohl es den Angeklagten im Verdacht hat, daß er nicht gern arbeiten will und für seine Familie nicht sorgt. Man hielt es aber doch für möglich, daß der Angeklagte wirklich in Noth gewesen ist.

**Versammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.**

**Deutscher Verein Plagwitz-Lindenau-Schleußig.**

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Friedrich Geyer hielt am 3. Februar im großen Saale der Westendhallen einen Vortrag über: Der Kampf gegen das preussische Junkertum. Für seine vorzüglichen Ausführungen — er reichte Beifall. Sodann gab der Vereinsvorsitzende Schöbel seinen Bericht über die Generalversammlung des Kreisvereins. Auf die nächsten Dienstag stattfindende Frauerversammlung wurde noch aufmerksam gemacht und gewünscht, daß die Veranstaltungen des Vereins in Zukunft besser besucht werden möchten.

**Der Kreisverein Holzhausen**

hielt am 29. Januar seine halbjährliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende berichtete, daß im verfloffenen Halbjahr 7 Vorstandssitzungen und 5 Mitgliederversammlungen abgehalten wurden. Infolge Wegzugs, Todesfalles und Ausflusses ist ein Rückgang von 10 Mitgliedern zu verzeichnen. Einer Einnahme von 426.00 Mk. steht eine Ausgabe von 420.97 Mk. gegenüber; bleibt ein Kasseebestand von 6.02 Mk. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Die Bibliothek besteht aus 274 Bänden. Ausgeliehen wurden im letzten Halbjahr 142 Bände. Die Sängerkabine zählt gegenwärtig 27 aktive und 8 passive Mitglieder. Genosse Rühlte berichtete über 6 Gemeinderatsitzungen. Einer Anregung des Vorstandes, im laufenden Jahre mehrere Institute in Leipzig zu beschäftigen, wurde zugestimmt.

**Konfirmanden-Anzüge**

aus schwarz Kammgarn und Foulé-Cheviots  
aus blauen Cheviots und Diagonal-Stoffen.

Die Verarbeitung und der Sitz dieser Anzüge bietet vollständigen Ersatz für Maass.

Fertig am Lager in folgenden Preislagen:

	Mk. 9.50	11.75	14.—	15.—
aus ganz vorzüglichen Qualitäten, beste Rosshaarverarbeitung	16.—	18.—	20.—	22.—
das feinste in fertiger Konfektion	24.—	28.—	32.—	38.—

Anfertigung nach Maass ohne Preisaufschlag.

**Benno Lobatz**

Leipzig, Theaterplatz 1.

In meinem Zweiggeschäft Leipzig-Kleinzschocher, Dieskaustrasse, Ecke Schwartzstrasse, führe ich dieselben Artikel zu denselben Preisen.

**KLEINE KIDS - CIGARETTE**

2 1/2 & 3 1/2 Ph.

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik, 'Klos' o. E. Robert Böhme, Dresden.

**Ernst Zeugner, Wildhandlung**  
L.-Reudnitz, Kreuzstraße 31.  
Pa. Dresdner Hasermast-Gänse, auch ausgefundel. Fette Enten, Braty und Kochhühner. Hirsch und Reh im ganzen und ausgefundel. Hasen, gestreift u. ausgefundel. geplokt. Wildes Kaninchen, frisches Hasenklein. [6249]

**Richard Müller**  
Eisenbahnstr. 40. • Ruhurmstr. 6.  
Pa. Hasermast-Gänse auch im einzeln = billig =  
H. Enten, Kochhühner, lg. Hähnchen zc.  
Prima frische Gansen geschlachtet  
Rohrücken, Hirsch-Frikandeau etc.

**Schuhwaren-Haus** Billigste Bezugsquelle  
von  
**Schuhwaren**  
und  
**Pantoffel**  
Leipzig-Reudnitz  
Nur-Ecke Mühl- u. Josephinenstrasse. prima Qualität.

**Bade- und Schwimm-Anstalten.**

**Königin Carola-Bad.** Fango-Behandlung, Dampfbäder, Bännen, elektr. Licht, Kohlensäure u. Auro-Bäder. Schwimmbassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 A.



Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Gelehk.
Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 46,
Sauerland, Blumeng. 12, T. 10308,
P. Lodecke, Lind. Kanzlerstr. 44/46,
Saxonia, O. Zanke, Mittelstr. 7.

Warenhäuser
M. Abraham, Ghl. Aeuß. Hall. Str. 118
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß.
Hallsche Str. 107.
Gebr. Joske, Windmühlen-
straße 4/12.
M. Joske & Co.,
L.-Plagwitz.
Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch.
Marg. Marr, Großschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 63., Obst u. Gem.
Rob. Höpner, Morsburgerstr. 38a.
K. Lippmann, Aeuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40,
L. Kulturstr. 6.
Zahnatelliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Süd-
platz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittlich geb. Ludewig,
Eisenbahnstr. 63., Ecke Hedwigstr.

Otto Göbel, Windmühlenstr. 44 b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-
Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichstr. 20/31.
Ludwigs Zahn-Atelier
Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsstr.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15
früher
Eisenbahnstr.
Königspl. 16, I
neben
Ury Gebrüder
L.-Neustadt,
Busestr. 3.

Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
Ewald Seifert
Karl-Heinrich-Str. 381.
Sommerisches Zahnziehen.
M. Schuhmann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südpf. 7.
A. Stolper, Stöckl, Arnoldstr. 19.
Zahn-Atelier-Union
Bayersche Str. 30.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger,
Brölstr. 32.

Otto Zinke, Dresdener
Str. 63.
F. Zuckermann, Grimmaisoh. Stein-
weg 20. Spz. schmir. Zahnziehen.
Zool. Handlungen, Aquar.
und Vogelfutter
R. Backhoff, Sell, Wurzer Str. 70.
A. Fischer, Promenadenstr. 10.
Arthur Helmer, Täubchenweg 43 b.
E. Küsterlein, Nonscht., Kirchnerstr. 77
Arthur Mühlner, Nilsbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Roudn., Kreuzstr. 37.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Roltzshainerstr. 19.

# Grosser Inventur-Räumungsverkauf

Alle vorhandenen Waren ohne Ausnahme werden zwecks vollständiger Räumung der enormen Lagerbestände total ausverkauft!

## Sonder-Angebote

bis 15. Februar
gleichfalls zu Inventurpreisen
neu eingetroffen:
**Konfirmanden-Anzüge**
in grösster Auswahl
K 8 1/2, 10.— 12 1/2, 14.— bis 20.—
Für Kostümfeste
**kompl. Tiroler Kostüme**
und Gebirgsstrachten
für Herren und Knaben.
Strand- und Tennis-Anzüge etc.

## Abteilung A. Streng mod. Herren- u. Knaben-Konfektion

aus letzter Saison:
Winterpaletots, engl. Ulster, Herren-Jackett-Anzüge, Gebrock, Smoking-
und Frack-Anzüge, Winter-Joppen, Haus- und Sport-Joppen, Sport-Anzüge,
Pelerinen, Havelocks, Kragen-Mäntel, Beinkleider etc. Anzüge und
Paletots für extra korpolente Herren, für junge Herren u. Schüler
Knaben-Paletots und Pyjacks, Joppen, hochparierte Knaben-Anzüge, Knaben-
schulanzüge, Knaben-Hosen, Mützen etc.

bis zu 30% unter Preis!
Für Anfertigung nach Maass tritt während der Vorsaison gleichfalls eine bedeutende Ermässigung ein.

# Gebr. Rockmann

Grösstes Spezial-Modenhaus Inhaber: Gottfried Kühne.

## Abteilung B. Vorjährige und ältere Bestände.

Unter diesen Serien befinden sich grössere Bestände hochparierter Konfektion
von dem Geschäft „Petersstrasse“ herrührend; um diese gründlich zu
räumen, haben wir hierfür einen Preissturz bis zu 50%, eintreten lassen.
Zu diesem erstaunlich billigen Angebot empfehlen wir: hochmoderne, halb-
schwere engl. Ulsters, Frühjahrs- u. Sommer-Paletots, Herren-Jackettanzüge,
gemustert u. blau Cheviot etc. Ferner: Ein Posten hellgestreifte Tennis-
Beinkleider, hochparierte weisse Cheviot- und Satin-Knaben-Anzüge, teils
etwas angeschmutzt, Knaben-Wasch-Anzüge, Wasch-Blusen, weisse und
blaue Satin-Wasch-Rosen etc.

zu jedem annehmbaren Preise!

L.-Reudnitz Dresdner Str. 73-75
Parterre, I. und II. Etage.
Strassenbahn-Haltestelle Reudnitzer Depot.
(7 Minuten vom Augustusplatz).

Tauchaer Straße 19/21 :: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Abteilung Buchhandlung :: Tauchaer Straße 19/21

Sieben erschienen:
**August Bebel: Aus meinem Leben**
Gebunden 2 Mk., broschiert 1.50 Mk.
In der Volksbuchhandlung und in sämtlichen Filialen zu haben :: Alle Austräger nehmen Bestellungen auf diese Neuheiten an.

Wir verweisen ferner auf das in unserm Verlag erschienene
**Bebel-Bild**
Ohne Rahmen 2.50 Mk., mit Rahmen 8 Mk.

# Kleiner Anzeiger.

## Vermietungen.

Osten.
Neustädt. Str. 11, IV. L., best. Schlaffk.,
Eingelörm., Zinnenk., f. 3. A. v.
Westen.
Klisch., Bahnhofstr. 20, I., Logis
f. 11. Familie, 2 Zimm., Küche, Sa.,
Gass. Garten 2c. per 1. 4. verm.
L. Felsenkellerstr. 8, I. L., leere
Stube m. Ofen f. wöchentl. 2. A. v.
L., Luppenstr. 10, p. r.,
Schlafstelle a. Herrn 3. verm.

## Verkäufe und Käufe.

Tägl. frisch. Gänse, auch geteilt,
frisch geschossene Hasen,
L. Naumann, Rathstr. 61.
Gelegenheitskauf!
in Holz- und Leberschinken, Pan-
toffeln, Gauschuh, Nordschuh
mit Filzsohle, 2 Paar 35 u. 45 s.
Markt 3, Kochs Hof, Partiewaren-
halle, Bernhard Berger. Teleph. 12669.

Beacht. Sie bitte meine Schaufenster
Nur Glasers Monatsgarderobe,
Ranstädter Steinw. 39, i. Klein. Bad.,
ist für billig bekannt.
Herr. Maß-Anzüge 8.00-18.00. A
Herr. Paletots 15.00-14.50. A
Herr. Joppen 0.95-7.50. A
Konfirmanden- und Knaben-
Anzüge zu Spottpreisen.
Fracks und Gesellschafts-Anzüge
auch leihweise. [811]

Gegr. 1871. Gegr. 1871.
**Hauschild**
Grosse Fleischergasse 21.
Herren-Garderobe
wenig getragen, so gut als neu.
Einkauf und Verkauf.
Kleines christliches Geschäft
dieser Art am Plage. [587]

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Wäsche,
Uhren, Schuhe kaufst m. gut u. bill.
bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28
Inhaberin E. Bergander.

III Für Freud und Leid!!!
verkauft u. verleiht wenig getr.
Frack, Smok. u. Gebrockanzüge.
Schmerel, Nikolaitstr. 15.
Verleihung. Tel. Verkauft
2 bis 10. A | 10528. | 15 bis 45. A
Ball- u. Strassenkleider,
Kostüme, Jack, Blusen, Schuhe,
alles billig und wenig getragen.
Alexanderstr. 17, II.
Maskenkostüme von 2 Mk. an.
Pelzstolas, um zu räumen, zu
Spottpreis. Täubchenweg 77b, II.\*

!!! Gelegenheit !!!
Leinen, Halbleinen, Bett-
damast, Satins, Inletts,
Federn, Handtücher, Tisch-
tücher, Servietten, wunder-
schöne Kleiderstoff-Rester
für Konfirmanden, un-
übertrefflich gut u. billig.
7 Salzgässchen 7, I.
Kein Laden.

## Meine Destillations-Einrichtung

ist zu verkaufen. Walter, altes Stadt Rom.
2402]
Eleg. Säulen-Pflüchsofa
umständl., 30. A. Weifstr. 6, P. P.\*
Niederstr., Röhrenstr. 12, f. n. Sof. 22,
21.3.50, Stühle 2, Rom. 9 Bettf. m.
10, hochf. Pl.-Sofa 38, Spiegel 9,
Federbetten billig. Sophienstr. 52.
Schrant 18, Vertik. 25, Stegisch 7,
Weifstr. m. 15, Röhrenstr. 14, gr.
Trum.-Spiegel 27, alle Möbel spott-
billig. Ranstädter Steinweg 33, I.
Frenz. Tisch. m. 25, 2c. 14, 14, 14,
Schr. 10, 12c. Pl., Nonnenf. 88 b.
Weifstr. m. 10, Andrit, Stegisch,
Stil. Pl.-Sof. 2c. Pl., Polierstr. 15 b. p.
8 guterh. Bettstellen mit Matr.
8, 9, 18. A. Körnerstr. 32, S. III.
Hocheleg. Pflanzorgel m. Pl., zu
Tanzst. u. Gesellschaftsabend. pass.,
bill. Pl., Naumburg. Str. 45, III. L.
Grammoph. m. gr. doppelt. Schall-
platten 1.80. A. Müllergasse 11.
Schallpl. 2c. 800. Körnerstr. 1. I.\*
Gebr. Nähmaschine bill. 3. vert.
Krah, Lindenau, Gießerstr. 3, III.

Wäsche-Blum
Erstlingswäsche
Hemdchen von 15 s an
Jäckchen von 20 s an
Steckbretchen u. 125 s an
bis zum elegantesten
Federbetten
Hugo Blum
Reichsstrasse — Handelshof.
Wäsche-Blum

Erstlings-Wäsche!
Hemdchen, von 25 Pf. an
Jäckchen, gewirkt, 25 Pf.
Steckbretchen, weiß, 1.25 Mt.
auch in best. Qualitäten zu haben.
Elisabeth Heidorn, Brühlstr. 2.

Reelle neue Betten
Gebet 12.50, 14, 18, 25, 33 Mt.,
b. Selmar Kraft, Lindenau, Markt.
Kompl. Wohnungssein, auch einz.
1 Kleiderstr. 28, furn. 58. A
1 Vertik. 28, 58
1 Trumeau 30 und 36
1 Sofa-Ti. pol. 8 15
4 Rohrst., mod. 16 22
2 Bettstellen 22, engl. 40
2 Matragen 36, Nasson 40
1 Waschtisch 10, Nasson 32
1 7teil. Küche 48, ff. 65
Londel, Al. Kurelienstr. 4, a. Plage.\*
1 Vorfaßstr. 2, Sof. Vert. 8 Spg.,
Küchestr., 4 Bettst. m. 12. 12. 12. 12.

Ganze Wirtschaft verkauft
billig. Kleinsch., Klarstr. 6, pt.\*
Möbel
vert. bill. Teils, gef.
El., Messing. Str. 62.\*
Neues Pflüchsofa u. and. Möbel
billig. Emd., Penricstr. 50, I. I.
Pflüchgarnit., eleg., 110 Mt.
f. s. v. Gumboldtstr. 14, p. r.\*
2 guterh. Sofas, wie neu, billig
zu vert. Körnerstr. 11, S. r. pt.
Dauerh. Bettstellen mit guten
Matragen (beste Arbeit) 25 Mt.
G. Böhm Tap. vis-à-vis Pantheon
Dresdner Str. 29, Seitengeb. I.

## Tüchtige Wäscheschneiderin

per baldigt bei höchstem Gehalt gesucht. [2988\*]
Menckhoff u. Co., Halle a. S.

Guterh. rot. Sportwagen preisw.
3. vert. Reudn., Oststr. 45, III. W.
3 1/2 H. Wagen billig zu vert.
Wolfmardorf, Kirchstr. 92, I. r.
Leiterwagen POPP Panorama.
Kant.-Geschäftsw. bill. A., Wörthstr. 17.\*

Schwapp
gegen Kopfläuse, Wirf.
frappant! Karl Hertz.
Plagwitz, Karl-Heine-Str. 75. \*
Gr. Rudwahi prämi. Kanariens.,
hochf. Sommerübten, sowie alle
Sort. pa. Vogelfutter, Ameleneier,
Rehrührer, prakt. Käfige u. 20 s
an empf. Max Kraft, Querstr. 17.
Hochf. Som. Rüben 10 Pf. 2.40. A
Taubenfutter Feinst. 11.50, Ohln.
Nachtigallen (Männchen) 2.90 A
empf. Karl Göpel u. Sohn,
L. Neusch. 1. Feld. [1224\*]

Tüchtige Wildwarenzurichter
(Palzer bevorzugt) werden ge-
sucht. Leusch, Querstraße 8.
Sauberes kräftiges Ostermädchen
zur Aufwartung gesucht. [2971]
Kleinsch., Diebstausfrage 7, I. I.

## Unterricht.

Privat-Tanzunterricht jeder Zeit
H. Papst, Dufourstr. 23 \*
Spez. f. ältere Damen u. Herren.
Separat-Kurse

## Vermischte Anzeigen.

Gold. Dam.-Uhr v. d. Flemingstr. 7
b. Rath's. vert. Geg. M. R. Geg. Bel.
abzug. Leusch, Hauptstr. 7, II. Meiner
Verloren! Notenrolle i. d. Straßen-
bahn 5 u. Schönefeld. Geg. g. Bel.
abzug. Sell., Burgstr. 81, III. r.

Frack- u. Gebrockanz.-Dachs
Lehnhstitut
Walther Dachs, Schneidermstr.
Peterskirchhof 5.
3143)\*
Radfahrer! Lassen Sie Ihre Räder
jetzt i. d. bill. Zeit grbl.
nachj. Mit. Tag. neu i. Zeit einsej. u.
reineig. 2.50. A. Rasch, Pl. Mühlent. 19.

Möbelfransporte
auch mit Rollwagen.
Auswärtige Transporte
Lagerung
Hans Eifer
Raschstr. 6. Reichstr. 6-8
Hauptstr. 19.
Aufpostieren u. Tapez. v. Stimm.
Kneub., Konradstr. 20, Schmidt.\*

## Kartoffel-Verkäufe.

Spelse-Kartoffeln
verkauft Rittergut Wöckern.
Gutkoch. Speisekartoffeln
an, verkauft ab Gießerstr. 10.\*
ff. Spelfekartoffeln
verkaufe ab Lager, Connewitz,
Rochstraße 188 oder Markthalle
L.-Ost. Eisenbahnstraße, 6 Zentr.
2.70 Markt. Händler bedeutend
billiger. Gebr. Bertram.
Thür. Spelkartoff. 10 Pf. 28 s. 3tr.
2.40. A, Mag. bon., 10 Pf. 30 s. 3tr.
2.75. A. U., GutsMuthstr., 2. Bock, Karl-Adg.

## Arbeitsmarkt.

Junge Leute erhalten Stellungen
nachgewiesen, wenn
sie durch mich eingehende Ausbild.
genoss. hab., als Verwalter, Buch-
halter, Expedient, Kontorist etc.
Otto Kötz, L.-Müden, Ball. Str. 104\*

## Fahrrad-Grieger.

Gebr. Fahrräder
pro Stüd 15-35. A, wegen
Platzmangel sofort zu verkaufen.
Gohls, Hallsche Str. 65/67,
Ede Lindenbaler Str.

## Opel-Rad, 40 Mt., verkauft

Opel-Rad, 40 Mt., verkauft
P. Weirauch, El., Lügner Str. 40.
Rad 25. A Pl., R. Heine-Str. 118, II. I.
Messmuster in Kinderwagen
u. Sportw. bill. a. v. Petersstr. 18, II.
Mod. braun. Kinderwagen 14 Mt.
Große Fleischergasse 23, 3. Geiger
Fast neuer dr. Kinderwagen bill.
3. vert. Lind. Raimundstr. 7, II. I.
Gebr. Kinderwagen u. vertellbar.
Kinderf. 2. v. El. Priesenstr. 4, I. r.
Guterhalt. bl. Kinderwagen
a. v. Plagwitz, Wiegandstr. 18, III. r.
Kudwag. v. El. Kurelienstr. 35, II. I.
Mod. bl. Kinderw., wie neu, 25. A.
Vöhl.-Chrenb., Plauenstr. 20, II. r.
Gr. Kinderwagen 4 A, Kinder-
Klappf. 4. A. Kurelienstr. 37, III. 9R.

Reichstag.

32. Sitzung, Donnerstag, 10. Februar, 1 Uhr nachm. Am Bundesratsstisch: v. Heeringen.

Militäretat.

Die zweite Beratung wird bei dem Kapitel „höhere Truppenbefehlshaber“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.) tadelt das Ueberwiegen des Adels unter den kommandierenden Generalen.

Abg. Jubel (Soz.): Bei dem Schießplatz bei Spremberg wird ein Grundstück beständig von Geschossen bestrichen. Der Besitzer kann infolgedessen keine Arbeiter mehr finden.

Kriegsminister v. Heeringen: Das Avancement kennt keinen Unterschied zwischen adeligen und unadeligen Offizieren.

Abg. Gothein (freis. Vp.) bestrittet die Notwendigkeit der Gehaltssteigerung der kommandierenden Generale.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.): Daß die bürgerlichen Offiziere bei der Beförderung zurückgesetzt werden, hat Herr v. Einem selbst im vorigen Jahre hier zugegeben.

Abg. Gans Eder zu Putzky (kons.) führt aus, daß die preussischen Generale sehr schlecht gestellt seien.

Abg. Erzberger (Zentr.) befragt dem Abg. Dr. Müller-Meinungen, daß er auf die Frage, warum der Hauptmann von Großmann unter Ueberspringung mehrerer hundert Vordermänner befördert wurde, im vorigen Jahre keine Antwort erhielt.

Bei dem Kapitel „Gouverneure und Kommandanten“ befragt Abg. Robelt (fraktionslos), daß die Militärverwaltung nicht genügend Rücksicht auf die kleinen Handwerker nimmt.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freis. Vp.), daß die Stellung des Kriegsministers gegenüber dem Militärkabinett sehr wohl gestärkt werden könne, ohne daß, wie der Kriegsminister in der vorigen Woche meinte, eine Verfassungsänderung notwendig sei.

Kriegsminister v. Heeringen bleibt bei seiner Auffassung bezüglich der Stellung des Kriegsministers zum Militärkabinett. Er protestiert namens der Armee dagegen, daß ein Offizier sich an einen Abgeordneten wendet.

Abg. Gothein (freis. Vp.): Wenn Sie ein einheitliches Offizierskorps wollen, so schaffen Sie doch den Adel ab! (Sehr richtig! links.)

Das Kapitel sowie einige weitere werden bewilligt. Bei einem der Kapitel bedauert Abg. Gothein (freis. Vp.), daß es den südbischen Witzbürgern unmöglich gemacht wird, auch nur Reserveoffizier zu werden.

Abg. Gothein (freis. Vp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. v. Liebert (Rp.) erklärt, er sei ursprünglich gegen die Offiziersqualität der Veterinäre gewesen, jetzt habe sich aber der frühere Oberst Wölke auch dagegen erklärt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Landbevölkerung, die nur selten gute Nacht hört, wollen wir die Freude an der Militärmusik nicht nehmen.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Abg. Erzberger (Zentr.): Bei den Freikünftigen scheint mit dem Bloß auch die Militärfreundlichkeit in Trümmern gegangen zu sein.

Abg. Kopsch (freis. Vp.): Im vorigen Jahre hat gerade Herr Erzberger in der Budgetkommission weitgehende Entwürfe auf Einschränkung der Militärkapellen gestellt.

Französischer Parteitag.

Zweiter Tag.

Nimes, 7. Februar.

Der Kongress beginnt die Beratung der Altersversicherung.

Als erster Redner spricht:

Marius André: Der Senat steht in dem Entwurf nur das Mittel, den Herrschenden 200 Millionen neue Steuern in die Hände zu geben. Diese werden von den Arbeitern bezahlt werden, teils unmittelbar in Form der Arbeiterbeiträge, teils durch die Ueberwälzung der Unternehmerbeiträge. Eine solche Versicherung sind wir schon heute imstande zu erlangen — mittels der Selbsthilfe. In Frankreich haben wir vier Millionen Mutualisten, also diejenigen, die sich versichern können, tun es, die andern können es nach ihrem Einkommen nicht und wir dürfen ihnen nicht eine drückende Steuer aufzwingen. Der Redner beruft sich auf die Bauernvertreter im Senat, die um dieser Steuer willen die Versicherung der Kleinbauern und Pächter abgelehnt hätten. Das Durchschnittseinkommen von 901 Franc, das die städtischen und ländlichen Arbeiter, mit den Halbpächtern zusammen, beziehen, gestattet die Auferlegung einer neuen Steuer nicht, die als direkte unmittelbar zu spüren wäre, vor allem von den in ihrem Budget verklärten Hausfrauen. Wir dürfen nicht nur den Effekt bei den Wahlen im Auge haben, sondern müssen weiter sehen. Werden sich die Folgen des Gesetzes fühlbar machen, dann werden sich die Unternehmer wie die Arbeiter, werden sich die vier Millionen Mutualisten gegen seine Urheber wenden. Die Mutualität verfährt gegen dauernde Gefahren des Arbeiterlebens, der Entwurf nur für den Ausnahmefall eines hohen Alters. Wir müssen auf dem Umwege verfahren, das dem Klassenstaat nicht neue Mittel zur Verfügung stellt. Die Vorlage ist voll von Tücken, sie ist unverbesserlich. Gegen dieses verbrecherische Gesetz müssen unsere Deputierten stimmen.

Renoulet (pro): Die Frage ist eine politische; wir dürfen sie nicht, wie dies das Recht der Gewerkschaften ist, als politisch beantworten. Wir müssen den Deputierten ihre Abstammung vordringen. Sicherlich hat die Vorlage viele schwere Fehler, aber sie beruht auf derselben prinzipiellen Grundlage, wie die, die vor vier Jahren alle unsere Deputierten verteidigt haben. Das Gesetz wird von den anderen Parteien durchgebracht werden, aber wir dürfen uns nicht mit einer Negation begnügen, sondern müssen uns rüsten, sofort für seine Verbesserung, für seine Erweiterung zu einer allgemeinen Arbeiterversicherung zu arbeiten. Der Staatsbeitrag ist schon heute auf das Umlageprinzip basiert. Wir müssen uns bemühen, seine Anwendung in der Uebergangsperiode auszuweiden. Daß die Arbeiter selbst in letzter Linie die Kosten der Versicherung tragen, ist in der kapitalistischen Gesellschaft nicht zu vermeiden. Wenn man uns aber die Gefahren der Kapitalisation schildert, so verweisen wir darauf, daß heute jede große Reform, kultureller oder sozialer Natur, infolge der mangelnden Mittel undurchführbar ist. Unter diesem Uebel leidet das weltliche Schulwesen der Republik, mit diesem Argument widerlegt man sich der Verstaatlichung industrieller Unternehmungen, hier liegt die Schwierigkeit, die Aenza-Affäre im Interesse der Nation zu ordnen. Brauchen unsere Gemeinden nicht Kredite für den Bau von Arbeiterhäusern usw.? Wir brauchen eine Umformung der Gesellschaft schon vor dem Tag der Revolution. Gegen die Zentralkation, deren Verstärkung man fürchtet, haben wir seit einiger Zeit eine wertvolle Bürgerpflicht: den Syndikalismus der Beamten. Ich vertraue auf die wachsende Kraft der Arbeiterorganisation, die aus den Mängeln der Reform selbst eine Quelle neuer Aktionen machen wird. Wir dürfen diese nicht verhindern, wir dürfen aber auch nicht zur bequemeren Ausflucht der Stimmhaltung greifen. Wir haben das Recht, die Kapitalisten anzuklagen, daß sie nicht eine Altersversorgung nach dem Muster Englands schaffen, aber wir dürfen ihnen nicht durch unsere Haltung in die Hände arbeiten. Wenn man uns die Haltung der C. G. T. vorhält, so erwidern wir darauf, daß wir in den Entscheidungen der Konferenzation wohl eine Weisung in speziellen Angelegenheiten der Arbeitererschaft erblicken, aber bei der Altersversicherung handelt es sich auch um die kleinen Landwirte. Beauftragen wir unsere Fraktion, für die Vorlage zu stimmen.

Rappoport (kontra) steht in der Altersversicherung nicht eine jener organischen Reformen, die die Masse des Arbeiters innerhalb der Produktion berühren, wie der Achtstundentag. Sie ist nur eine Veränderung der Armenversorgung und nicht unter der direkten Presse der Arbeiterklasse zustande gekommen. Für die Greise war in der vorparlamentarischen Epoche manchmal besser gesorgt als unter dem Kapitalismus. Der Redner gibt einen Überblick über die Geschichte des Gesetzes, das die Deputiertenkammer 1906 bewilligt hat und beruft sich auf frühere unglückliche Versuche Baillauds und Dubreuilhs. Er wirft der Mehrheit vor, daß sie 6 Jahre lang ihre Taktik nach den Ausschüssen der C. G. T. gerichtet und ihr politisches und sozialistisches Gewissen kompromittiert habe, jetzt aber in einer speziellen Arbeiterfrage, wo die Konferenzation wirklich kompetent sei, sich weigere, ihr zu folgen. Das Gesetz entspricht nicht den von der Konferenzation geforderten Bedingungen. Das ist keine Reform, die eine revolutionäre Waffe ist. Ihre Wirkungen werden erst in 30 bis 40 Jahren verspürbar sein. Vorläufig macht sie die Arbeiterklasse ärmer und hindert die Arbeiter, ihre Organisationsbeiträge zu zahlen. Wenn man sagt, daß sich die Deputierten, die 1906 für das Gesetz gestimmt haben, nicht selbst besaunteren können, so ist dagegen zu bemerken, daß auch die Gegner der Altersversicherung überhaupt damals „im Prinzip“ für sie votiert haben, in Erwartung ihrer Mittelkraft aus dem Senat. Nur fünf Stimmen wurden gegen sie abgegeben. Es war ja am Vorabend der Wahlen. Das lebensgefährliche Einreten der Reformierten für die Vorlage ist nur darauf zurückzuführen, daß sie in jeder Verwirklichung einer Reform ein Stück Sozialismus sehen. Der Redner zieht das systematische Herabsetzen jeder Reform der systematischen Glorifizierung vor. Denn mit dieser liefern wir nur dem Antiparlamentarismus eine Waffe. Die deutsche Sozialdemokratie ist trotz ihrer Ablehnung des Gesetzes die härteste Macht der Internationale geworden. Die Wähler werden uns verstehen. Stimmen wir nicht gegen das Prinzip, aber gegen die Bestimmungen, die das Gesetz zu einem Bourgeoisium und zum Bugstempel. (Beifall.)

Nachmittags-sitzung.

Ducasse (Weinbergarbeiter, Delegierter der Föderation Landes) erklärt sich für die Annahme des Gesetzes.

Grouffier (Seine) war immer ein Anhänger des Prinzips der Wasserung der Arbeiterversicherung auf Steuern, doch hätte er dagegen gestimmt, daß man es zuerst bei der Altersversicherung in Anwendung bringe. Doch darnach handelt es sich jetzt nicht. Wenn wir nur einen Beitrag an Gesetz ändern, so bringen wir es in Gefahr, ohne jede Hoffnung auf Verbesserung. Ist aber der Senatsentwurf ein Vertrag, so genügt unsere Ablehnung nicht, dann wäre die Obstruktion Gebot. (Rufe: Die wollen wir ja.) Ich frage die Gegner des Entwurfs: Haben Sie den Mut, die Verantwortung für die Obstruktion auf sich zu nehmen? Nein, Sie haben ihr nicht. Eine solche Haltung ist unmöglich. Die Partei kann uns nicht das Mandat geben, gegen das Gesetz zu stimmen. Der Redner geht dann auf die Einzelheiten ein. Den Einwand der Kostenüberwälzung kann man gegen jede Reform geltend machen. Das Kapitalistensystem ist dem Umlageverfahren in mancher Beziehung überlegen, es ist kein Vertrag. Marius André hat es akzeptiert, als die Arbeiter seines Berufes, die Eisenbahner, ihr Pensionsgesetz erhielten. Die Kapitalisation bedeutet nicht, wie viele glauben, eine Geldanhäufung ins Unbegrenzte. Sie ist beschränkt. Und das Kapital ist keineswegs der herrschenden Klasse überantwortet. Das Gesetz erlaubt, die Beiträge an die Berufsvereinigungen zu zahlen, und eben hier, liegen, bedeutsame Möglichkeiten für die organisierte Arbeiterklasse. Die hohe Altersgrenze gilt nicht absolut, da das Gesetz schon eine frühere Liquidierung der Rente vorsieht. Wenn man einwirft, daß die Arbeiterbeiträge nicht verbessert werden, so stimmt das ebenfalls, vielmehr hat so ziemlich jedes dieser Gesetze Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Redner verteidigt die Souveränität der Partei der Konferenzation gegenüber. Diese hat das alleinige Entscheidungsrecht nur in den Fragen ihrer eigenen Organisation. Mühen wir uns nach den Beschlüssen der C. G. T. richten, wären wir zur Bekämpfung des Kollektiven Arbeitsvertrags gezwungen, den ihre eigenen Organisationen anwenden. In wichtigen Fragen, wie in der vorliegenden, müßte die C. G. T. mit uns gemeinsam beraten. Was Sie wollen, ist eine Partei, die wie eine strenggeformte Statue unbeweglich der Arbeiterklasse das Ziel setze. Wir aber wollen sie lebendig sehen, wollen, daß sie kraftvoll voranschreite auf dem Wege zur Befreiung. (Sehhafter Beifall.)

Moret (Insurrektioneller, Paris, kontra) fordert den Tadel für die Deputierten, die vor 4 Jahren für die Altersversicherung gestimmt haben. Die Altersversicherung ist eine Angelegenheit, die in gewerkschaftliche Interessen eingreift und darum hatten die Deputierten der schon bekannten Entscheidung der C. G. T. Folge zu leisten. Er beruft sich auf Millerands feierliche Erklärung gegen die Kapitalisation und Jaurès Zustimmung dazu. Diese Meinungsänderungen sind die unausbleiblichen Folgen des Parlamentarismus.

Thomas (pro) polemisiert gegen Rappoport's Darstellung der Taktik der deutschen Sozialdemokratie in der Frage der Altersversicherung. Die deutsche Partei hat in der Zeit der Bismarckschen Verfolgung gegen das Gesetz gestimmt, aber seither für alle Verbesserungen der Sozialreform. Der französische Entwurf ist übrigens lange nicht so schlecht, als man ihn gemacht hat. So ist der Staatsbeitrag mehr als zweimal so groß als im Deutschen Reich, das eine um 65 Prozent größere Bevölkerung hat. Auch ist eine, wenn auch nicht genügende Uvaldenversicherung vorgesehen. Die Geschichte der deutschen Reform zeigt die Möglichkeit von Verbesserungen in naher Zeit, vorausgesetzt, daß die Deputierten, die Gewerkschafter, die Arbeitersekretäre ihre Pflicht tun. Redner

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme. Ernst Dietrich L. Connewitz. Ecke Bornaische u. Pfleifferstr.

Brano Borge, Kleinzschocker. Dieskaustr. 25. Gegenständige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt. Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Pilsen.



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Kathreiners Malzkaffee der wohlgeschmeckteste Malzkaffee ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Kathreiners Malzkaffee nur in Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp zum Verkauf kommt. Eose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee gibt es nicht!

Wichtig! Wirte u. Vereine. Anna Wagner, Leipzig. Avenustr. 11, h. r. Reinbaden.

Paul Vogel. Karl-Meine-Strasse 77. Schreibwaren, Bücher, Gratulationskarten, Zeitschriften.

Monats-Garderobe. Wwe. M. Kindermann. Joh. Johanna Bojach. Nur kleine Meißnergasse 16, l. empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Winter-Paletots, Joppen billig, Fracks u. Gesellschafts-Anz. o. leihw.

zieht die Versicherung mit Beiträgen der Arbeiter vor. Wenn wir uns nicht klar und entschieden für das Gesetz aussprechen, wird man uns vielleicht mit einer verbesserten Armenversorgung abspülen und die Altersversorgung ist vielleicht für ein Jahrzehnt und mehr aufgeschoben. (Anhaltendes Geklatschen.)

Renard (Textilarbeiter) stellt sich vor allem auf die Höhe der Beitragsleistung und die Niedrigkeit der Rente. Wir wollen die Altersversicherung, aber sie müsse anderswo hergeholt werden, als aus den Taschen der Arbeiter. In Frankreich ist die Leistung zur Beitragszahlung sehr gering. Die Einführung der obligatorischen Arbeiterbeiträge für die Versicherung wird die Rekrutierung für die Gewerkschaften noch erschweren. Der Redner befreit aber nicht, daß die Reform in der Arbeiterschaft und in der G. S. Z. nicht genug diskutiert und studiert worden ist. Hier wäre eine Aufgabe für die G. S. Z. gewesen, die wichtiger gewesen wäre als Antipatriotismus, Antiparlamentarismus usw. Die Reformen überraschen uns, weil wir nicht vorbereitet, nicht genug organisiert sind. (Beifall.)

Der Redner will abtreten, da ruft Renard: Und die Konklusion? Bist Du für oder gegen Ablehnung in der Kammer? Renard antwortet: Ich will, daß unsere Deputierten für die Vorlage stimmen. (Minutenlanger, demonstrativer Beifall bei einem großen Teil des Kongresses. Sembrat, Faurès, Renard u. a. haben sich erhoben und applaudieren dem Redner, der contra eingezeichnet war. Anhaltende Bewegung.)

Ballant (pro) zieht die Altersversorgung der Armenversorgung, die immer entwürdigend bleibt, vor. Die Arbeiterversicherung in den germanischen Ländern hat einen ganzen Wandel der Anschauungen über das Recht des Arbeiters hervorgebracht. Die Deutschen haben die Krankenversicherung vorgeworfen, weil sie von der Regierung der Verfolgungen eingedrungen war, und weil sie namentlich keine Selbstverwaltung gab, doch nicht wegen der Kapitalisation und wegen der Arbeiterbeiträge. Selbst ist das deutsche Proletariat eine wahre Werkstätte von Sozialreformen geworden. — Das vorliegende Gesetz bedarf der Verbesserungen, namentlich auf dem Gebiet der Invalidenversicherung. Diese müssen wir in gemeinsamer Arbeit erkämpfen. (Beifall.)

Piancette (Seine, Sekretär der Gewerkschaft der Kupfer, kontra) spricht für das Umlageverfahren. Es ist eine Selbsttäuschung, darauf zu hoffen, daß der Staat der Bourgeoisie das angesammelte Kapital für Zwecke zur Verfügung stellen werde, die dem kapitalistischen Interesse widersprechen. Die Arbeiterbeiträge entgehen der Organisation der Arbeiter.

## Hus der Umgebung.

### Heberlandzentrale Leipzig-Land.

Die Zeitung des Verbandes zur Errichtung einer Heberlandzentrale Leipzig-Land, die durch unsere Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen aufgeschwungen worden ist, hat anscheinend das Bedürfnis, nach außen etwas Beruhigung zu schaffen, um desto ungestörter unter Ausschluß der Öffentlichkeit ihre Pläne weiter zu verfolgen. Daraus läßt eine Notiz in den Leipziger Neuesten Nachrichten schließen, in der es heißt: „Es waren für den Gemeindeverband bekanntlich zur Beschaffung von Licht und Kraft drei Wege offen. 1. Anschluß an das Leipziger städtische Elektrizitätswerk. 2. Anschluß an die Kraftstation der Leipziger Außenbahn. 3. Anschluß an ein von dem Gemeindeverband selbst zu errichtendes Kraftwerk. In einer der letzten Sitzungen der Vertreter des Gemeindeverbandes wurde nun über die Angelegenheit eingehend beraten. Dort ging, wie wir weiter hören, die Meinung im allgemeinen dahin, daß es vorteilhaftester wäre, wenn der Gemeindeverband selbst die Kraftwerke errichte. Davon ist gar keine Rede gewesen. Aber wenn das doch der Fall gewesen wäre: Warum ist man denn dann in jener Sitzung nicht auf diese Lösung gekommen und hat im Gegenseitigen dazu entschieden, daß ernstlich bloß noch ein Vertrag mit der Außenbahngesellschaft in Frage kommen könne? Schon diese eine Tatsache läßt erkennen, welcher Wert der Beruhigungsnotiz in der bürgerlichen Presse beizumessen ist.“

Diese Mitteilung ist so offenkundig tendenziös gefärbt, daß kein Zweifel über ihre Herkunft bestehen kann. Daß aber damit nur der oben angebeutete Zweck verfolgt werden kann, geht daraus hervor, daß Behauptungen aufgestellt sind, die nach den Mitteilungen von anderer Seite den Tatsachen nicht entsprechen. So soll es z. B. nicht richtig sein, daß in der letzten Sitzung die Meinung im allgemeinen dahin gegangen sei, daß es vorteilhaftester wäre, wenn der Gemeindeverband selbst die Kraftwerke errichte. Davon ist gar keine Rede gewesen. Aber wenn das doch der Fall gewesen wäre: Warum ist man denn dann in jener Sitzung nicht auf diese Lösung gekommen und hat im Gegenseitigen dazu entschieden, daß ernstlich bloß noch ein Vertrag mit der Außenbahngesellschaft in Frage kommen könne? Schon diese eine Tatsache läßt erkennen, welcher Wert der Beruhigungsnotiz in der bürgerlichen Presse beizumessen ist.

Nach dem, was uns zu Ohren gekommen ist, hat die Zeitung den Plan, das Geschäft der Außenbahn zuzufassen, noch nicht aufgegeben. Man sieht den Vertretern die Sache dadurch schmackhafter zu machen, daß man ihnen erzählt, der Vertragsentwurf habe sich um 150 Prozent verbessert. Was es damit auf sich hat, beweist die Tatsache, daß die Vertragsdauer von 30 Jahren sowie eine ganze Reihe für die Gesellschaft sehr vorteilhafter Bedingungen beibehalten werden sollen. Als einzige „Ertragskraft“ könnte man es vielleicht bezeichnen, daß der Vorstand den Standpunkt, daß er allein zu bestimmen habe, aufgegeben hat und das Mitbestimmungsrecht der Verbandsversammlung anerkannt hat. Auf diese Weise kann es schließlich noch vermieden werden, daß die Gemeinden der Außenbahngesellschaft auf Gnade oder Ungnade auf lange Jahre hinaus ausgeliefert werden. Dazu ist aber vor allem notwendig, daß der Angelegenheit in den Gemeinderäten etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als es tatsächlich der Fall zu sein scheint, und den Vertretern im Verbandsbestimmte Anweisungen gegeben werden.

Schnefeld. Aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 7. Februar wurde beschlossen, ein Gesuch um Verleihung der Berechtigung des Dachdeckerarbeiten zu berücksichtigen. — Die Anträge des Zimmermeisters Lindner, der durch den Schleusenbau in der Weststraße geschädigt ist, sollen im Verleihenwege erledigt werden. — Die Schankkonzessionsgesuche von Schuster (Wilschburg) und Köhler in der Südstraße sind von der Behörde genehmigt worden. — In dem Projekt des Verkaufs der früheren Lindnerschen Flurstücke wurde trotz des Einwands des Genossen Bausch, daß noch kein Bauplan vorliege und es sich doch empfehlen, erst einen solchen auszuarbeiten und einzureichen, beschlossen, bei Angeboten von Interessenten einem Verkauf näherzutreten. — Die sich im Jahr 1910 notwendig machenden Fußwegherstellungen wurden der Firma Berger in Leipzig und die Grundstückserschließungen dem Baumeister Vogel in Schnefeld übertragen. — Dem Beitritt zum Landesversicherungsverband für Gemeindebeamte wurde bedingungsweise zugestimmt. — Die Weststraße soll von der Gartenstraße ab bis zur Lindenallee im Unterbau hergestellt werden, von der Leipziger Straße an bis zur Südstraße aber

zu Lasten der Mariannenstiftung mit Schlackengußsteinen belegt werden. Die behördliche Genehmigung zum Bau und zur Beschleunigung des Hochwegs ist eingegangen. Wegen einer Änderung des Teilbauplans Nummer 1 soll versucht werden, auf günstigem Weg eine Einigung zustande zu bringen. — Der frühere Gemeindevorstand Schwalbe teilt in einem Schreiben mit, daß seine Beiträge als Vorsitzender des Elektrizitätsverbandes nur 1000 Mk. betragen, wovon 200 Mk. als Meistvergütung zu betrachten seien, und er somit Anspruch darauf habe, daß ihm seine Pension, 3800 Mk., unverkürzt gezahlt werde. — Nach der Verfügung des Justizministeriums empfiehlt es sich, die Berufsvormundschaft dem Träger eines bestimmten Amtes und nicht einem der Person nach bezeichneten Beamten zu übertragen, weil Unzulänglichkeiten entstehen könnten, wenn dieser verhindert sei, sein Amt als Vormund auszuüben und ein Stellvertreter für ihn nicht ernannt werden könne. Mit dem Vorschlag des Ministeriums, dem Gemeindevorstand zum gesetzlichen Vormund zu ernennen, erklärte man sich daher einverstanden. Bei dessen Behinderung soll die Vormundschaft auf den Gemeindevorstand übergehen. — Der auscheidende Gemeindevorstand Schwalbe wurde wiedergewählt.

Mölkau. Einiges aus dem Gemeinderat. In der Sitzung vom 19. Januar stand der Bauplan für unseren Ort abermals auf der Tagesordnung. Bei dieser Gelegenheit erinnerte Genosse Näther daran, daß von den anstehenden Gemeindevorstandsmitgliedern immer und immer wieder hohe und geschlossene Bauweise gefordert worden sei, angeblich, um billige Wohnungen bauen zu können. Er habe bereits früher darauf hingewiesen, daß man dadurch nur dem Bodenwucher Vorschub leiste. Das beweise wieder der in den letzten Wochen zustande gekommene Verkauf eines Bauplazes in Höhe von 32 Mk. pro Quadratmeter. Dieser Preis sei von einem Gemeindevorstandsmitglied erzielt worden, das vorwiegend an der Forderung für hohe und geschlossene Bauweise beteiligt war und das Land vor circa 3 Jahren für 1.25 Mk. pro Quadratmeter gekauft hat. Rechnet man von den 32 Mk. ab für Straßen- und Schleusenkosten 12 Mk. pro Quadratmeter, was hoch gerechnet sei, und noch für Zinsen und andere Unkosten 1.25 Mk. pro Quadratmeter, so bleibt immer noch ein Ertrag von 18.75 Mk. oder 140 Prozent der Kaufsumme. Herr Näther schloß sich hiermit getroffen und erklärte, die Rechnung stimme nicht, ihn läme das Land viel teurer. Zum Straßenaufbau muß die Gemeinde Herrn Näther noch einen 6 Meter breiten Streifen Land abkaufen, da die Straße 10 Meter breit wird. In einer vorhergehenden Bauausführung betrug, was er für 1 Quadratmeter fordere, erklärte Herr Näther, daß ihn das Land selbst 10 Mk. koste. Der Gemeindevorstand erklärte, daß die Gemeinde für Straßenaufbau noch nicht 10 Mk. zahlen könne und schlug 6 Mk. vor. Genosse Näther konnte sich selbstverständlich auch mit einem Preis von 10 Mk. nicht befremden. Schließlich verwies der Bauausführer die Sache an den Gemeinderat. In der Gemeindevorstandssitzung vom 19. Januar verlangte Herr Näther 7 Mk. pro Quadratmeter. Es kam zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Als Genosse Näther den Zwischenruf machte, in der Bauausführung seien sogar 10 Mk. verlangt worden, hatte Herr Näther die Dreifachigkeit, das für eine gemeine Klage zu erklären. Doch hiermit war die Angelegenheit noch nicht erledigt. Man wollte nun gern wissen, von wem Genosse Näther in Kenntnis gesetzt worden war über den Preis des Bauplazes. In der Sitzung vom 1. Februar schickte man den Gärtnereibesitzer Oppermann zuerst ins Feuer. Der erklärte, daß höchstens ein Mitglied der Grundbesitzer-Einschlagskommission die Höhe des Kaufpreises verraten haben könnte und auf Genossen Krieg hinterziehe. Genosse Näther konnte versichern, daß er seine Kenntnis in dieser Angelegenheit keinem Ausschussmitglied verdanke und auch von keinem Gemeindevorstandsmitglied erfahren habe. Herr Näther glaubte nun den Vogel abgeschossen zu wissen und erklärte: „Ich hatte auch gleich gedacht, Herr Krieg habe es verraten.“ Dann machte er dem Gemeinderat eine Rechnung auf, wonach er nur noch ungefähr 50 Prozent an dem Land verdient habe. Aber die Rechnung stimmte nicht; Herr Näther hatte u. a. Schleusenkosten mitgerechnet, die sein Nachbar gegenüber bezahlen muß. Und schließlich gab Herr Näther den guten Rat, in Zukunft bei der Beschaffung von Kommissionsmitgliedern „vorsichtig zu sein“. Der Gemeindevorstand schickte schließlich nach noch darüber, daß über Gemeindevorstandsangelegenheiten außerhalb so viel gesprochen würde. Seine Frau ergrübelte ihm manchmal schon am nächsten Tage, was im Gemeinderat gesprochen worden sei. Der Herr ist offenbar der Meinung, daß das Ansehen einer Reihe von Vertretern nicht gerade gefördert wird, wenn ihre Tätigkeit im „Dienste der Allgemeinheit“ öffentlich besprochen wird. So ganz unberechtigt mag diese Befürchtung wohl nicht sein. Die Bevölkerung ist aber jedenfalls nicht der Meinung, daß der Gemeinderat eine Dunkelkammer sein soll, in der die Herren Besessenen auf Kosten der Allgemeinheit ein Geschäftchen machen. Die Einwohner von Mölkau werden sich Freitag, den 11. Februar, in einer Versammlung einmal eingehend über die Vorgänge im Gemeinderat unterhalten. Sämtliche Gemeindevorstandsmitglieder werden eingeladen.

Tauscha. Aus dem Stadtgemeinderat. Die Sitzung vom 4. Februar wurde mit einigen Mitteilungen über die Abrechnung eröffnet. Die Kassierer, die Registratoren und Kontrollanten sind als Protokollanten verpflichtet worden. Als Sachverständiger für Kraftfahrzeuge wurde Zivilingenieur Schent in Leipzig bestellt. Der Rat hat sich der vom Rate der Stadt Pirna verwalteten Verbandsauskunftsstelle über den Unterhaltungswohnort angeschlossen. Die Kaufsache des Fabrikbauplazes hinter dem Pasterischen Grundstück ist abgeschlossen und die Anzahlung erfolgt. Bei der Aufstellung der Defizitionsordnung wurde beantragt, bei der Aufzählung der Krankheiten die Kräfte mit einzuschließen. Da nach einem Gutachten des Polizeiarztes die Kräfte nur von Person zu Person übertragen werden, lehnte das Kollegium den Antrag gegen vier Stimmen ab. Einem Gesuch der Bürgerlichkeitsgesellschaft um Aufstellung eines Wasserhydranten auf dem Schützenplatz ist zugestimmt worden. Die entstehenden Kosten soll die Gesellschaft mit vier Prozent vergüten. Zwei hierzu vorliegende Anträge wegen der Anbringung einer Zapfstelle in der Wilmengarderobe im Schützenhaus und Einrichtung von Wasserfüllung in den Abortanlagen wurden dem Rate zur Verwirklichung überwiesen. Die Besuche um Herabsetzung der Brantweinabgaben und der Bierdruckapparat-Revisionsgebühren sowie der Schankgewerbesteuer sind abgewiesen worden. Hieraus erläuterte der Vorsitzende die Stellung des Rechnungsausschusses, der richtiger als Finanzausschuss aufzufassen sei. Die Rechnungsprüfung sei in Zukunft nach vorheriger Prüfung durch den Verbandsrevisor Aufgabe des gesamten Stadtverordnetenkollegiums. Der bestehende gemeinliche Ausschuss habe das Finanzgebahren der Stadtgemeinde vorzubereiten. Mit dieser Ausführung erklärte sich der Stadtgemeinderat einverstanden. Hierauf wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten und zunächst die Amtsdauer der Stadträte und des Stadtverordnetenvorstehers festgesetzt. Die Stadträte Genthner und Lemke antretieren bis Ende 1910, Herr Jarina bis Ende 1912 und Herr Sommer bis Ende 1914. Der Stadtverordnetenvorsteher wird für jedes Jahr neu gewählt. Rechtsanwalt Dr. Köhler ist im Falle der Behinderung des Bürgermeisters zur Wahrnehmung juristischer Amtshandlungen bestellt worden. Die Fußröhre für die Anfuhr von Begebaumaterial für den Püntiger Weg wurden um 25 Pfg. und für den Panitzsch-Sommerfelder Weg um 25 Pfg. pro Fuhr erhöht. Die Erhöhung erfolgte auf Grund der weiteren Entfernung, die bei der vorjährigen Ausschreibung nicht genau angegeben war. Zur Herstellung der Umzäunung für die Familiengärten hinter dem Schützenhause lagen zwei Kostenaufschläge vor. Die Arbeiten wurden den Unternehmern Müller und Papsche für 1288 Mark übertragen. Bei dieser Angelegenheit kam es zwischen Genossen Näther und dem

Rat zu einer Auseinandersetzung. Genosse Näther fragte an, wo die Kostenaufschläge geöffnet würden, ihm sei vorher mitgeteilt worden, wie die Arbeit erhalten werde, und die Differenz in den Aufschlägen sei auch schon bekannt. Der Vorsitzende erklärte, die Kostenaufschläge seien in einer Monatsrechnung geöffnet worden. Er könne sich nicht erklären, wie die Mitteilungen an die Öffentlichkeit gelangt seien. Wegen der Verpackung der betreffenden Güter, die zwei Wasserstellen erhalten sollen, wird der Rat die näheren Bestimmungen treffen. Es sei hier nur noch erwähnt, daß die Vertragsdauer auf sechs Jahre festgesetzt wurde und an jährlichen Pacht 8 Pfg. pro Quadratmeter erhoben werden sollen. Die Reparatur am ehemaligen Köhlerschen Grundstück hat nochmals einen Kostenaufwand von 805 Mk. verursacht, die bewilligt wurden. Weitere Aufwendungen machen sich noch nötig. Die zur Ausnahme der Anklinderbewehrungsarbeiten bestimmten Räumlichkeiten im Mittelbau der alten Schule sollen am 1. Juli aufgeschlüsselt werden. Der Umbau, der 1900 bis 1900 Mk. betragen kann, wird genehmigt. Hierauf wendet sich Genosse Näther gegen die Anstellung eines fünften Schuhmannes. Der Rat habe Mitte Januar im Stadt- und Dorfanzeiger unter Militärärzten diese Stelle ausgeschrieben, den Stadtverordneten sei aber von einer Einstellung nichts bekannt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird die Angelegenheit in die nächstöffentliche Sitzung verlegt.

Aufgehobene Wegsperrung. Das für Sonnabend, den 12. d. M. angelegte Scharfklößen des Feldartillerieregiments Nr. 77 bei Tauscha findet nicht statt. Damit fällt auch die für Straßen und Wege im Bezirk angeordnete Sperrung weg.

Festgenommen. Jener Wirt, der am Montagabend auf der Pflüger Allee einen Heberfall auf ein junges Mädchen aus Pflüger verübte, ist durch die Gendarmerie ausfindig gemacht und verhaftet worden. Es handelt sich um den 19 Jahre alten Arbeiter Hübner aus Tauscha, der längere Zeit arbeitslos war und jedenfalls glaubte, bei dem Mädchen Geld vorzufinden.

Ein gräßlicher Unfall ereignete sich gestern in der chemischen Fabrik in Tauscha, wo sich der 18 Jahre alte Arbeiter Budnik beim Arbeiten mit Säure verbrannte, daß er in das Leipziger Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort soll er bereits gestern Abend gestorben sein.

Brandis. Aus dem Stadtgemeinderat. Die letzte Sitzung des Stadtgemeinderats hatte eine umfangreiche, jedoch wenig wichtige Tagesordnung zu erledigen. Zur Wasserwerkanlage lag abermals ein Gesuch des Herrn Salbach vor. Er will noch 1000 Mk. Abschlag haben, wie schon bekannt ist. Der Stadtgemeinderat blieb bei seinem ablehnenden Standpunkt. — Den Vertrag mit der Kammerlei über den Anschluß an das Wasserwerk hat der Bürgermeister provisorisch fertiggestellt. Vom Stadtgemeinderat wurde der Entwurf einstimmig für richtig erkannt. Ob man aber im Gemeinderat der Kammerlei ebenso urteilen wird, ist fraglich. Der gleichzeitig fertiggestellte Vertragsentwurf für die gemeinsame Beschaffung ist entschieden besser geeignet, dort Gefallen zu finden, da ein gemeinsames Organ zur Verwaltung dabei vorgesehen ist. Die Schaffung eines Ausschusses, der den beteiligten Gemeinden verhältnismäßige Vertretung ihrer Interessen garantiert, ist vom Stadtgemeinderat nicht geplant. Brandis tritt beim Wasserwerk als Unterzeichner den anderen Gemeinden, die Abnehmer sind, entgegen. Dadurch bekommt der Wasserwerksauschuss einen schwächeren Stand. Zur Konkurrenz bei der Anschaffung der Wasserwerke sollen drei Firmen zugelassen werden. Das Elektrizitätswerk soll nun wahrscheinlich erst für den Herbst fertig werden, da man die Anleihe erst im Juli abheben will. — Da erklärt worden ist, daß der Stadt kein Verfall über den Unfall des Bürgermeisters a. D. Siebert trifft, hat die Versicherungsgesellschaft Wilhelma jede Entschädigung abgelehnt; die Schuld an dem Unfall wird Herrn Salbach beigemessen. — Wenn der Zustand der Polener Straße das Durchkommen gestattet, soll eine Befestigung stattfinden wegen der zweckmäßigen Anlage eines Fußweges. Die anderen Punkte waren belanglos.

Waldesfeld. Kriegerverein und Konsumverein. Seit drei Jahren besteht hier eine Verkaufsstelle des Konsumvereins Gießen und Umgebung, die sich bis jetzt gut entwickelt hat. Unter anderem gehören dem Verein auch 8 bis 10 Mann an, die Mitglieder des Militärvereins sind. Darob große Entrüstung im Kriegerverein, und besonders ein kleiner Krämer, den die Konkurrenz des Konsumvereins nicht schlafen läßt, war außer sich. Es wurde im Militärverein ein Antrag gestellt, wonach die betr. Mitglieder aus dem Konsumverein austreten, oder im Mitgliederverzeichnis des Militärvereins gestrichelt werden sollten. Aber die Mitglieder, die dem Konsumverein angehören, besaßen Militärpatente und ließen im Konsumverein. Einige erklärten, lieber den Militärverein meiden zu wollen, als sich zu flüchten. Damit war die erste Attacke abgeschlossen. Nun machten die tapferen Konsumvereinsmitglieder eine Anzeige beim Landrat. Sonst wendet man sich immer erst an den Hauptmann des Kreises, aber dieser soll den Herren schon vorher in einer ähnlichen Angelegenheit haben sagen lassen: Seid froh, wenn Ihr noch solche Leute in den Militärverein bekommt. Der Vorstand lud nun die unartigen Mitglieder zu einer Besprechung ein. Vorher hatte er schon einigen Mitgliedern, von denen er glaubte, daß sie nicht erscheinen würden, erklärt, daß es auf keinen Fall angeht, gleichzeitig Mitglied des Konsumvereins und des Militärvereins zu sein, in einigen Tagen verlange der „Herr Vorstand“ Bescheid. Aber auch diesmal blieb die erwartete Wirkung aus. Die Hauptstreiter im Kampfe gegen den Konsumverein erlitten sogar eine recht unsanfte Abfuhr. Nun wollen aber die Konsumvereinsmitglieder den Spieß umdrehen und den Ausschluß der „Friedensstörer“, d. h. der erhobten Heberpatrioten beantragen. — Ob das gerade die richtige Antwort auf die Anklage der Herren Krieger ist, erscheint doch recht zweifelhaft. Konsequenter wäre es jedenfalls gewesen, die Mitglieder des Konsumvereins hätten endlich erkannt, daß es wirklich ein Unfug ist, dem gegen die Anhebung der Konsumvereins kämpfenden Konsumverein und gleichzeitig auch einem Kriegerverein, der von den Lebensmittelverteilern als Kampftruppe benutzt wird, anzugehören, und hätten dem Militärverein den Rücken gekehrt.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:  
Speisekarte I (Vormittag): Rindfleisch mit frischer Würstchen.  
Speisekarte II (Abend): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speisekarte III (Abend): Gutes Gulasch mit Schmorbraten.  
Speisekarte IV (Abend): Rindfleisch mit Speck und Kartoffeln.  
Speisekarte V (Abend): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speisekarte VI (Abend): Gulasch mit Kartoffeln.



Wer auf leichte Weise eine gute Hausbibliothek erwerben will, der lasse sich eine Bücherkarte

geben und laufe Büchermarken. Zu haben in der Volksbuchhandlung und deren Filialen in allen Stadtteilen, in aller Bibliothek, in den Büreaus der Gewerkschaften, im Arbeitersekretariat und in den Parteisekretariaten.

Leipziger Buchdruckerei H. G. Abteilung Buchhandlung.



**Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands**

Mitglieder-Versammlungen  
jeden 1. Donnerstag im Monat  
in Lokalen nach dem Adressbuch

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::  
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Direktor: Alfred Diege  
Leipzig, Hauptmannstraße 7

**Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube**  
Boniatowstr. 3. Tel. 12005.  
Empfehle meine fröhlichen Lokalitäten. Veranda (bis 50 Pers.) frei.  
fr. Bier, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.  
Spezialität: Geringsalat. Louis Donath.  
Sonnabend und Sonntag **Großes Bockbierfest.**

**Zöbiger Bierstube**  
Zeiger Straße 38, Ecke Dühlostr.  
Bringt seine freundl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch  
in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen  
u. Speckkuchen. [14984\*] Achtungsvoll Emil Hörner.

**Schreiberschlosschen** Leipzig, Schreiberstr. 10.  
Empf. m. Lokalitäten. Karl Brand.  
**Globus-Schänke** Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschafts-  
u. Werkstübchenvergnügen. P. Schöbner.

**Sophienhöfchen & Neuschönfeld**  
Königsstr. 20. Tel. 12216.  
Bringe meine Lokalitäten, als Restaurant, Gesellschafts-  
saal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung.  
Ergebenst B. Jungandreas.

**Ostende** Reudnitz, Oststr. 106.  
Am 11., 12. und 13. Februar  
**Große fidele Faschingsmusik mit Bockbier-Ausschank.**  
Um zahlreichen Besuch bittet [2805\*] Rob. Welker.

**Restaurant zur Börse, Anger, Zweimaund. Str. 35**  
empf. f. d. Neug. entspr. Hof. Klub u. einige Tage fr. W. Schmitt.\*  
Kend. u. Carola u. Demold-  
straße-Ecke, empfiehlt seine  
Lokalitäten. Erg. R. Spittler.  
**Gasthof Neureudnitz** Stötteritzstr. 7.  
Telefon 7188.  
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gest. Vergnügung.  
Veranstaltung des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz.  
H. Rabe und Keller. \* A. V. Robert Schönherr.

**Kohlrabinsel.** Reudnitz, Stötteritzer Straße 30.  
Ergebenst ladet ein A. Hempel.  
**Gambrinus** Neuhofstr. u. Mühlstr. Ecke  
empfehle seine Lokalitäten.  
Grüßl Hermann List.

**Volkshaus Stötteritz, Kreuzstr. 1.**  
Bringe meine gut ventilierten Lokalitäten den Vereinstenossen  
in empfehlende Erinnerung.  
Hochachtungsvoll Artur Meyno.

**Hofburg, Stötteritz, Kolor Str. 6.** Erinnerung. I. Rüdiger.

**Hofburg Stötteritz**  
Kolorstr. 6. =  
Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag  
**Großes humorist. Bockbierfest**  
verbunden mit Prämierung.  
Riebeck- u. Reichelböcke. Mützen gratis.  
Dabei empfehle: [2835]  
ff. Bockwürste u. Riesen-Pfannkuchen.  
Alle Freunde, Genossen und Bekannten sind hierzu er-  
gebenst eingeladen. Ernst Rüdiger und Frau.

**Restaurant Vater Jahn**  
Merseburger Straße 80.  
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine  
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossen-  
schaftsbiere Burghausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt.  
[2468] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.\*

**Restaurant National Plagwitz**  
Karl-Heine-Str. 71  
empfiehlt seine Lokalitäten zur fröhlichen Vergnügung. Freitag und  
Sonnab. Schweinsknochen, Sonnab. Speckkuchen. Erg. Paul Köhler.

**Hölzerer Schimmel** Empf. m. Lokalitäten. Die ei-  
schäftig. ff. W. u. Spellen.  
L-Lindennau, Lützner Straße 1. \* Ergebenst Fr. Engert.  
Paul Meister, Himmelalter, Plagw., Jahnstr. 56.  
Otto Peukert, Friedenseiche, Plagw., Ziegelstr. 6.  
L.-Connewitz, „Am Bahnhof“  
Gr. Gesellschafts- u. noch einige Tage frei.  
**Restaurant Bergschlosschen, Gohlis, Menckestr. 46**  
Sonnabend, den 12. u. Sonntag, den 13. Februar:  
**Bockbier-Ausschank.** ff. Bockwürstchen  
und Speckkuchen. — Nettich gratis. [2884]  
Es laden ergebenst ein Alb. Gutaus u. Frau.

**Burghausener Ausschank, Möckern**  
empfiehlt seine Lokalitäten zur Vergnügung. Grüßl Otto Müller.  
**Rohlands Bierausschank, Möckern**  
empfiehlt seine Lokalitäten zur gest. Vergnügung. Grüßl Herm. Kober.  
**Waldschlosschen, Schönfeld, Hauptstr. 36**  
empfiehlt seine Lokalitäten zur gest. Vergnügung. Erg. Karl Wolf.  
**Sonntag: Großes Bockbierfest.**  
Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.  
Ergebenst Köhler Kietz u. Frau.  
Sonnabend und Sonntag: **Bockbierfest.**  
Max Schneider, Kronenkeller, Adenerstraße 21.

**Deutsches Haus, Taucha.** Bringen unsere freundl. Lokalitäten in empfehl. Erinnerung.  
Ergebenst Köhler Kietz u. Frau.  
Sonnabend und Sonntag: **Bockbierfest.**  
Max Schneider, Kronenkeller, Adenerstraße 21.

**Salon Germania**  
L-Bellerhausen, Wurmer Str. 77.  
Jeden Sonntag  
**Öffentlicher Ball**  
Jeden Montag [1100\*]  
Leipziger Sänger und Ball.

**Restaurant Kyffhäuser**  
Katharinenstr. 20. Tel. 9688.  
Heute und folgende Tage:  
**Großes Bockbierfest.**  
Konzert des Tamburizza-Damen-  
Musik-, Tanz- u. Gesangs-Ensembles  
„Sokol“.  
Dir.: Bella Stapania Zupan.

**Im Restaurant**  
Stadt Taucha, Zörgauer Str. 35  
Inh.: Werner Karl  
da ist ein gemütlicher Aufenthalt  
u. der Mittagstisch w. bei Wittern.  
Spez.: Sonnabends v. 6 Uhr ab  
Schweinsknochen mit Alois.

**Achtung!**  
Ba. Hammel- u. Kalbfleisch  
à Pfd. 70—75 Pfg.  
Schweinefleisch  
à Pfd. 75 u. 80 Pfg.  
Johannisplatz 15.

**Empfehle meine freundlichen**  
Lokalitäten mit Frühstücksstube.  
ff. Zwentauer Bier u. Aulmb.  
Reichel-Bräu. Ernst Siebert.

**Hainstr. 19. ++**  
Täglich: Bockbier-Ausschank.  
Frei-Konzert.  
0,42tr. hochf. Aulmbach. Sanderbock 20. \*

**Kaiser-Keller**  
Zum Heilbrunnen, früher Wolfsschlucht  
Brühl 35.  
Heute und folgende Tage  
**Gr. Bockbier-Fest**  
Große humorist. Konzerte der urfidelen Münchner  
Gebirgsstärker. [2428]  
Bockbiermühen gratis. — Große Ueberraschungen.

**Wohin gehen wir essen?**  
Talquelle, Talstr. 18. [314\*]  
Mittagst. w. bekannt 50. i. Abonn. 40 s. Tägl. Unterhaltungsmusik.  
Kalt. Bäckst. Bier (Brauerei Stötteritz). Hochacht. H. Schürmann.  
Restaurant z. mutigen Ritter, Ostr. 14. Freitag, den 11. bis 13. Febr.  
Hierzu ladet höflichst ein E. Engo. **Großes Bockbierfest.**

**Mockau Stollbergs Neuer Gasthof.**

Halte werten Genossen und Freunden meine ausgezeichneten Lokalitäten aufs Beste empfohlen. Jeden Sonntag: **Grosser Elito-Ball.**  
**Schneidigste Ballmusik** der Parthenbörse - Vergnügungs-  
Etablissements. — Schöne Mädeln aus Stadt und Land.  
Gute und reichliche, dabei preiswerte Speisen.  
Auf gelegentlichen Besuch verneigt [2422] H. Stollberg.

**Restaurant Stephansburg**  
Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstrasse.  
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Ausschank ff. Riebeck-  
Payer u. Pilsner, echt Aulmbacher (Reichelbräu) sowie ff. Döllinger  
Mittagsgäste. Jeden Dienstag **Schlachtfest** u. Sonnabende  
**Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll Richard Hennig.\*

**Heinrich Schaders Restaurant**  
Stötteritz, Mittelstr. 6.  
Sonnabend, den 12. Februar, **Grosser Bockbier-  
rummel.** Selbstgebadene Pfannkuchen.  
Es laden ergebenst ein [2876] D. O.

**Achtung! Mönchshof, Gohlis Achtung!**  
Morgen Sonnabend  
**Grosses Bockbierfest** mit urkomischer  
Unterhaltung.  
Paul Andersen und Frau.

**Gängerhallen, L.-Guttrieb Wilhelmminen-  
straße 12**  
Morgen Sonnabend, den 12. Februar  
**Grosses Bockbier-Fest.**  
Es laden ergebenst ein [2860] Oskar Schöpfel.

**Wo amüsiert man sich?**  
**Restaurant zum Bahnhof, Möckern**  
dieselbst ist Sonnabend und Sonntag, den 12. u.  
13. Februar, **Grosser Bockbier-Rummel.**  
unter Mitwirkung der Gebrüder Münzert. [2884]  
Um gütigen Zuspruch bittet Heinrich Münzert.

**Restaurant z. grünen Baum L-Lindenau  
Dreilindenstr. 13**  
Sonnabend, den 12., u. Sonntag, den 13. Februar  
**Grosses Bockbierfest** verb. **musikalischer Unterhaltung.**  
Auftreten des Ulk-Trio Wild-West.  
Mühen und Nettich gratis.  
Es laden ergebenst ein  
[2489] H. Böttcher u. Frau, verw. gew. Zehmsch.

**Grüne Aue, L.-Schleussig  
Könneritzstr. 8.**  
Sonnabend, den 12., und Sonntag, den 13. Februar  
**Grosser Bockbier-Rummel.**  
ff. Bockwürstchen und Klein- u. Großer Wöckler.  
Mühen und Nettich gratis. [2853\*]  
Es laden ergebenst ein Hermann Kaubisch u. Frau.

**Bürgergarten, Kleinzschocher, Bindorfer  
Straße 12.**  
Sonntag, den 13. Februar  
**Großes Bockbierfest** mit musikalischer Unterhaltung.  
Mühen und Nettich gratis. Selbstgebadene Pfannkuchen.  
[2870] Hochachtungsvoll F. Halbauer.

**Wartburg, Kleinzschocher, Glessersstr. 77**  
Sonnabend, den 12., und  
Sonntag, den 13. Febr.  
**Großes Bockbierfest**  
Musik. Unterhaltung  
sowie Mühen u. Nettich  
gratis.  
Selbstgeb. Pfannkuchen.  
Freundlichst laden ein  
Theod. Oehme u. Frau.

**Restaurant Drei Linden, Kleinzschocher.**  
Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. Februar  
**Grosses Bockbierfest**  
mit Pfannkuchenschmaus. [2400]  
Es laden freundlichst ein Franz Hartmann u. Frau.

**Leutzsch Alter Gasthof.** Empfehle gut. bürgerl.  
Mittagstisch zu Klein.  
Preis. Dienstags Speckkuchen. Jed. Freitag  
Schweinsknoch. u. Alois. Erg. W. Krämer  
**Leutzsch Restaurant z. Grenze**  
Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag  
**Grosses Bockbierfest**  
mit urgemüthlicher Unterhaltung, wozu ergebenst einladet  
[2988] Gustav Sperling, früher Brandvorwerkstraße.

**Restaurant zur Börse  
Böhlig-Chrenberg.**  
Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. Februar  
**Grosses Bockbier-Fest**  
ff. Bockwürstchen. [2956]  
Freundlichst ladet ein Alfred Angermann.

**Restaurant zum Hohenzollern, Böhlig-Chrenberg.**  
Sonnabend, den 12., und Sonntag, den 13. Februar  
**Grosses Bockbierfest.** ff. Bock-  
würstchen.  
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Es laden freundlichst ein Gust. Medel u. Frau.

**Kulkwitz.** Sonnabend, den 12., und Sonntag,  
den 13. Februar  
**Grosses Bockbierfest.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
[2498] Bernh. Kitzig.

**Restaurant zur Reichsecke**

Inh.: Albert Bauer.  
Angenehmer Familienausgang. — Vorzügliche Küche.  
Stadtkonkurrenz Mittagstisch. — ff. Bier.  
Jeden Freitag: **Grosses Fischessen.** O O Jeden Freitag: **Grosses Fischessen.**

**Walthers Destillation**

Restaurant :: Weinstube  
früher Georgiring (altes Stadt Rom)  
**Neu-Eröffnung**  
Sonnabend, den 12. Februar 1910  
**Gerberstrasse 19/27**  
Wichenbergs Hof

**Neu! Café Krone Neu!**  
Tel. 2790. Katharinenstrasse 14, 1. Tel. 2790.  
ff. Bier. Gute und billige Küche. Klavier spielen finden stets Be-  
schäftigung. Erstklassige Billaards. Inh.: Julius Krone.\*

**Grosse Feuerkugel** = echt Döllinger Geste =  
Aulmbacher Reiche Bräu  
Täglich Spezialgerichte.  
Neumarkt 3 — Universitätsstr. 8 [5298] A. Tannert\*

**Kulmbacher Ratskeller**  
Hainstrasse 25. Inh.: Ferdinand Dunker. Telefon 2771.  
Tägl. angen. Unterhaltungsmusik. Tag u. Nacht geöffnet.

**Bier- u. Speisehaus** früh. Böttchers Rest.  
Gustav-Ad.-Str. 49.  
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstücksstube u.  
Gesellschaftszimmer. Jede Woche: **Schlachtfest.**  
[1290\*] August Keller.

**Tillichs Restaurant u. Café**  
Promenadenstr. 39, am Westplatz  
Empfehle mein freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke.  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebenst Woldemar Tillich.\*

**Spreewald** Empfehle meine freundlichen  
Lokalitäten mit Frühstücksstube.  
ff. Zwentauer Bier u. Aulmb.  
Reichel-Bräu. Ernst Siebert.

**Kaiser-Keller** Hainstr. 19. ++  
Täglich: Bockbier-Ausschank.  
Frei-Konzert.  
0,42tr. hochf. Aulmbach. Sanderbock 20. \*

**Zum Heilbrunnen, früher Wolfsschlucht**  
Brühl 35.  
Heute und folgende Tage  
**Gr. Bockbier-Fest**  
Große humorist. Konzerte der urfidelen Münchner  
Gebirgsstärker. [2428]  
Bockbiermühen gratis. — Große Ueberraschungen.

**Wohin gehen wir essen?**  
Talquelle, Talstr. 18. [314\*]  
Mittagst. w. bekannt 50. i. Abonn. 40 s. Tägl. Unterhaltungsmusik.  
Kalt. Bäckst. Bier (Brauerei Stötteritz). Hochacht. H. Schürmann.  
Restaurant z. mutigen Ritter, Ostr. 14. Freitag, den 11. bis 13. Febr.  
Hierzu ladet höflichst ein E. Engo. **Großes Bockbierfest.**

**Restaurant z. mutigen Ritter, Ostr. 14.** Freitag, den 11. bis 13. Febr.  
Hierzu ladet höflichst ein E. Engo. **Großes Bockbierfest.**



# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 34

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Kanzenräuber und Zottelbär.

Erzählung von Hans Nansen.

Rachdruck verboten.

Während die Sennerin auf der nördlichen Kainstschütte im Begriffe war, das Vieh loszubinden, schlich sich Christian einen Augenblick an das Sennhüttenfenster und steckte den verbogenen Messingstamm zu sich.

Darauf ließ er das Kleinvieh hinaus und trieb es schnell über den Hügel hin.

Heute vergaß er die Hände nicht in den Hosentaschen, wie er zu tun pflegte, er schloß die warme Morgensonne nicht und blickte nicht nach den blauen Bergen. Er fühlte sich etwas schwach und ältend in den Anien und kimmerte sich gar nicht um die zärtlichsten Flegeln, die sich immer zu hinterst hielten, den Kopf umdrehten und ihm entgegenmedelten. Der einzige, um den er sich kümmerte, war der große Vack, der Kanzenräuber hieß, seit er letzten Frühling Christian's Kanzen geöffnet und ihm das Brot und den Schinken weggestohlen hatte.

Denn heute galt es. Gestern waren sie auch auf den südlichen Kainstschütte gekommen, und jetzt sollte entschieden werden, wer diesen Sommer Oberhirte sein würde, er oder Per Nordberg, und Oberhirte sollte der sein, der den stärksten Vack hatte.

Vegetarisch hatte Christian verloren, da hatte Zottelbär über Kanzenräuber gesiegt. Darcin hatte Christian sich finden müssen, und es war auch gar nicht so ärgerlich gewesen, solange sie auf der Sennhütte waren, denn es zog keine andern Nachtställe nach sich, als den Schimpf, den schwächeren Vack zu haben — und da räunte auch Per ein, daß es nach Zottelbär keinen besseren Vack gäbe als Kanzenräuber — und dann durfte der Oberhirte immer den Platz wählen, wo sie die Herden trennen sollten, wenn sie zusammen gewesen waren. Aber im Winter war es ärgerlich gewesen; da trafen sich Per und Christian nur in der Schule, und da konnte Per es nicht sein lassen, davon zu reden und Kanzenräuber so, daß alle es hörten, einen ganz gewöhnlichen Vack zu schimpfen. Und außerdem war es nicht sicher, daß es so ganz richtig zugegangen war, als sie letztes Jahr aneinander gerieten; Per hatte ein Viertel Tabak für Zottelbär geholt, das er ihm während der Mittagsruhe gegeben hatte, und trotzdem hätte dieser sicher nicht genommen, wenn er nicht Kanzenräubers Vorderfuß zwischen die Hörner bekommen und ihn belohnen ausgerechnet hätte.

Christian schob den neuen Strohhut in den Nacken und warf einen Blick nach der Sennhütte zurück. Ja, jetzt war sie nicht mehr zu sehen.

Er lachte:  
Komm, komm, Kanzenräuber!  
Kanzenräuber legte den Kopf schief nach hinten und medierte. Darauf drehte er um und kam langsam, die langen Hörner hoch in die Luft streckend, auf Christian zu.

Christian stellte sich in Bereitschaft, streckte beide Hände vor und packte ihn an den Hörnern:

Paß dich mal erproben!  
Kanzenräuber, der das Spiel kannte, stellte sich auch in Bereitschaft und begann zu schreien. Nach kurzer Zeit ließ er Christian gegen einen Birkenstamm, daß es kracht.

Ja, ichwach bist du nicht, aber du mußt dir nicht einbilden, daß ich meine ganze Kraft anwende.  
Christian kniete nieder und holte den Messingstamm hervor. Der Vack schmeigte sich an ihn.

Jetzt sollst du gepunkt werden für die Muckerung.  
Er kammte den Bart und die Wäsche an der Stirn und an den Seiten, die blauen Zotteln fielen so selbenerweich und sein, wie Christian sie noch nie gesehen hatte. Das war hübscher als die langen schwarzen Zotteln vom Vack.

Als er fertig war, betrachtete Christian den Vack noch einmal genau, und dann trat er die beiden Seite an Seite der Herde nach, die weit vorangekommen war.

Wald waren sie oben auf der Höhe und blickten den Abhang nach dem Miesemoor hinunter.

Ja, wenn sie zur richtigen Zeit auf dem südlichen Kainstschütte lachten, so konnte Per jetzt nicht mehr weit sein.

Christian begann zu jodeln, daß es durch das Birkenwäldchen schallte.

Erstreckte er sich von weit unten her die Antwort. Ja, da war Per.

Christian sah Kanzenräuber am Nacken und ging vor der Herde den Abhang hinunter. Die ganze Zeit jodelte er, und die ganze Zeit antwortete es noch lauter, er konnte hören, daß Per auch schnell herankam. Dort sah er etwas Weißes hinten zwischen den Birken aufstehen. Ob wohl Per auch einen neuen Strohhut hatte? Er hatte wenigstens geglaubt, das für sich zu haben.

Wald waren sie einander so nahe gekommen, daß sie sich verstehen konnten:

Hoh Jungs, hier kommt der Oberhirte.  
Hoh hier auch! Hier kommt einer, der über dem Oberhirten ist!

Was kannst du für dich ins Feld führen?  
Einen blauen Vack mit hohen Hörnern, einen forschen Jungen mit neuem Hut!

Und was hast du?  
Einen schwarzen Vack mit höheren Hörnern, einen forschen Jungen mit feinerem Hut!

Wann soll der Kampf stattfinden?  
Wenn die Sonne zwischen der Dieflust und der Kainstschütte steht.

Da sollst du beide, den Vack und den Jungen, treffen.  
Wo soll die Schlacht stattfinden?  
Auf der Ebene zwischen dem Miesemoor und dem Mausee. Dort wirtst du beide, den Vack und den Hut, treffen.

Sie gingen näher aneinander. Als sie ein paar Schritte entfernt war, rief Per:  
Jetzt sollen die Kämpfer sich begreifen.

Das meine ich auch.  
Sie führten die Vöck gegeneinander vor und ließen sie los. Sie beschneuberten sich ein wenig, legten die Köpfe schief, und gingen an, sich leise zu reizen, indem sie die Wägen erhoben. Sie waren auf dem Sprunge, aufeinander loszufahren.

Da nahmen Per und Christian jeder den seinen wieder — der Kampf sollte erst am Nachmittag stattfinden — und führten sie zur Herde zurück. Als sie sie wegführten, warfen sie beide einen verstockten Blick nach rückwärts, sie fanden eigentlich beide, daß der Vack des andern seit dem letzten Jahre unglaublich groß geworden war.

Als sie die Vöck zurückgeführt hatten, trafen sie wieder zusammen, das Nähere zu verabreden. Sie waren beide nicht mehr sicher, und darum schnitten sie gewaltig auf und erzählten sich, wie sie das feinste Gras auf der Weide pflücken und es den Vöcken während der Mittagsruhe geben wollten, und als Per zum Schluß ein Viertel Tabak vorzeigte, tat Christian das selbe, und noch dazu war seiner vom Neuseheren in der Rolle, während der von Per nur Einsage war. Dann entstand ein Streit wegen

der Bitte; es war ja schon etwas, wenn man sich den feinsten Vack gesichert hatte, für den Fall, daß man den schwächsten Vack bekam. Und dann trennten sie sich, um zur Mittagruhe nach Hause zu gehen.

Christian hatte während dieser Mittagruhe nicht viel Zeit zum Essen, er mußte gleich wieder hinaus und auf der Weide Gras für Kanzenräuber pflücken. Als er den Hut und den Schoß voll hatte von dem feinsten und zartesten, das er finden konnte, ging er auf die Weide an der Sennhütte und legte es auf einen Haufen dicht am Viehgatter. Darauf ging er in das Gehege hinein, führte Kanzenräuber, der ruhig dalag und wiederlachte, und zog ihn heraus.

Er führte ihn an das Gras, doch der schnoberte nur daran, sah Christian an und schmeigte sich an ihn. Als er das getan hatte, legte er sich ganz ruhig nieder und taute weiter.

Ja, ja, er würde schon fressen, wenn man ihm Zeit ließe. Christian legte sich auch hin in die Sonnenglut am Haun, streckte sich aus und legte den Hut über das Gesicht.

Die trahlendste Sommerhitze strömte auf die grüne Bergweide nieder. Es war so still, daß das Gerkeln aus der Mauer quakte und die Nachtställe ungestört ihr Nest im Flegelstalle besuchte, wo das ganze Kleinvieh lag und schlief oder döstete oder wiederlachte. Bald schlief auch Christian mit all den andern unter dem hohen blauen Himmel, wo es keine Wolke gab und wo sich auch kein Windhauch regte.

So lagen sie lange.

Während fuhr Christian in die Höhe und stützte sich auf die Ellbogen.

Er hatte etwas Unangenehmes geträumt, konnte sich aber nicht daran besinnen, was es war, und es dauerte auch eine Weile, bis er sich klar machen konnte, wo er war. Er rief sich die Augen. Doch, jetzt besann er sich. Er war ja auf der Sennhütte und hatte sich draußen zum Schlafen hingelegt.

Er tastete umher.  
Wo er wohl den Hut hingelegt hatte?  
Dann fiel ihm der Vack ein, und er sah zu ihm hinüber. Da riß er freilich die Augen auf. Dort stand Kanzenräuber am Haun und juppelte an etwas Weisem.

Es war der Hut! Ein Stilk von der Klempe war das einzige, was übrig war! Das übrige hatte er gefressen, und dort lag das ganze feine Gras unberührt!

Er wurde furchtbar wild, ergriff eine Stange, um den Vack durchzubläuen. Doch er besann sich und ließ sie fallen:

Nein, da hätte ich acht Groschen drum gegeben — — — Aber meinerwegen, wenn du mich heute zum Oberhirten machst, so soll er dir vergolten sein.  
Da hast du ein Viertel Tabak zum Nachtschlaf.  
Den froh Kanzenräuber.

Am Nachmittag trafen sich Per und Christian auf der verabredeten Stelle, jeder mit seinem Vack.

Es war nicht so feierlich wie am Vormittag; denn Christian, der nur in der Nähe erschien, mußte gleich Verzicht erlassen, wie es dem Hut ergangen war, und da fühlte Per sich sehr überlegen; denn nun hatte er doch jedenfalls in der einen Richtung gesiegt. Und er konnte auch erzählen, daß Zottelbär während der ganzen Mittagruhe Gras gefressen hatte; Christian wurde ganz verzagt.

Auf einer kleinen grünen Ebene sollte der Kampf stattfinden, mitten zwischen einem mit Birken bewachsenen Hügel und dem Rand vom Miesemoor. Gegen das Moor war sie durch eine schmale, tiefe Rinne abgegrenzt, wo nur ein wenig Wasser durchfließerte.

Sie führten die Vöck vor und ließen sie einige Schritte voneinander los. Kanzenräuber hob gleich die Wägen, Zottelbär blieb fast stehen und sah sich um. Kanzenräuber ging vor und schnoberte an ihm. Zottelbär schnoberte wieder, sah aber ganz lautlos an.

Christian und Per standen jeder auf seiner Seite von der Ebene und wagten kaum zu atmen.

Kanzenräuber versuchte seinen Gegner zu reizen, aber der andre nahm es gemächlich, darauf wagte er sich heran, legte den Kopf schief und wollte ihm mit seinem spitzen Horn einen Stoß in die Seite versetzen. Doch Zottelbär war auf seinem Posten. Er warf rasch den Kopf zur Seite, so daß die Hörner mit einem Knall zusammenstießen. Jetzt hob auch der andre die Wägen und bekam blinnde Augen. So balteten sie sich eine Weile herum. Endlich erhob sich Kanzenräuber auf die Hinterbeine, Zottelbär stellte sich in Bereitschaft, und sie trachteten gegeneinander los, als sollten die Hörner mitten entzweibrechsen.

Damit hatte der Kampf begonnen. Er sollte hart und lang werden. Im Anfang wandte Zottelbär eine List an, er ließ den andern sich auf die Hinterbeine erheben und nahm nur den Stoß entgegen, das strengte die Kräfte weniger an und es fiel ihm schwer, sich aufzurichten, denn er hatte so viel Zotteln. Aber der andre durchschaute ihn bald, und dann reizte er nur, bis Zottelbär auch in die Höhe mußte. Zottelbär war schwer, und das gab seinen Schlägen viel Wucht, so daß Kanzenräuber jedesmal die Hörner schüttelte, sobald er einen Stoß bekommen hatte. Aber er gab sich darum noch nicht. Endlich machte Zottelbär eine rasche Wendung und bekam seinen linken Vorderfuß zwischen die Hörner; es sah häßlich aus.

Christian stürzte vor.  
Das ist nicht erlaubt!  
Aber Per stürzte auch vor:  
Wilst du sie in Ruhe lassen!  
Sie waren nahe daran, gegeneinander loszufahren, aber im selben Augenblick fuhr los, und sie gingen an ihre Plätze zurück.

Der Kampf hatte jetzt eine gute halbe Stunde gedauert, und Zottelbär fing an stark zu leuchten; er wollte gern zwischen jedem Stoß eine kleine Pause machen und andrücken. Doch dazu bekam er keine Zeit. Endlich kam die Entscheidung. Nach einem starken Stoß glaubte er, würde er einen Augenblick Ruhe haben, aber Kanzenräuber rannte gewaltig gegen ihn an. Sie waren dicht an die tiefe Rinne am Moorrand gekommen und bums — da lag Zottelbär unten, so daß die Zotteln um ihn herumstanden.

Christian schrie vor Freude.  
Sei ruhig, rief Per, das ist gemogelt!  
Zottelbär kletterte wieder heraus, trübselig von Wasser und Moorerde.

Kanzenräuber wollte gleich auf ihn losstürzen. Er wehrte sich, zog sich aber seitwärts zurück. Als Kanzenräuber im Ernst einen Anfall machte, ließ er fort.

Hurra! rief Christian und sprang hoch in die Luft. Hier steht du den Oberhirten, den Jungen mit dem Vack und dem Hut.

Er griff nach dem Kopf, um den Hut zu schwingen, kriegte aber nur die Mähe zu fassen. Er wurde auf einmal ganz kleinlaut.

Per war auch dazugekommen:

Ja, Oberhirte bist du, aber hier ist der Junge mit dem Hut!

Nein, das ging Christian zu weit:  
Der clende Hut! Du bildest dir doch nicht etwa ein, daß Kanzenräuber den fressen würde!  
Glaubst du vielleicht, daß ihm deine Mähe lieber wäre?

## Pöbeme-Literatur.

Von Hans Jaeger.

(Im folgenden geben wir das literarische Manifest wieder, mit dem der am Dienstag zu Kristiania veröffentlichte Hans Jaeger 1885 seinen Roman: Aus der Kristianiaer Bohème einleitete, jenes Buch, das solchschwere literarische Kämpfe einleitete und dem Verfasser gerichtliche Verfolgung und Landflucht eintrug. Man wird aus diesem Romanwort das leidenschaftliche Zenten des ruhelosen Kämpfers erkennen und vielleicht auch finden, daß seine Ideen auch heute noch fruchtbar sind. Die Begriffsbestimmung der Bohème greift weiter, als der gewöhnliche Sprachgebrauch will; sie könnte wohl fruchtbar gemacht werden für literarhistorische Arbeit — denn eine große Reihe Literaturwerke, mit denen man heute immer noch nichts Rechtes anzufangen weiß, Goethes Erläuterung des jungen Werders wie Hermann Goethes Romane, erscheinen in einem neuen Lichte, wenn man sich dessen bewußt wird, daß sie im Grunde nichts anderes sind als Bohémeliteratur.)

Das Vorwort zur Kristianiaer Bohème lautet also:  
Ich weiß wohl, daß dieses Buch ein Monstrum von einem Buch ist — in literarischer wie in sozialer Beziehung. Leider mußte es aber in beiden Beziehungen so ausfallen.

In literarischer Beziehung — weil ich, ohne ursprüngliches literarisches Talent, in einem Alter von dreißig Jahren mich genötigt sah, an eine Aufgabe heranzutreten, deren Lösung ich eine Reihe von Jahren vergeblich von einem andern erhofft hatte — die Aufgabe nämlich, eine moderne norwegische Romanliteratur einzuleiten.

In sozialer Beziehung — weil diese Aufgabe nur auf naturalistischen Wege gelöst werden konnte, und weil jedes wirklich naturalistische Werk durch seine Form wie durch seinen Inhalt notwendigerweise aufs schärfste gegen das verstoßen muß, was zurzeit als guter sozialer Ton angesehen wird.

Ich will erklären, weshalb das so ist.  
Der Naturalismus ist — kurz und bündig definiert — deterministische Dichtung.

Und der Determinismus geht davon aus, daß die Menschen unter den faktisch vorhandenen Umständen unendlich anders handeln können, als sie wirklich handeln. Mit anderen Worten geht er davon aus, daß, wenn ein Mensch für seine Handlungen zur Verantwortung gezogen wird, er dann für etwas zur Verantwortung gezogen wird, woran er keinerlei „Schuld“ trägt, woran er also ganz und gar „unschuldig“ ist. Einen Menschen aber für etwas, woran er ganz und gar unschuldig ist, zur Verantwortung ziehen, das kann man nicht mit irgendwelchem moralischem Recht.

Der Determinismus geht also davon aus, daß man niemals mit irgendwelchem moralischen Recht jemand für seine Handlungen zur Verantwortung ziehen kann.

Die Praxis, die die moderne Gesellschaft befolgt, entspricht nicht ganz dieser Auffassung des Determinismus. Die moderne Gesellschaft bekümmert sich, wie man weiß, zu einer bestimmten herrschenden Moral; in dieser wird das heranwachsende Geschlecht erzogen, und für die Hebertretung ihrer Befehle legt die Gesellschaft verschiedene Strafen fest in der Absicht, daß das Bewußtsein, daß auf die unmoralische Handlung die Strafe folgen wird, unterstüßend hinzutreten soll, wo trotz der moralischen Erziehung das moralische Gefühl sich etwa als unzureichend herausstellen sollte.

Dieses ist die Praxis der modernen Gesellschaft, und durch diese Praxis wird bis auf den heutigen Tag die Herrschaft der alten Moral aufrecht erhalten.

Und was tritt auf diese Weise ein? Was bedeutet es, daß die Moral mittelst der moralischen Erziehung und der moralischen Verantwortlichkeit bei der großen Masse der Individuen liegt?

Nichts anderes, als daß alle die individuellen Anlagen und Neigungen, die der gangundgäbigen Moral widerstreiten, zurückgedrängt, daß mit anderen Worten die Individualitäten nivelliert, daran gehindert werden, sich frei zu entfalten. Infolge dieser Nivellierung der Individualitäten verarmt das persönliche individuelle Leben, und die Folge ist, daß das Leben der Gesellschaft, das soziale Leben, anstatt ein fruchtbarer Verkehr zwischen reich entwickelten Individuen zu sein, deren verschiedene geartete und eigentümlich ausgebildete Naturen sich in einem abwechslungsreichen Farbenspiel brechen, zur matten Farblosigkeit eines einfürmigen Zusammenlebens herabsinkt. Daß das Leben des einzelnen Individuums verarmt, rächt sich mannigfaltig an dem Gehalte des sozialen Lebens.

Der Determinist beklagt diese Verarmung des Lebens. Seiner selbst und aller andern wegen. Und ist er Schriftsteller, so kann ihn wohl die Lust antommen, ein ordentlich verknüpfertes Exemplar der Art heranzunehmen und es der Offenlichkeit vorzulegen; auf die Reime hinzuweisen, die ursprünglich vorhanden waren, zu zeigen, wie sie nach und nach unter der moralischen Entwicklung getötet wurden, und dann in seiner nackten Armut das erbarmungswürdige verknüpfte Leben darzustellen, auf das diese kastrierende Entwicklung hinauskies.

Wenn er das nun aber tut?

Dann schreit das Publikum auf — und seine Söhne, die gestrengen Dugendkritiker in erster Reihe —: „weshalb stellt er nicht lieber das Schöne im Leben dar als das Häßliche? Dieser etelhafte Stoff und diese unverhüllte Darstellung in ihrer ganzen Ekelhaftigkeit — wir wissen nicht, welches von beiden widerwärtiger ist. Nein! Die Dichtung soll Schönliteratur sein, nicht Häßlichliteratur.“

Es werden aber nicht allzu viele von derartigen Büchern geschrieben; andre Aufgaben liegen nämlich dem deterministischen Schriftsteller näher.

Die Sache ist die:  
Es gibt eine ganze Menge Individuen, die so veranlagt sind, daß trotz aller moralischen Veranlassungen der Gesellschaft das moralische Gefühl sich in ihnen doch nicht so stark zu entwickeln vermag, daß es sie dazu bringen könnte, moralisch zu handeln. Diese Individuen bekommen dann ihre Strafe — eine Strafe, die ihnen von der moralischen öffentlichen Meinung diktiert wird —; sie werden aus dem eigentlichen sozialen Leben ausgeschlossen. Und in Tausenden und Abertausenden von Fällen wird diese Ausstoßung aus dem sozialen Leben der Anfang einer Reihe von Schicksalschlägen, die mit Verzweiflung und Untergang endet. Denken wir daran, wie es in den meisten Fällen jungen Verbrechern ergeht, die die Gesellschaft, auch

nachdem sie ihre gefühlige Strafe abgehört haben, noch fernerhin moralisch zur Verantwortung zieht. Und — um ein Beispiel aus der Literatur zu nehmen: denken wir an Alexander Dumas' Elise, die wegen ihres moralischen Vergehens von ihrer — ach so liebevollen, aber moralisch verblendeten Pflegerin — auf die Strafe geschoben wird und auf diese Weise zugrunde geht. Und denken wir an die unzähligen andern jungen Mädchen, denen es ebenso geht. Stellen wir uns vor, was das bedeutet: aus dem sozialen Leben ausgestoßen zu leben und behandelt zu werden wie die Hefe und der Kuchensatz der Gesellschaft; stellen wir uns vor, was das bedeutet, und wir werden begreifen, wie dann das Leben selbst und damit auch die persönliche Freiheit so bedeutungslos werden, daß die Gefahr, Leben und Freiheit zu verlieren, das Individuum nicht länger vom Verbrechen zurückhalten vermag, von dem offenen Kampfe gegen die Gesellschaft als Gesellschaft — von diesem Kampfe, der so gut wie stets endet mit dem Untergange des Individuums als Mensch.

Zieht der Determinist diese traurigen Früchte der moralischen Verantwortlichkeit, so erfährt ihn Sympathie mit all diesen unglücklichen Opfern der moralischen Tyrannei der öffentlichen Meinung — einmal, weil ihn die Ursprünglichkeit dieser Menschen anspricht, dann weil sie leiden. Und wohnt ein Dichter in ihm, dann kann er wohl in jene Welt hinabsteigen, in die diese Unglücklichen sich stürzen, sich unter ihnen bewegen, mit ihnen zusammen leben und ihr Leben dort unten in jenen düsteren Regionen studieren, wo Schmutz und Fäulnis, Missetat und Unrecht, Unfähigkeit und Verworfenheit sippig aus Armut und geistigem Elend emporkriechen wie Pilze aus sumpfigem Erdboden. Und wenn er dann wieder zu denen emporsteigt, die oben in Licht und Lust ihre Wohnungen haben, und ihnen in lebenswahren Bildern den tragischen Lebenslauf dieser verunglückten Individuen vorführt — wie auch sie zuerst oben im klaren Tageslicht ihr Dasein begannen, wie sie dann, so wie sie nun einmal waren, von der Macht der Verhältnisse mit Notwendigkeit auf unmoralische Wege, unter das Joch moralischer Verantwortlichkeit geführt wurden, und wie sie dann auf die schiefen Ebene geworfen wurden, auf der sie mit eisenharter Notwendigkeit in Not und Elend hinabstiegen — wenn er denen oben mit lebhaften Farben all das Grauen schildert, das sie in ihrer moralischen Verblendung über diese Unglücklichen brachten; dann erwartet er, daß die moralische Verblendung wie Schuppen von ihren Augen fallen soll, daß sie sich vor die Brust schlagen und bekennen sollen, ihr er sei die Schuld, und daß ein jedes von sich selber sagen soll: ich will jetzt nicht mehr bei dieser armenhaften Unmenslichkeit mitsein! Ich will wenigstens von jetzt ab das Meine dazu tun, daß diese moralische Tyrannei ein Ende nimmt, so daß all dieses menschliche Elend endlich einmal aufhören kann.

Ja, das erwartet der arme Mann. — Was aber geschieht? Die feine, moralische, verkrüppelte Gesellschaft wendet sich mit Mißgunst von ihm ab. „Puh! puh! diese Naturalisten!“ sagen sie; „beständig haben doch ihre Stoffe eine Verwandtschaft mit dem Niedrigen und Schlechten, mit dem, was das Anstandsgesicht durch ein Verhältnis zum Obszönen schwächt. Mit ihren widerlichen Bildern versuchen sie unsre Phantasie und besudeln unser Gemüthsleben — und unsre Moralität leidet darunter Schaden. Und so etwas nennen sie Kunst! Nein, die wahre Kunst stellt sich die Aufgabe, auf Phantasie und Gemüthsleben Einfluß auszuüben!“

Und da steht dann der Naturalist sprachlos vor Erstarrung da: Was schwächen diese Kreaturen doch von „Veredlung“? Was hat er denn anders dadurch erreichen wollen, daß er ihnen seine nackten ungeschminkten Bilder seiner Menschenseelen vorführte, die unten im Schmutz endeten, als gerade das, ihre verkrüppelte Phantasie und ihr verkrüppeltes Gemüthsleben und damit zugleich ihre Moral zu veredeln? Aber ihr Sinn ist unempfindlich für Veredlung. Vergebens hat er ihnen all das Elend in seiner ganzen schmutzigen Abscheulichkeit gezeigt, das sie mit ihrer unmenslichen unmoralischen Moral über ihre Mitmenschen bringen — sie wollen ihre Phantasie und ihr Gemüthsleben nicht mit so niedrigen Dingen beschäftigen, wie dem menschlichen Elend, das sie selber hervorbringen. — Der arme Schriftsteller, der sich einbildete, er werde sie zu Mitleid mit den unglücklichen Opfern rühren können, der sich einbildete, er werde so viel menschliches Gefühl bei ihnen wecken können, daß sie ihre alte verderbliche individualistische Moral aufgäßen und sich von der neuen Moral besetzen ließen, der Gesellschaftsmoral, die keine andern moralischen Pflichten kennt, als die, die die Gesellschaft den Individuen gegenüber hat, keine moralische Pflichten, die die Individuen gegenüber der Gesellschaft haben sollen! . . .

Aber, Gott im Himmel! sagt man; sollen denn die Individuen keine moralischen Pflichten haben? Das bedeutet ja nichts anderes, als daß man nun alle niedrigen Triebe des Menschen, die bisher noch einigermaßen von der Moral im Zaume gehalten worden sind, losgelassen werden und sich nach Verwahrlosung hinwenden sollen. Und dann haben wir ja die größte Ungerechtigkeit von allen: die Herrschaft der stärkeren Individuen über die schwächeren! . . .

O nein! Hat die Gesellschaft gegenüber den Individuen die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jedermanns Individualität — nicht die des einzelnen, sondern die aller und jedermanns — zur freien Entfaltung kommen kann; hat mit anderen Worten die Gesellschaft die moralische Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß alle Individuen das größtmögliche Maß von Freiheit und Kraftentfaltung erreichen können, dann ist damit auch gegeben, daß die Gesellschaft das Recht hat, von den Individuen zu fordern, daß sie durch ihre Handlungen es der Gesellschaft nicht unmöglich machen, diese ihre moralische Pflicht zu erfüllen. Die Gesellschaft hat mit anderen Worten kraft der moralischen Pflicht, die ihr den Individuen gegenüber obliegt, das Recht, der Handlungsfreiheit der Individuen die Grenzen zu ziehen, die notwendig sind, damit alle Individuen das größtmögliche Maß von Freiheit und Kraftentfaltung erreichen können. Und nur die Gesellschaft das, dann kann der Stärkere den Schwächeren nicht unterdrücken — es sei denn, daß er diese Grenzen überschreitet. Dann aber kommt die Gesellschaft und zieht ihn dafür zur Verantwortung — freilich nicht mit irgendeinem moralischen, sondern mit einem juristischen Recht.

Und damit komme ich zu einer andern Aufgabe, die sich dem deterministischen Schriftsteller darbietet.

So gewiß nämlich die Gesellschaft kraft der moralischen Verpflichtung, die ihr obliegt, das Recht hat, die Handlungsfreiheit der Individuen in gewisse Grenzen einzuschränken, damit alle Individuen das größtmögliche Maß von Freiheit und Kraftentfaltung erreichen können — so gewiß ist es auch die moralische Pflicht der Gesellschaft, diese Grenzen gerade so eng zu ziehen, als es zu diesem Zwecke nötig ist, weder enger, noch weiter. Denn: werden diese Grenzen zu eng gezogen, dann wird das ja — ebenso wie es unter der Herrschaft der individualistischen Moral der Fall war — auf der einen Seite dazu führen, daß unzulässigerweise die Individualitäten nivelliert werden und das soziale Leben infolgedessen verarmt, und auf der anderen Seite dazu, daß Leute zu Verbrechen gemacht werden, die es nicht zu sein brauchen. Und werden die Grenzen nicht eng genug gezogen, so wird damit dem Stärkeren die Möglichkeit gegeben, den Schwächeren zu unterdrücken.

Reigt es sich nun aber, daß in der bestehenden Gesellschaftsordnung teils der individuellen Freiheit zu enge Grenzen gezogen werden und dadurch eine unzulässige Nivellierung der Individualitäten bewirkt wird; und teils nicht genügend enge Grenzen, so daß der Stärkere faktisch die rechtmäßige Möglichkeit bekommt, den Schwächeren zu unterdrücken und politisch, ökonomisch, sozial, intellektuell die freie Entfaltung seiner Kräfte zu hemmen

— dann ist es ja klar, daß der deterministische Schriftsteller zu Stoffen für seine künstlerischen Darstellungen gerade die Entwicklungsgeschichte der Individuen gern wählen wird, die von diesen Mängeln in der Gesellschaftsordnung betroffen werden. Um dabei zu zeigen, wie die unmoralischen Institutionen der Gesellschaft zu ihrem Teil an der Verpöschung und Verkrüppelung, an dem Unglück und dem Elend der Individualitäten schuld tragen.

Reigt es sich zum Beispiel, daß das bestehende Eigentumsrecht dem ökonomisch Stärkeren das Recht gibt, den ökonomisch Schwächeren politisch, ökonomisch, sozial und intellektuell zu unterdrücken und daß dieses Verhältnis die großen gesellschaftlichen Uebel: Armut, Missetat, Unwissenheit hervorbringt; und zeigt es sich, daß die Institution der Familie oder der Ehe infolge ihrer unnatürlichen Trennung der Geschlechter bei den Individuen einen Fonds von Geisteskräften, der zusammen mit der Armut, der Missetat und Unwissenheit das große gesellschaftliche Uebel hervorbringt, das wir Unfähigkeit nennen; und zeigt es sich, daß diese gesellschaftlichen Uebel unablässig Opfer über Opfer fordern — dann ist es ja klar, daß der deterministische Schriftsteller als Stoff für seine künstlerische Darstellung gerade die Entwicklungsgeschichte gerade der Individualitäten wählen wird, die diesen gesellschaftlichen Uebeln zum Opfer fallen.

Wenn er das aber tut, so überfällt man ihn wieder mit dem verächtlichen Gerede von der „Verwandtschaft mit dem Niedrigen, dem Schlechten, dem Unanständigen, dem Obszönen“. Der Naturalist kann sich wenden, wohin er will; er kann sich an irgendeine Aufgabe heranmachen, die ihm seine Lebensanschauung nahelegt — immer wird man ihm diese abgedroschenen Lebensarten ins Gesicht spielen. Die feinen, moralischen, verkrüppelten Gesellschaftsmenschen wollen nun einmal dem Elend ihrer Opfer nicht von Angesicht zu Angesicht gegenübergestellt werden. Diese Privatleute, die niemals gewußt haben, was Gemeinsein ist — was geht es sie an, daß einige fremde Menschen sich in ihrer feinen, gemüthlichen Gesellschaft nicht zurechtfinden können und darüber zugrunde gehen! Was gehen sie diese fremden Menschen an!

Fremde Menschen . . . ? Und wenn nun auch einige von ihren eigenen Leuten mit zugrunde gingen? — Wer weiß, vielleicht könnte das sie rühren? . . .

Ja, wer weiß — vielleicht ist es ein Versuch wert.

Es gibt in unserer Gesellschaft eine kleine Schar von Menschen — meist Söhne braver, feiner Eltern — für die das arme geistverlassene Leben in der modernen Gesellschaft nicht so viel Verlockendes an sich hat, daß die Aussicht, ein solches Leben zu leben, ihre Energie in Bewegung zu setzen vermöge — Menschen, für die die moderne Gesellschaft eine öde, trostlose Sandwüste ist, wo sie nirgends sich niederlassen können, wo sie sich nur umhertreiben und nach dem Leben schmachten. Diese kleine Schar sind die vorzeitig geborenen Kinder der Zukunft, ihre erste Aussaat, die Männer mit den großen Bedürfnissen, den Zukunftsbedürfnissen, die erst befriedigt werden können unter freieren, reicheren und schöneren Gesellschaftsformen, die zu schaffen der Zukunft vorbehalten ist — es ist die landfluchtige, heimlose Bohème. — Auch ein schönes Produkt der modernen Kultur.

Wie verläßt das Leben dieser heimlichen Existenzen?

Sie bringen ihre Jugend teils damit hin, daß sie fruchtlose Versuche machen, außerhalb ein Ziel zu finden, das dem tiefen Drang in ihrer Brust entspricht, teils mit ebenso fruchtlosen Versuchen, diesen sehnlichstigen Drang mit Hilfe aller der geistigen Narkotika zu betäuben, die die alte, im Kerne faule Gesellschaft ihnen zur Verfügung stellt. Und wenn ihnen dann einmal die Fruchtlosigkeit dieser Versuche klar geworden ist und die Nüchternheit der Hoffnungslosigkeit sich auf sie herabgelassen hat — dann erwachen sie eines schönen Tages zum Bewußtsein der Situation. Dann erfährt sie eine Maserie gegen diese feine brave Gesellschaft, die ganz ruhig, mit kaltem Blute ihr Leben zugrunde gerichtet hat — und sie denken einen Augenblick daran, sich zum Kampfe gegen all diese teuflische Feinheit und Brutalität aufzurufen. Dann ist es aber zu spät. Ihre Jugend ist weg; ihre Energie ist aufgerieben, vielleicht auch ihre Arbeitskraft. Und selbst wenn sie etwas ausrichten könnten — sie würden ja doch nicht Gelegenheit haben, die Früchte ihrer Arbeit zu genießen. Und sie haben wahrhaftig keine Lust, sich in ein anstrengendes Arbeitsleben zu stürzen, von dem nicht sie selber, nur andere den Nutzen ernten sollen; sie sind nicht mehr so jung, daß sie das Surrogat für das Leben zufriedenstellen kann, das in einem Kampfe für die Rettung derer liegt, die später kommen. Bestigstens kann ein solcher Kampf sie nicht genug begeistern, daß sie ihre Schaffenskraft und Energieleistung überwinden könnten. Und so verbrunst die Maserie des ersten Augenblicks, die Nüchternheit der Hoffnungslosigkeit senkt sich wieder auf sie herab, und schlief leben sie weiter. Finsterer und finsterner gestaltet sich ihnen das Leben; die Hoffnungslosigkeit steigert sich zur Verzweiflung, und der Gedanke an Selbstmord brüht in ihrem Gehirn. Und konsequent — nehmen sie sich wirklich das Leben, wenn nicht der Selbsterhaltungstrieb in ihnen stark genug ist, um der Konsequenz die Wage zu halten. Ist dies der Fall, so retten sie sich in irgendeine kleine Stellung, in der sie fortfahren, sich am Leben zu erhalten — bis endlich die Natur sich ihrer erbarnt und sie den Tod sterben läßt, den sie vernünftigerweise schon vor langer Zeit selber gesucht haben sollten.

Wie man sieht: auch eine prächtige Aufgabe für einen deterministischen Schriftsteller. Aber auch ein ungemüthlicher Stoff von „Verwandtschaft mit dem Niedrigen, dem Schlechten, dem Unanständigen, dem Obszönen“.

Hier aber handelt es sich doch um die eigenen lieben Nachkommen der feinen, braven Bürgerleute, um ihre Schmerzenskinder. Ihre eigenen, noch dazu die besten von ihren eigenen, die entwicklungsfähigsten von ihnen, gehen auf diese Weise zugrunde.

Wie, wenn die braven Bürgerleute durch künstlerische Darstellung der Lebensschicksale dieser Existenzen, die der Armut des sozialen Lebens zum Opfer fallen, dazu gebracht werden könnten, quer durch die „Niedrigkeit und Schlechtigkeit und Unanständigkeit und Obszönität“ hindurchzugehen — so daß sie einen Augenblick gerade hineinsähen in die versteinerten Nebenmenschen des tragischen Schicksals? — Wer weiß? . . .

Doch mag dem sein, wie ihm wolle! — Eines ist sicher: die Bohème wächst, es werden ihrer immer mehr und mehr, dieser heimlichen Existenzen, die nicht in dem Erdboden der alten Gesellschaft wurzeln zu fassen vermögen und daher verkümmern und zugrunde gehen. Und könnten diese Unglücklichen schon am Anfang ihrer Lebensbahn dazu gebracht werden, selber klar und in vollem Umfange das Schicksal zu erkennen, das ihnen in der alten Gesellschaft zugemessen wird — ein heiliger Jovur würde sie packen darüber, daß so das teuerste Blut des Geschlechtes, die Aussaat der Zukunft, dem Moloch der alten Zeit geopfert wird. Und mit jener Vereisterungsfähigkeit, die nur die Jugend besitzt, würden sie sich erheben, alle wie ein Mann, zu einem planmäßigen, zähen, nachhaltigen Kampfe, um die drei gigantischen Granitkolosse zu untergraben, die die alte Kultur und die alte Gesellschaft tragen und alle Geistesarmut aufrecht erhalten: das Christentum, die Moral und den alten Rechtsbegriff. Und in diesem Kampfe würden sie einen Erlös für das Leben finden, das ihnen versagt blieb.

Um sie aber von vornherein zu dieser Erkenntnis zu bringen — darum muß Bohème-Literatur geschrieben werden. Und damit die Bohème-Literatur geschrieben wird, dazu muß ein Anfang gemacht werden. Und ein solcher Anfang ist dieses Buch.

Mögen nun die feinen und braven Leute über Niedrigkeit der Gesinnung und Schleichheit und Unanständigkeit und Obszönität schweigen, so viel sie wollen; das sieht mich nicht an. Ich habe nur eine Sorge: daß ich etwa künstlerisch meiner Aufgabe nicht so weit gemachsen gewesen sein sollte, daß dieses Buch wirklich ein Anfang wird. —

## Kunstdronik.

Sven Hedbin erzählte gestern in der Albertshalle von der beschwerlichen Landreise, die er von Oktober 1905 bis Mai 1906 durch Armenien, Persien, Beludschistan bis nach Indien unternahm, von wo aus er dann seine berühmte letzte Forschungsreise nach Tibet antrat. Das er schilderte, war also gewissermaßen der Prolog zu der großen Forscherthat der Jahre 1908 bis 1908. Er erzählte von dem, was schließlich für ihn ein Kinderpiel im Vergleich mit den Strapazen in Tibet war, und erzählte dementsprechend, schlicht, etwas monoton, hin und wieder trocken humoristisch. Aber gerade, weil er diese Reise so prologmäßig behandelte, erzielte er einen tiefen Eindruck; denn einer zähen Energie, die solche Hindernisse wie spielend nimmt, traut man schließlich alles zu. Auffallend ist bei Hedbins Vortrag, wie wenig er bei der menschlichen Leistung verweilt. Sie ist selbstverständlich für ihn; er verweilt bei der Landschaft und bei den Tieren. Sooft er von den treuen Helfern der Menschen, den Kamelen, den Dromedaren und, bei einem Mißbild auf die tibetische Reise, von den Pferden spricht, wird er warm. Der Höhepunkt des Vortrags war die Schilderung der Reise durch die persische Salzwüste Kevir. Hier gelang es ihm, ein eindrucksvolles Bild von der Trostlosigkeit über Natur zu geben. Und in diese Natur zeichnet er die Kamelkamele hinein, wie sie sich bei Sonnenaufgang, regelrecht vom Sonnenschein, scharf vom Himmel abheben, schildert ihren mühseligen Marsch auf einer Straße, deren Richtung Kamelsteletrassen angeben. Ein solches Bild haftet fester im Gedächtnis als all die vielen Namen von Orten, die der Reise den Bericht — Trapezunt, Adschewan, Tadmör, Teheran, Adretabad, Rusik — rüd zeigt für den Menschen Hedbin am stärksten. Ebenso dann die Fahrt über den ausgebeuteten seichten Samunsumpf, die, bei der Reuehtheit dieser Wasserwüste mit dem Kobwoor, auf die in Tibet zu bestehenden Gefahren hinweist. Am Schluß des Vortrags führte Hedbin Lichtbilder und kinematographische Aufnahmen vor. Auch hier machte den stärksten Eindruck die Trostlosigkeit der wüsten Gegenden, die mit zäher Energie zu überwinden waren, und wiederum die bedächtig schreitenden Kamelkamele und auf den tibetischen Bildern, die zuletzt geboten wurden, die Pferde, die alle zugrunde gehen sollten. Der Forscher erntete lebhaften, herzlichen Beifall.

## Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 20. und 27. Februar, nachmittags 1/2 3 Uhr: Die Wildente. Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Doppelpflege 1.20 Mk., Einfache 60 Pf., Stehplatz 15 Pf. Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, 18. Februar, vormittags 11 Uhr: Die der Wald in die Stadt kam oder: Die Mäulekügeln. Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von F. A. Geißler. Thomaring-Theater. Sonntag, 20. Februar, nachmittags 3 Uhr: Mh Dufelsad. Operette in 3 Akten von F. Grünbaum und G. Meißner. Musik von M. Nelson. Doppelpflege 1.50 Mk., Einfache Pflege 75 Pf., Nummerierte Galerie 40 Pf., Stehplatz 20 Pf.

### Karten sind zu haben:

Volkshandlung, Tauscher Straße 19/21; in den Filialen Volkshaus, Zeiger Straße 12; Feuchts, Hauptstraße 58; Volkswand, Elsbethstraße 10; Entsch, Heinekestraße 1; Gohlis, Pöndschaler Straße 12; Lindenau, Völkner Straße 41. — Jung, Kleinzschocher, Birgergarten (Wühlbühlstraße); Eugen Diege, Thonberg, Reichenhainer Straße 33; Buchbinderwerbend, Grenzstraße 2 (Dienstag abends); Buchbindererei-Pflichtarbeiter-Verein, Pantlitzsch, Dresdener Straße; Verein Leipziger Buchbinder-Vereine, Pröbsterstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonnabend: Die Wildente. Sonntag: Mh. Montag: Tantris der Marr. — Altes Theater. Sonntag abends: Der Graf von Luxemburg. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Heide-Deibel (ermäßigte Preise), abends 1/2 8 Uhr: Hohe Politik. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Vereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Sonnabend, nachmittags 1/2 4 Uhr: Die der Wald in die Stadt kam (ganz kleine Preise), abends 1/2 8 Uhr: Simson (Gastspiel Ferdinand Bonn). Sonntag, vormittags 11 Uhr: Matinee für das Arbeiterbildungsinstitut (Die der Wald in die Stadt kam), nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S.-T. (Walter), abends 1/2 8 Uhr: Simson (Gastspiel Ferdinand Bonn). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaring). Sonnabend: Mh Dufelsad. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Des Pfarrers Tochter von Strelsdorf), abends 1/2 8 Uhr: Mh Dufelsad.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 1/2 8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Battenberg-Theater. Sonnabend: Helene Kubek's Ehe. Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr: Prinzessin Edeltraut, abends 8 Uhr: Busch-Kiel. Montag: Helene Kubek's Ehe, Dienstag: Die Säuberbank, Drama in 5 Akten von Erich Michael (Uraufführung). Mittwoch: Busch-Kiel. Donnerstag: Die Säuberbank. Freitag: Liebesleute. Sonnabend: Die Säuberbank.

## Notizen.

Die Energie eines Dampfkessels. Die Explosion eines Dampfkessels ist nicht das Werk eines Augenblicks, sondern entsteht aus einer Reihe wohl unterscheidbarer, aber mit großer Geschwindigkeit aufeinander folgender Vorgänge. Geschieht der erste Bruch unterhalb der Wasserlinie im Kessel, so ist es möglich, daß überhaupt keine Explosion eintritt, weil das Wasser zuerst ausläuft und sich dadurch der Druck im Innern verringert. Erfolgt aber der Bruch über oder in der Nähe der Wasserlinie, so kann eine heftige Explosion geschehen. In den meisten Fällen geht die Explosion folgendermaßen vor sich: Zuerst bildet sich eine kleine Oeffnung an einer Stelle, wo der Widerstand des Materials geringer ist als der ausgeübte Druck. Die Folge ist ein Ausströmen von Dampf oder von Wasser oder von beidem. Dann dehnt sich der Mh schnell auf die benachbarten Teile aus, wenn auch diese dem gesteigerten Druck nicht zu widerstehen vermögen, und zwar in heftiger und fast plötzlicher Weise, indem nämlich der Kessel gewaltsam in Stücke zerissen wird. Haben die Teile in der Nachbarschaft des ersten Bruchs noch genügend Widerstandskraft, so wird eine eigentliche Explosion ausbleiben. Eine ungleiche Stärke der Kesselwände bietet also, so widerspruchsvoll es klingen mag, eine gewisse Sicherheit gegen Explosionen. Die Energie, die dabei entwickelt wird, ist bei einem Kubikfuß hochverhüteten Wassers ungefähr gleich der eines Pfundes Schießpulver. Der größte Teil der Energie innerhalb eines Dampfkessels ist in dem Wasser enthalten und nur ein verhältnismäßig kleiner in dem entwickelten Dampf. Die Energie in einem Kilogramm Wasser unter dem Druck von 3 Zentnern würde bei einer Explosion und der dadurch bedingten Ausdehnung etwa 2000 Meterkilogramm betragen; in der Gesamtheit des Wassers eines bis zu gewöhnlichen Höhe gefüllten Dampfkessels ungefähr 20 Millionen Meterkilogramm. Einschließlich des Dampfdrucks würde die Energie hinreichen, um einen Kessel von 100 Zentner Gewicht mehr als drei Kilometer hoch in die Luft zu schleudern. —